

JAKOB BÖHME

Über die Umkehr  
und die Einsicht

RUDOLF FISCHER VERLAG

JAKOB BÖHME

ÜBER DIE UMKEHR  
UND DIE EINSICHT

Herausgegeben und erläutert von  
ANTON BRIEGER

Zweite, erweiterte Auflage

RUDOLF FISCHER VERLAG PFORZHEIM

PNMY 46



1988. 1994

(B 2336)

Die Texte dieser Wiedergabe wurden in der eingebürgerten Form der alten Ausgaben belassen. Es liegt ihnen die Theosophia revelata von 1715 im Vergleich mit der Schieblerschen Gesamtausgabe von 1831-1847 zugrunde. Das »Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele« konnte auch mit der von Werner Buddecke 1966 veröffentlichten Ur-schrift verglichen werden, die dazu noch erhalten ist. Die Abbildung ist nach einem Kupferstich der Amsterdamer Ausgabe der Werke vom Jahre 1682 wiedergegeben.

Es kann ein Mensch von Mutterleibe an im ganzen Lauf seiner Zeit in dieser Welt nichts vornehmen, das ihm nützlicher und nötiger sei als dieses, daß er sich selbst recht lerne erkennen.

# INHALT

Mystik und Gegenwart  
Seite 9

Vom übersinnlichen Leben  
Seite 15

Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele  
Seite 39

Vom Weltbild Jakob Böhmes  
Seite 58

Vom rechten Weg  
Seite 67

Jakob Böhmes Leben  
Seite 95

Anmerkungen  
Seite 97

Register zur Terminologie  
Seite 99

Bibliographie  
Seite 101

## Mystik und Gegenwart

Von all den Fragen, auf die der planetarische Umsturz der Gegenwart klare Antwort fordert, ist eine zur brennendsten geworden: die Frage nach dem Weg zum Gotteseleben. Philosophie und Erfahrungswissenschaft lenken auf sie hin, versagen aber ihrer dem Menschlichen verhafteten Natur nach das Letzte. Wir sind inmitten eines materiellen und rationalen Fortschritts einsam und uns selbst fremd geworden, haben Ziel und Richtung aus dem Auge verloren. Die Natur um uns scheint ergraut, erkaltet und ohne inneres Leuchten. Unsere Lebenskräfte sind zersplittert und entzweit, sind in Gefahr, im Stofflichen zu erlöschen. Wir dienen längst den Mächten, die wir riefen, nicht sie uns. Wir haben alle Früchte unserer Arbeit auf die Waagschale des Erdendaseins geworfen. Das Gleichgewicht des Lebens ist gestört, die innere Einheit der vergänglichen und unvergänglichen Daseinswerte zerrissen, und das Gefüge jeder menschlichen Einrichtung scheint zu zerbrechen. Allem, was Menschenhand schuf, droht Vernichtung.

Hinter dem weltgeschichtlichen Aufruhr der Völker und der Elemente, der die Erde erschüttert, dröhnt immer mächtiger der Ruf des Ewigen, und während sich der Umkreis unseres äußeren Lebens verdunkelt hat, wird das ursprüngliche Licht aller Menschheitskultur wieder sichtbar. Im grellen Schein der Errungenschaften, die uns zunächst umgeben, war unser Auge erblindet. Eine Renaissance des inneren Menschen bereitet sich vor. Ein neuer Mensch, der die verlorene Einheit auf höherer Stufe wieder darstellt, wird geboren. Damit tritt auch Jakob Böhme wieder in unseren Gesichtskreis.

Die Begegnung mit ihm zwingt, Mystik und Philosophie, die sich an seinem Werk berühren, gegeneinander abzugrenzen. Böhme wurde auch der Philosophie zum Schicksal. Ist er aber von dort aus im ursprünglichen Sinn zu verstehen? Und

woher die Spannweite und die Tiefe, die fest bestimmte Geschlossenheit, die Böhmes Aussage den Ergebnissen aller Denkkunst gegenüber voraushat?

Wohl gibt es in der höchsten Schicht gedanklicher Aufhellung eine Sphäre, wo die Genien der Philosophie und die der Mystik einander die Hand zu reichen scheinen. Doch die Anschauung des Philosophen unserer Lebensebene ist nicht die Schauung des Mystikers. Das Wesentliche der Mystik bleibt der Philosophie, wie wir sie heute kennen, versagt: das Erleben einer wiedergewonnenen Vereinigung mit dem Göttlichen, die Schauung, das bewußte Emporgehobenwerden in eine überweltliche Erkenntnisosphäre, von der aus gesehen die Phänomene der Welt sich in ihren verborgenen Urprinzipien enthüllen. Jakob Böhme hat sich zu solchem Erleben durchgerungen. Es geht ihm, wie den Deutschen im Grunde überhaupt, um das Religiöse an sich. Er ist vor allem Schauender, nicht allein Denkender. Erst soweit er sich um den klaren Ausdruck für das Geschaute bemühen und soweit er das Geschaute mit den Erfahrungstatsachen gedanklich verbinden muß, bewegt er sich auch im Raume der Philosophie und anderer Wissenschaften. Der tiefe Sinn seiner Aufzeichnungen erschließt sich nur, wenn die mystische Einsicht, die ihnen zugrunde liegt, als solche erkannt wird.

Was ist Mystik? Es bedarf da mancher Klärung. Schon das Wort »mýein« deutet etwas vom Wesen der Mystik an. Es heißt im Griechischen »sich verschließen«. Der Mystiker muß die Kraft besitzen, seine Sinne von der Außenwelt abzuziehen, sich ihr zu verschließen, seine unstillen Gedanken zu bändigen und sie auf ein höheres Ziel hin zu sammeln, sich in sein Innerstes zu versenken. So lernt er es, die innere Stimme zu hören, das innere Gesicht zu gewinnen. Er findet sich als Mensch und bereitet sich, Gott zu finden. Die Ketten, die sein Ich an den Leib fesseln, lockern sich, sein Ich wird herausgehoben aus der ruhelosen und düsteren Enge des Sinnenlebens, sein Wahrnehmungsvermögen über die körperlichen und gedanklichen Kräfte hinaus gesteigert und geweitet. Der Geist gewinnt Macht über den Stoff, über die gesamte Persön-

lichkeit. Darum fordert die Mystik auch den lebendigen, den ganzen Menschen.

Mystisches Erleben hat also seine bewußte oder unbewußte Vorbereitung, es geht ihm Sammlung und Läuterung voraus. Letzten Endes jedoch entscheidet, was vom Menschen her nicht mehr erreicht, geschweige denn durch sein Tun erzwungen werden kann: der Liebestrahl, der sich aus der Lichtwelt auf den Ringenden niedersenkt; wir nennen ihn Gnade. Er kann auch urplötzlich die irrende Seele treffen und ihr den Weg weisen.

Böhme antwortet gleich eingangs in seinem Gespräch »Vom übersinnlichen Leben« auf die Frage des Jüngers, wie er denn zum übersinnlichen Leben, mit andern Worten eben zur Mystik, gelange: »Wenn du dich magst einen Augenblick in das schwingen, da keine Kreatur wohnt, so hörst du, was Gott redet«, und auf die tastende Bitte des Jüngers, zu sagen, ob das nahe oder ferne sei: »Es ist in dir, und so du magst eine Stunde schweigen von allem deinen Wollen und Sinnen, so wirst du unaussprechliche Worte Gottes hören.« Das weist auf die hohe Anforderung der Mystik hin. Es gibt nur eine Befreiung, die von innen her. Ihr steht die Selbstsucht im Wege. Sie trennt den Menschen vom Göttlichen.

Der Ursprung der Aussage Böhmes ist also von den gewohnten Quellen zu sondern. Der Versuch, Böhme kurzerhand zum Erben geistesgeschichtlicher Vorfahren zu machen, muß scheitern. Das Gemeinsame der Hauptgrundlagen echter mystischer Berichte zeigt nur das objektiv Gültige hinter dem subjektiv Erlebten, Geschauten und Geformten. Böhmes Lehren berühren sich z. B. mit ältester Tradition der Hebräer, mit uralter Überlieferung Ostasiens, wie sie sich bei Laotse findet, mit der Weltschöpfungslehre der Pythagoreer und mit dem ursprünglichen Kerngehalt der religiösen Anschauungen fast aller großen Kulturvölker der vorchristlichen Ära. Daneben zeigt aber ihr Vergleich mit mystizistischen Lehren des 16. Jahrhunderts, wie mit denen eines Sebastian Franck, Schwenckfeld und Valentin Weigel, mit welcher Sicherheit der in Wahrheit Schauende Irrtümern aus dem Wege geht. Und was Theo-

sophie und Alchemie, angehaucht von dem vielverheißenden Odem jenes Zeitalters, forschten und auf dem Vernunftwege erstrebten, schaut Böhme, der keinen Gewinn sucht als den der reinen Erkenntnis, klarer und unverfälscht im Lichte eigener mystischer Erfahrung.

Böhmes Äußerung ist wieder nur von innen her zu erschließen, nur so kann der Leser die ihm zukommende Einsicht gewinnen: »Ob wir gleich viel mehr erkennen, so kann's die irdische Zunge nicht erheben und sagen; sie redet nur Worte von dieser Welt, den Sinn behält sie im verborgenen Menschen: darum versteht's immer einer anders als der andre, als nachdem ein jeder ist mit der Weisheit begabet; also ergreift er's auch und legt er's aus. – Meine Schriften wird nicht ein jeder nach meinem Sinn verstehen, ja auch wohl nicht einer; aber ein jeder empfähet nach seiner Gabe, zu seiner Besserung, einer mehr als der andere, nachdem der Geist seine Eigenschaft in ihm hat.«<sup>1</sup>

Böhme rechnet sich die Schauungen nicht selbst zu. Demütig berichtet er, nach welchem inneren Kampf sie ihm zuteil wurden. Das Übel in der Welt, der Übermut der dunklen Mächte, der verborgene Sinn des Weltgeschehens, all das habe ihn fast in Verzweiflung gestürzt. Er habe erkannt, wie hilflos die auf sich allein angewiesene Vernunft sei: »Ich habe viel hoher Meister Schriften gelesen, in Hoffnung, den Grund und die rechte Tiefe darinnen zu finden: aber ich habe nichts gefunden, als einen halbtoten Geist, der sich ängstet zur Gesundheit, und kann doch um seiner großen Schwachheit willen nicht zur vollkommenen Kraft kommen.«<sup>2</sup> So habe er mit der Liebe und der Barmherzigkeit Gottes gerungen, daß er seinen Willen verstehen und seiner Traurigkeit los werden möge: »... so brach der Geist durch.«<sup>3</sup> Aber die Erde zieht ihn wieder nieder: »Wenn der Blitz im Centro aufgehet, so siehet er hindurch, aber er kann's wohl nicht fassen, denn ihm geschieht, als wenn's wetterleuchtet, da sich der Blitz des Feuers auftut, und bald wieder verschwindet. Also gehet's in der Seele auch zu. Wenn sie in ihrem Kampfe durchdringet, so schauet sie die Gottheit wie ein Blitz; aber der Sündenquell

deckt's bald wieder zu, denn der alte Adam gehöret in die Erde und nicht mit diesem Fleische in die Gottheit.«<sup>4</sup>

Was Böhme hier andeutet, ist für die Mystik wesentlich. Es geht um die Frage des richtigen Erfassens und des rechten Ausdrucks für das Geschaute. Die Offenheit, mit der Böhme spricht, ist mit ein Beweis für die Echtheit seiner Erfahrung. »Was ich konnte ergreifen, in das Äußere zu bringen, das schrieb ich auf«<sup>5</sup>, sagte er u. a., und er ermahnt den Leser, daß er nicht an der Einfalt des Autors Anstoß nehmen möge, »denn Gott siehet nicht auf das Hohe, denn Er ist allein hoch: sondern Er siehet, wie Er dem Niedrigen helfe.«<sup>6</sup>

Der Mystiker steht im beengenden Lebenskreis seiner Umwelt, er atmet als Mensch die geistige Luft seiner Epoche und muß sich, soll sein Erleben der Welt zugute kommen, verständlich machen. Das Zeitlos-Gültige muß in eine der Zeit verwandte Form gegossen werden, um überhaupt Aufnahme finden zu können. Visionen, Bilder und Stimmen der Schauung sind mit ihren eigenen Begriffen der Umwelt überzeugend klar zu machen, müssen erst sprachlichen Ausdruck finden. Böhme faßt auch hier festen Halt: »... wenn Gott einem Menschen seine Geheimnisse offenbaret, so führt er ihn auch in einen Sinn, wie er dieselben soll aussprechen, wie Gott erkennt, daß es jedem Seculo not und bedürftig ist, die verwirrten Zungen und Meinungen wieder auf den rechten Grund zu setzen. Und soll niemand gedenken, daß es von ohngefähr durch menschliche Vernunft geschehe. Die Offenbarung göttlicher Dinge wird durch den inneren Grund der geistlichen Welt eröffnet, und in sichtbare Formen gebracht, wie es der Schöpfer offenbaren will.«<sup>7</sup>

Das Erleben der Mystik ist vielstufig. Was wir davon erfahren, zeigt den Mystiker als Hüter des Beweises für das ewige Sein. Böhmes Darstellung von den sieben Grundkräften im schöpferischen Prozeß mag in zeitgebundener Sicht zugleich eine Spiegelung geben vom Wege der Mystik. Die erste Stufe, das Sichfassen der Seele in ihrem Willen zur Rückkehr zu Gott, und die zweite, ein Drängen und Sehnen der in Leidenschaft und durch das Naturgesetz Gebundenen, führt zur

dritten, einer ruhelosen Bewegung in Angst und Pein. Aus ihr wird die Seele zur vierten, zur Stufe des Kreuzes erhoben, dort eröffnet sich ihr im erleuchtenden Blitz das höhere Reich. Auf der fünften ist sie, geläutert durch Leid und Erkenntnis, bereit zu neuer Entwicklung. Im Lichte der Liebe faßt sie sich mit der gewonnenen Einsicht zu neuem Willen. Auf der sechsten entfaltet sich dieser Willensdrang. Er findet auf der siebenten in der Wiedergeburt menschlichen Wesens zu ursprünglich-göttlicher Herrlichkeit sein Ziel.

Mit solchen Umrissen bietet sich uns das Wesensbild der Mystik. Anders die Magie. Sie ist Macht und Wirken, sie kann, aber muß nicht auf dem Wissen und der Begnadung religiöser Mystik beruhen. »Magie ist das Tun im Willen-geiste«, Mystik ist »Gelassenheit«. Bei mancher Berührung mit dem Übersinnlichen wieder treibt die forschende Absicht. Ihr fehlt dann meist der zwingende Bezug auf das Göttliche. Auch die Bildungen menschlicher Phantasie haben nichts zu tun mit wahrer Mystik. Religiöse Mystik bedeutet den Einbruch höherer geistig-objektiver Welten in das Leben des Menschen. Das scheidet sie ebenso vom Mythos als vom Menschen her entwickelter Vorstellung von den hintergründigen Mächten des Kosmos und der irdischen Natur.

Über die Tiefen und Untiefen im geistigen Meere der Mystik selbst sagt Böhme, das rechte Lot »solcher Erkenntnis ist . . . Jesus Christus, daß man sehe, ob ein Ding aus Liebe in Liebe eingehe? Ob allein lauterlich die Liebe Gottes gesucht und begehret werde? Ob es aus Demut oder Hoffart geschehe? Zum Zweiten ist es die Hl. Schrift der Bibel. Zum Dritten ist es das menschliche Herz und Seele, darinnen das Buch des Lebens Gottes einverleibet ist, und bei den Kindern Gottes gar wohl mag gelesen werden.«<sup>8</sup> Böhme führt zur christlichen Mystik. Sie brachte der Weltmystik ihre Erfüllung.

Mondsee, im November 1952.

ANTON BRIEGER

## Vom übersinnlichen Leben

*Ist ein Gespräch eines Meisters und Jüngers.*

Wie die Seele möge zu göttlicher Anschauung und Gehör kommen: und was ihre Kindheit in dem natürlichen und übernatürlichen Leben sei; und wie sie aus der Natur in Gott und wieder aus Gott in die Natur der Selbheit eingehe; auch was ihre Seligkeit und Verderben sei.

DER JÜNGER SPRACH ZUM MEISTER: Wie mag ich kommen zu dem übersinnlichen Leben, daß ich Gott sehe und höre reden?

DER MEISTER SPRACH: Wenn du dich magst einen Augenblick in das schwingen, da keine Kreatur wohnt, so hörst du, was Gott redet.

DER JÜNGER SPRACH: Ist das nahe oder ferne?

DER MEISTER SPRACH: Es ist in dir; und so du magst eine Stunde schweigen von allem deinem Wollen und Sinnen, so wirst du unaussprechliche Worte Gottes hören.

DER JÜNGER SPRACH: Wie mag ich hören, so ich von Sinnen und Wollen stille stehe?

DER MEISTER SPRACH: Wenn du von Sinnen und Wollen deiner Selbheit stille stehst, so wird in dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar und höret und siehet Gott durch dich; dein eigen Hören, Wollen und Sehen verhindert dich, daß du Gott nicht siehest noch hörst.

DER JÜNGER SPRACH: Womit soll ich Gott hören und sehen, so er über Natur und Kreatur ist?

DER MEISTER SPRACH: Wenn du stille schweigst, so bist du das, was Gott vor Natur und Kreatur war, daraus er deine Natur und Kreatur schaffete: so hörst und siehest du es mit dem, damit Gott in dir sahe und hörte, ehe dein eigen Wollen, Sehen und Hören anfing.

DER JÜNGER SPRACH: Was hält mich denn auf, daß ich nicht dahin kommen mag?

DER MEISTER SPRACH: Dein eigen Wollen, Hören und Sehen, und daß du wider das strebest, daraus du kommen



bist: mit deinem eigenen Wollen brichst du dich von Gottes Wollen ab, und mit deinem eigenen Sehen siehest du nur in dein Wollen; und dein Wollen verstopfet dir das Gehör mit Eigensinnlichkeit irdischer, natürlicher Dinge und führet dich in einen Grund ein und überschattet dich mit dem, was du willst, auf daß du nicht magst zu dem Übernatürlichen, Übersinnlichen kommen.

DER JÜNGER SPRACH: So ich in Natur stehe, wie mag ich aber durch die Natur in den übersinnlichen Grund kommen, ohne Zerbrechung der Natur?

DER MEISTER SPRACH: Dazu gehören drei Dinge. Das erste ist, daß du deinen Willen Gott ergebst und dich zu Grund in seine Barmherzigkeit ersenkest. Das ander ist, daß du deinen eigenen Willen hassest und nicht tust, wozu dich dein Wille treibet. Das dritte ist, daß du dich dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi in Geduld unterwerfest, auf daß du die Anfechtung der Natur und Kreatur ertragen mögest: und so du das tust, so wird dir Gott einsprechen und deinen gelassenen Willen in sich in den übernatürlichen Grund einführen, so wirst du hören, was der Herr in dir redet.

DER JÜNGER SPRACH: So müßte ich die Welt und mein Leben verlassen, so ich das täte?

DER MEISTER SPRACH: So du die Welt verlässest, so kommst du in das, daraus die Welt gemacht ist; und so du dein Leben verlierest und in Ohnmacht deines Vermögens kommest, so stehet es in dem, um deswillen du es verlässest, als in Gott, daraus es in Leib kam.

DER JÜNGER SPRACH: Gott hat den Menschen in das natürliche Leben geschaffen, daß er herrsche über alle Kreaturen auf Erden und ein Herr sei über alles Leben in dieser Welt, darum so muß er es ja eigentümlich besitzen.

DER MEISTER SPRACH: Ist's, daß du allein äußerlich über die Kreaturen herrschest, so bist du mit deinem Willen und Herrschung in tierischer Art und stehest nur in bildlicher, vergänglicher Herrschung; auch führest du deine Begierde in tierische Essenz, davon du infizieret und gefangen wirst und auch tierische Art bekommest: ist's aber, daß du die bildliche

Art verlassen hast, so stehest du in der Überbildlichkeit und herrschest in dem Grunde über alle Kreaturen, aus dem sie geschaffen sind, und mag dir auf Erden nichts schaden, denn du bist mit allen Dingen gleich und ist dir nichts ungleich.

DER JÜNGER SPRACH: O Meister, lehre mich, wie ich zum nächsten dahin kommen möge, daß ich allen Dingen gleich sei.

DER MEISTER SPRACH: Gerne. Gedenke an die Worte unsers Herrn Jesu Christi, da er sprach: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet als die Kinder, sonst sollet ihr Gottes Reich nicht sehen. Matth. 18, 3. Ist's nun, daß du willst allen Dingen gleich werden, so mußst du alle Dinge verlassen und deine Begierde von ihnen abwenden und der nicht begehren, noch dich um das annehmen, zu einem Eigentum zu besitzen, das etwas ist: denn sobald du das Etwas in deine Begierde fassest und zum Eigentum in dich einlässest und nimmst, so ist das Etwas ein Ding mit dir und wirket mit dir in deinem Willen, so bist du schuldig, dasselbe zu beschirmen und dich dessen anzunehmen als deines eigenen Wesens; so du aber nichts in deine Begierde einnimmst, so bist du von allen Dingen frei und herrschest zugleich auf einmal über alle Dinge: denn du hast nichts in deiner Annehmlichkeit und bist allen Dingen ein Nichts und sind dir auch alle Dinge ein Nichts, du bist als ein Kind, das nicht versteht, was ein Ding ist; und ob du es ja verstehst, so verstehst du es ohne Berührung deiner Empfindlichkeit, auf Art, wie Gott alle Dinge beherrschet und siehet, und ihn doch kein Ding begreift. Daß du aber sprachest: Ich sollte dich lehren, wie du dazu kommen möchtest; so siehe an die Worte Christi, der da sprach: Ohne mich könnet ihr nichts tun (Joh. 15, 5). Du kannst in eignem Vermögen nicht zu solcher Ruhe kommen, daß dich keine Kreatur berühre, es sei denn, daß du dich in das Leben unseres Herrn Jesu Christi ganz einergebest, und dein Wollen und Begierde ihm ganz übergebest und ohne ihn nichts wollest: so stehest du mit deinem Leibe in der Welt in den Eigenschaften, und mit deiner Vernunft unter dem Kreuze unseres Herrn Christi; aber mit deinem Willen wandelst du im Himmel und stehest an dem Ende, da alle Kreaturen herkommen sind und dahin

sie wieder gehen: so magst du mit der Vernunft alles äußerlich schauen und mit dem Gemüte innerlich, und mit Christo, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, in und über alle Dinge herrschen (Matth. 28, 18).

DER JÜNGER SPRACH: O Meister, die Kreaturen, welche in mir leben, halten mich, daß ich mich nicht kann ganz ergeben, wie gerne ich wollte.

DER MEISTER SPRACH: So dein Wille von den Kreaturen ausgehet, so sind die Kreaturen in dir verlassen und sind in der Welt, und ist nur dein Leib bei den Kreaturen, du aber wandelst geistlich mit Gott: und so dein Wille die Kreaturen verlässet, so sind die Kreaturen in ihm gestorben und leben nur in dem Leibe in der Welt; und so sich der Wille nicht in sie einführet, so mögen sie die Seele nicht berühren. Denn St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel (Phil. 3, 20). Item: Ihr seid Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wohnt (I. Kor. 6, 19). So wohnt nun der Heilige Geist im Willen und die Kreaturen im Leibe.

DER JÜNGER SPRACH: So der Heilige Geist im Willen des Gemütes wohnt, wie mag ich mich verwahren, daß er nicht von mir weicht?

DER MEISTER SPRACH: Höre die Worte unseres Herrn Jesu Christi, der sprach: So ihr an meiner Rede bleibet, so bleiben meine Worte in euch. Ist's, daß du mit deinem Willen in den Worten Christi bleibest, so bleibet sein Wort und Geist in dir; ist's aber, daß dein Wille in die Kreaturen gehet, so hast du dich von ihm gebrochen: so magst du dich anders nicht verwahren, du bleibest denn stets in gelassener Demut und begebst dich in eine immerwährende stete Buße, daß dich immer reue, daß Kreaturen in dir leben. So du das tust, so stellst du in täglichem Sterben der Kreaturen und in täglicher Himmelfahrt nach dem Willen.

DER JÜNGER SPRACH: O lieber Meister, lehre mich doch, wie ich möge in eine solche stetswährende Buße kommen.

DER MEISTER SPRACH: Wenn du das verlässet, das dich liebet, und liebest das, das dich hasset, so magst du immerdar darinnen stehen.

DER JÜNGER SPRACH: Was ist das?

DER MEISTER SPRACH: Deine Kreaturen in Fleisch und Blut, sowohl alle diejenigen, welche die lieben, die lieben dich, weil dein Wille derselben pfelet, die muß der Wille verlassen und für Feinde halten; und das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi mit der Welt Spott hasset du, das muß du lernen lieben und zu täglicher Übung deiner Buße nehmen: so wirst du stets Ursache haben, dich mit der Kreatur zu hassen und die ewige Ruhe zu suchen, darinnen dein Wille mag ruhen, wie Christus sprach: In mir habet ihr Ruhe; aber in der Welt habet ihr Angst.

DER JÜNGER SPRACH: Wie mag ich mich in dieser Anfechtung erholen?

DER MEISTER SPRACH: Wenn du dich alle Stunden einmal außer allen Kreaturen über alle sinnliche Vernunft in die allerlauterste Barmherzigkeit Gottes, in das Leiden unseres Herrn Jesu Christi einschwingest und dich darein ergibst, so wirst du Kraft bekommen über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt zu herrschen: so magst du in aller Anfechtung bestehen.

DER JÜNGER SPRACH: Wie möchte mir armen Menschen wohl geschehen, so ich mit dem Gemüte dahin gelangen möchte, da keine Kreatur ist?

DER MEISTER SPRACH GAR GÜTIG ZU IHM: O lieber Jünger, wäre es, daß sich dein Wille möchte eine Stunde von aller Kreatur abbrechen und dahin schwingen, da keine Kreatur ist, er würde überkleidet mit dem höchsten Glanz der Herrlichkeit Gottes und würde in sich schmecken die allersüßeste Liebe unseres Herrn Jesu Christi, die kein Mensch aussprechen mag, und in sich empfinden die unaussprechlichen Worte unsers Herrn Jesu Christi von seiner großen Barmherzigkeit; er würde in sich fühlen, daß ihm das Kreuz unsers Herrn Christi in ein sanftes Wohltun gewandelt würde, und würde dasselbe lieber gewinnen, als der Welt Ehre und Gut.

DER JÜNGER SPRACH: Wie würde aber dem Leibe geschehen, weil er in der Kreatur leben muß?

DER MEISTER SPRACH: Der Leib würde in die Nachfolge unsers Herrn Christi gestellt werden, welcher sprach, sein

Reich wäre nicht von dieser Welt. Er würde anheben von außen und innen zu sterben: von außen der Welt Eitelkeit und bösen Taten, und würde aller Üppigkeit gram und feind werden; von innen aller bösen Lust und Neiglichkeit, und würde gar einen neuen Sinn und Willen bekommen, welcher stets zu Gott gerichtet wäre.

DER JÜNGER SPRACH: Die Welt würde ihn aber darum has- sen und verachten, weil er ihr widersprechen müßte, und anders leben und anders tun als sie.

DER MEISTER SPRACH: Dessen wird er sich nicht annehmen, als ob ihm Leid geschehe, sondern wird sich freuen, daß er würdig worden ist, dem Bilde unsers Herrn Christi ähnlich zu werden, und solches Kreuz unserm Herrn gerne nachtragen wollen, daß er ihm seine allersüßeste Liebe dafür einflöße.

DER JÜNGER SPRACH: Wie würde ihm aber geschehen, wenn ihn Gottes Zorn von innen und die böse Welt von außen an- griffe, wie unserm Herrn Christo geschahe?

DER MEISTER SPRACH: Ihm geschähe als unserm Herrn Christo. Als er von der Welt und den Priestern verspottet und gekreuziget ward, da befahl er seine Seele dem Vater in seine Hände und schied von der Angst dieser Welt in die ewige Freude. Also würde er auch von aller Welt Spott und Angst in sich selber in die große Liebe Gottes eindringen und durch den allersüßesten Namen Jesus erquicket und erhalten werden und in sich eine neue Welt sehen und empfinden, welche durch Gottes Zorn durchdringe, darein würde er seine Seele wickeln und alles gleich achten, der Leib sei gleich in der Hölle oder auf Erden, so sei sein Gemüt doch in der größten Liebe Gottes.

DER JÜNGER SPRACH: Wie würde aber sein Leib in der Welt ernähret, und wie wollte er die Seinen ernähren, so aller Welt Ungunst auf ihn fele?

DER MEISTER SPRACH: Er bekommt eine größere Gunst, als die Welt nicht vermag, denn er hat Gott und alle seine Engel zu Freunden, die beschützen ihn in aller Not; auch so ist Gott sein Segen in allen Dingen: und ob sich's anliese, als wollte er nicht, so ist es nur eine Proba und Liebezug, daß er desto mehr zu Gott beten soll und ihm alle seine Wege befehlen.

DER JÜNGER SPRACH: Er verliert aber alle seine guten Freunde, und ist niemand mit ihm, der ihm in Nöten bei- stehe?

DER MEISTER SPRACH: Er bekommt das Herz aller guten Freunde zum Eigentum und verlieret nur seine Feinde, welche zuvorhin seine Eitelkeit und Bosheit geliebet haben.

DER JÜNGER SPRACH: Wie geschieht das, daß er seine guten Freunde zum Eigentum bekommt?

DER MEISTER SPRACH: Er bekommt aller derer Seelen zu Brüdern und Gliedern seines eigenen Lebens, welche unserem Herrn Jesum angehören: denn Gottes Kinder sind in Christo nur einer, der ist Christus in allen. Darum bekommt er sie alle zu leiblichen Gliedern in Christo: denn sie haben die himm- lischen Güter allgemein und leben in *einer* Liebe Gottes wie die Äste des Baumes von einem Saft. Auch mag's ihm an äußerlichen natürlichen Freunden nicht mangeln, wie unserm Herrn Christo. Ob ihn gleich nicht wollten die Hohenpriester und Gewaltigen der Welt lieben, welche ihm nicht angehöre- ten und nicht seine Glieder und Brüder waren, so liebten ihn aber diese, welche seiner Worte fähig waren: also auch würden ihn diese lieben, welche die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben und sich zu ihm gesellen, als Nikodemus zu Jesu bei der Nacht, welcher in seinem Herzen Jesum liebete wegen der Wahrheit und äußerlich sich vor der Welt scheuete; also wird er viel guter Freunde haben, welche ihm nicht bekannt sind.

DER JÜNGER SPRACH: Es ist aber gar schwer, von aller Welt verachtet zu sein!

DER MEISTER SPRACH: Was dich jetzt dünket schwer zu sein, das wirst du hernach am meisten lieben.

DER JÜNGER SPRACH: Wie mag das sein oder geschehen, daß ich liebe, was mich verachtet?

DER MEISTER SPRACH: Jetzt liebest du irdische Weisheit; wenn du aber überkleidet bist mit himmlischer, so siehest du, daß aller Welt Weisheit nur Torheit ist und daß die Welt nur deinen Feind hasset, als das sterbliche Leben, das du selber auch hassest in deinem Willen; so hebest du an, solche Ver- achtung des tödlichen Leibes auch zu lieben.

**DER JÜNGER SPRACH:** Wie mag aber das beieinander stehen, daß sich ein Mensch liebe und auch hasse?

**DER MEISTER SPRACH:** Was du dich liebest, das liebest du dich nicht als eine Deinheit, sondern als eine gegebene Liebe Gottes: du liebest den göttlichen Grund in dir, dadurch du Gottes Weisheit und Wunderwerke samt deinen Brüdern liebest; was du dich aber hassest, das tust du nach der Deinheit, in welcher dir das Böse anhanget, das tust du, daß du gerne wolltest die Ichheit in dir gar zerbrechen, und sie dir würde zu einem ganz göttlichen Grunde. Die Liebe hasset die Ichheit, darum: daß die Ichheit ein tödlich Ding ist, und mögen nicht wohl beisammen stehen: denn die Liebe besitzt den Himmel und wohnt in sich selber; aber die Ichheit besitzt die Welt samt ihrem Wesen und wohnt auch in sich selber.

Gleichwie der Himmel die Welt beherrschet und die Ewigkeit die Zeit, also auch herrschet die Liebe über das natürliche Leben.

**DER JÜNGER SPRACH:** Lieber Meister, sage mir doch, warum muß Liebe und Leid, Freund und Feind beisammen stehen? Wäre es nicht besser eitel Liebe?

**DER MEISTER SPRACH:** Wenn die Liebe nicht in Leid stünde, so hätte sie nichts, das sie lieben könnte; weil aber ihr Wesen, das sie liebet, als die arme Seele, in Leid und Pein stehet, so hat sie Ursache, ihr eigen Wesen zu lieben und das von Pein zu erretten, auf daß sie wieder geliebet werde: auch möchte nicht erkannt werden, was Liebe wäre, so sie nicht hätte, das sie möchte lieben.

**DER JÜNGER SPRACH:** Was ist die Liebe in ihrer Kraft und Tugend und in ihrer Höhe und Größe?

**DER MEISTER SPRACH:** Ihre Tugend ist das Nichts, und ihre Kraft ist durch alles: ihre Höhe ist so hoch als Gott, und ihre Größe ist größer als Gott; wer sie findet, der findet nichts und alles.

**DER JÜNGER SPRACH:** O lieber Meister, sage mir doch, wie ich das verstehen mag?

**DER MEISTER SPRACH:** Daß ich sprach, ihre Tugend sei das Nichts: das verstehest du, wenn du von aller Kreatur aus-

gehst und aller Natur und Kreatur ein Nichts wirst, so bist du in dem ewigen Ein, das ist Gott selber, so empfindest du der Liebe höchste Tugend. Daß ich aber sagte: Ihre Kraft ist durch alles, das empfindest du in deiner Seelen und Leibe: so diese große Liebe in dir angezündet wird, so brennet sie, als kein Feuer vermag: auch siehst du das an allen Werken Gottes, wie sich die Liebe hat in alles ausgegossen und in allen Dingen der innerste und äußerste Grund ist, innerlich nach der Kraft und äußerlich nach der Gestalt. Und daß ich ferner sprach: Ihre Höhe ist so hoch als Gott: das verstehest du in dir selber, daß sie dich in sich so hoch führet, als Gott selber ist: wie du das kannst an unserem lieben Herrn Christo nach unserer Menschheit sehen, welchen die Liebe hat bis in den höchsten Thron in die Kraft der Gottheit geführt. Daß ich aber auch gesprochen: Ihre Größe wäre größer als Gott, das ist auch wahr, denn wo Gott nicht wohnt, da gehet die Liebe hinein. Denn da unser lieber Herr Christus in der Höllen stund, so war die Hölle nicht Gott, aber die Liebe war da und zerbrach den Tod: auch wenn dir angst ist, so ist Gott nicht die Angst, aber seine Liebe ist da und führet dich aus der Angst in Gott; wenn Gott in dir sich verbirget, so ist die Liebe da und offenbaret ihn in dir. Und daß ich weiter gesaget: Wer sie findet, der findet nichts und alles, das ist auch wahr; denn er findet einen übernatürlichen, übersinnlichen Ungrund, da keine Stätte zu ihrer Wohnung ist, und findet nichts, das ihr gleich sei: darum kann man sie mit nichts vergleichen, denn sie ist tiefer als Ichts; darum ist sie allen Dingen als ein Nichts, weil sie nicht faßlich ist: und darum, weil sie nichts ist, so ist sie von allen Dingen frei und ist das einige Gute, das man nicht sprechen mag, was es sei. Daß ich aber endlich sagte: Er finde alles, wer sie findet, das ist auch wahr; sie ist aller Dinge Anfang gewesen und beherrschet alles: so du sie findest, so kommst du in den Grund, daraus alle Dinge sind herkommen und darin sie stehen, und bist in ihr ein König über alle Werke Gottes.

**DER JÜNGER SPRACH:** Lieber Meister, sage mir doch, wo wohnt sie im Menschen?

DER MEISTER SPRACH: Wo der Mensch nicht wohnet, da hat sie ihren Sitz im Menschen.

DER JÜNGER SPRACH: Wo ist das, da der Mensch in sich selber nicht wohnet?

DER MEISTER SPRACH: Das ist die zu Grunde gelassene Seele, da die Seele ihres eigenen Willens erstirbet und selber nichts mehr will, ohne was Gott will; da wohnet sie. Denn so viel der eigene Wille ihm selber tot ist, so viel hat sie die Stätte eingenommen; da zuvorhin eigener Wille saß, da ist jetzt nichts; und wo nichts ist, da ist Gottes Liebe alleine wirkend.

DER JÜNGER SPRACH: Wie mag ich sie aber fassen ohne Sterben meines Willens?

DER MEISTER SPRACH: Ist's, daß du sie willst fassen, so fliehst sie von dir; so du dich ihr aber ganz und gar ergibst, so bist du dir nach deinem Willen tot, und sie wird alsdann das Leben deiner Natur. Sie tötet dich nicht, sondern machet dich lebendig nach ihrem Leben: alsdann lebest du, aber nicht deinem, sondern ihrem Willen, denn dein Wille wird ihr Wille; so bist du dir alsdann tot und lebest aber Gott.

DER JÜNGER SPRACH: Wie: daß sie so wenig Menschen finden und hätten sie doch alle gerne?

DER MEISTER SPRACH: Sie suchen sie alle im Etwas, als in bildlicher Meinung, in eigener Begierde, dazu haben sie fast alle eigene natürliche Lust. Ob sie sich ihnen gleich anbeut, so findet sie doch keine Stätte in ihnen, denn die Bildlichkeit eigenes Willens hat sich an ihre Stätte gesetzt, so will sie die Bildlichkeit eigener Lust in sich haben; aber sie fleucht davon, denn sie wohnet alleine im Nichts, darum finden sie sie nicht.

DER JÜNGER SPRACH: Was ist ihr Amt im Nichts?

DER MEISTER SPRACH: Das ist ihr Amt, daß sie ohne Unterlaß ins Etwas eindringet; und so sie im Etwas mag eine Stätte finden, die stille stehet, die nimmt sie ein und erfreuet sich mit ihrer feuerflammenden Liebe mehr darin, als die Sonne in der Welt: ihr Amt ist, daß sie ohne Unterlaß im Etwas ein Feuer anzünde und das Etwas verbrenne und sich damit überinflammere.

DER JÜNGER SPRACH: O lieber Meister, wie verstehe ich das?

DER MEISTER SPRACH: Ist's, daß sie in dir mag ein Feuer anzünden, so wirst du das fühlen, wie sie deine Ichheit verbrennet und sich deines Feuers also hoch erfreuet, daß du dich eher ließeßt töten, als daß du wieder in dein Etwas eingingest: auch ist ihre Flamme so groß, daß sie nicht von dir ließe; ob es gleich dein zeitlich Leben gilt, so gehet sie mit dir in ihrem Feuer in Tod; und ob du in die Hölle führest, sie zerbräche die Hölle um deinetwillen.

DER JÜNGER SPRACH: Lieber Meister, ich kann nicht mehr ertragen, das mich irret; wie mag ich den nächsten Weg zu ihr finden?

DER MEISTER SPRACH: Wo der Weg am härtesten ist, da gehe hin, und was die Welt wegwirft, des nimm dich an, und was sie tut, das tue du nicht. Wandele der Welt in allen Dingen zuwider, so kommst du den nächsten Weg zu ihr.

DER JÜNGER SPRACH: Ist's, daß ich allen Dingen zuwider wandele, so muß ich ja in eitel Not und Unruhe stehen, auch würde ich als töricht erkannt werden.

DER MEISTER SPRACH: Ich heiße dich nicht jemanden Leides tun; allein die Welt liebet nur Trug und Eitelkeit und wandelt auf falschem Wege; und so du in allen Dingen ihrem Wege ein Gegenspiel sein willst, so wandele allein auf rechtem Wege, denn der rechte Weg ist allen ihren Wegen zuwider. Daß du aber sagest, du würdest in eitel Angst stehen, das geschieht nach dem Fleisch, das gibt dir Ursache zu steter Buße; und in solcher Angst ist die Liebe am allerliebsten mit ihrem Feuer aufblasen. Daß du auch sagest, du würdest für töricht erkannt werden, das ist wahr; denn der Weg zur Liebe Gottes ist der Welt eine Torheit und aber den Kindern Gottes eine Weisheit. Wenn die Welt solch Liebefeuere in Gottes Kindern siehet, so saget sie, sie sind töricht worden: aber den Kindern Gottes ist es der größte Schatz, den nie kein Leben aussprechen kann, auch nie kein Mund nennen mag, was da sei das Feuer der inflammenden Liebe Gottes, welches weißer ist denn die Sonne und süßer denn kein Honig und kräftiger denn keine Speise

und Trank, auch lieblicher denn alle Freude dieser Welt. Wer dieses erlanget, ist reicher denn kein König auf Erden und edler als kein Kaiser sein mag und stärker denn alle Macht.

**DER JÜNGER FRAGTE FERNER DEN MEISTER:** Wo fährt die Seele dann hin, wenn der Leib stirbet, sie sei selig oder verdammt?

**DER MEISTER SPRACH:** Sie darf keines Ausfahrens, sondern das äußere tödliche Leben samt dem Leibe scheidet sich nur von ihr; sie hat Himmel und Hölle zuvor in sich, wie geschrieben stehet: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen: Siehe hie oder da ist es, denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Welches in ihr offenbar wird, entweder der Himmel oder die Hölle, darinnen stehet sie.

**DER JÜNGER SPRACH:** Führt sie denn nicht in Himmel oder Hölle ein, wie man in ein Haus ingehet oder wie man durch ein Loch in eine andere Welt ingehet?

**DER MEISTER SPRACH:** Nein, es ist kein Einfahren auf solche Weise; denn Himmel und Hölle ist überall gegenwärtig. Es ist nur eine Einwendung des Willens, entweder in Gottes Liebe oder Zorn; und solches geschieht bei Zeit des Leibes, davon St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel; und Christus spricht auch: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen (Joh. 10; 27, 28).

**DER JÜNGER SPRACH:** Wie geschieht denn solch Eingehen des Willens in Himmel oder Hölle?

**DER MEISTER SPRACH:** Wenn sich der Wille zu Grunde Gott ergibt, so ersinket er außer seiner selber, außer allem Grund und Stätte, da allein Gott offenbar ist, wirket und will: so wird er ihm selber ein Nichts nach seinem eigenen Willen. Alsdann wirket und will Gott in ihm und wohnt Gott in seinem gelassenen Willen, dadurch wird die Seele geheiligt, daß sie in göttliche Ruhe kommt. Wenn nun der Leib zerbricht, so ist die Seele mit göttlicher Liebe durchdrungen und mit Gottes Licht durchleuchtet, wie das Feuer ein Eisen durchglüheth, davon es

seine Finsternis verlieret. Das ist die Hand Christi, da Gottes Liebe die Seele ganz durchwohnet und in ihr ein scheinend Licht und neues Leben ist, so ist sie im Himmel und ein Tempel des Heiligen Geistes und ist selber Gottes Himmel, darinnen er wohnt. Aber die gottlose Seele will in dieser Zeit nicht in göttliche Gelassenheit ihres Willens gehen, sondern gehet nur stets in eigene Lust und Begierde, in die Eitelkeit und Falschheit, in des Teufels Willen; sie fasset nur Bosheit, Lügen, Hofart, Geiz, Neid und Zorn in sich und ergibt ihren Willen dar- ein. Dieselbe Eitelkeit wird in ihr auch offenbar und wirkend und durchdringet die Seele ganz und gar, wie ein Feuer das Eisen. Diese kann zu göttlicher Ruhe nicht kommen, denn Gottes Zorn ist in ihr offenbar. Und so sich nun der Leib von der Seele scheidet, so gehet ewig Reuen und Verzweifeln an; denn sie empfindet, daß sie ist ein eitel solcher ängstlicher Greuel worden, und schämt sich, daß sie sollte mit ihrem falschen Willen zu Gott eindringen; ja sie kann auch nicht, denn sie ist im Grimm gefangen und ist selber ein eitel Grimm und hat sich damit eingeschlossen durch ihre falsche Begierde, welche sie in sich hat erwecket.

Und weil Gottes Licht nicht in ihr erscheint und seine Liebe sie nicht berührt, so ist sie eine große Finsternis und eine peinliche, ängstliche Feuerqual und trägt die Hölle in sich und kann das Licht Gottes nicht sehen. Also wohnt sie in sich selber in der Hölle und darf keines Einfahrens: denn wo sie innen ist, so ist sie in der Hölle, und ob sie sich viel hunderttausend Meilen könnte von ihrer Stätte schwingen, so ist sie doch in solcher Qual und Finsternis.

**DER JÜNGER SPRACH:** Wie denn, daß die heilige Seele in dieser Zeit solch Licht und große Freude nicht mag vollkommen empfinden und der Gottlose die Hölle auch nicht fühlet, weil beides im Menschen ist, und je eines im Menschen wirket?

**DER MEISTER SPRACH:** Das Himmelreich ist in den Heiligen in ihrem Glauben wirkend und empfindlich, sie fühlen Gottes Liebe in ihrem Glauben, dadurch sich der Wille in Gott ergibt; aber das natürliche Leben ist mit Fleisch und Blut umgeben und stehet im Gegensatz des Zornes Gottes, mit der

eiteln Lust dieser Welt umgeben, welche das äußere tödliche Leben stets durchdringet, da auf einer Seiten die Welt und auf der andern Seiten der Teufel und auf der dritten Seiten der Fluch des Zornes Gottes im Fleisch und Blut das Leben durchdringet und sichtet, dadurch die Seele oft in Angst stehet, wenn also die Hölle auf sie dringet und sich in ihr will offenbaren. Sie aber ersinket in die Hoffnung göttlicher Gnade ein und stehet als eine schöne Rose mitten unter den Dornen, bis dieser Welt Reich von ihr fällt im Sterben des Leibes: alsdann wird sie erst recht in Gottes Liebe offenbar, wenn sie nichts mehr hindert. Sie muß diese Zeit mit Christo in dieser Welt wandeln, Christus erlöset sie aus ihrer eigenen Höllen, indem er sie mit seiner Liebe durchdringet und bei ihr in der Höllen stehet und ihre Hölle in Himmel wandelt. Daß du aber sprachest, warum der Gottlose in dieser Zeit die Hölle nicht fühlet, sage ich: Er fühlet sie wohl in seinem falschen Gewissen, aber er verstehet das nicht, denn er hat noch die irdische Eitelkeit, mit der er sich beliebt, daran er Freude und Wollust hat; auch hat das äußere Leben noch das Licht der äußern Natur, darinnen sich die Seele belustige, daß also das Peinen nicht mag offenbar werden. Wenn aber der Leib stirbet, so kann die Seele solcher zeitlichen Wollust nicht mehr genießen, und ist ihr auch das Licht der äußern Welt verloschen; alsdann stehet sie in ewigem Durste und Hunger nach solcher Eitelkeit, mit welcher sie sich allhie hat beliebt, und kann aber nichts erreichen als nur solchen falschen eingefaßten Willen: dessen sie in diesem Leben zu viel hat gehabt und sich doch nicht lassen begnügen, dessen hat sie alsdann zu wenig, darum ist sie in ewigem Hunger und Durst nach Eitelkeit, Bosheit und Leichtfertigkeit. Sie wollte immerdar gerne noch mehr Böses tun und hat aber nichts, darinnen oder damit sie das kann vollbringen, so geschieht solches Vollbringen nur in ihr selber: und solcher höllischer Hunger und Durst kann eher nicht ganz offenbar in ihr werden, bis ihr der Leib stirbet, mit dem sie hat also in Wollust gebuhlet, welcher ihr zugefüget, wonach sie lüsterte.

DER JÜNGER SPRACH: Weil Himmel und Hölle in dieser Zeit

in uns im Streite und uns Gott also nahe ist, wo wohnen dann die Engel und Teufel in solcher Zeit?

DER MEISTER SPRACH: Wo du nach deiner Selbheit und eigenem Willen nicht wohnest, da wohnen die Engel bei dir und überall; und wo du nach deiner Selbheit und eigenem Willen wohnest, da wohnen die Teufel bei dir und überall.

DER JÜNGER SPRACH: Ich verstehe das nicht.

DER MEISTER SPRACH: Wo Gottes Wille in einem Dinge will, da ist Gott offenbar; in solcher Offenbarung wohnen auch die Engel: und wo Gott in einem Dinge nicht mit des Dinges Willen will, so ist Gott allda ihm nicht offenbar, sondern wohnet nur in sich selber, ohne Mitwirkung desselben Dinges; allda ist in dem Dinge eigener Wille ohne Gottes Willen, und da wohnet der Teufel und alles, was außer Gott ist.

DER JÜNGER SPRACH: Wie ferne ist denn Himmel und Hölle voneinander?

DER MEISTER SPRACH: Wie Tag und Nacht und wie Ichts und Nichts. Sie sind ineinander, und ist je eins dem andern wie ein Nichts, und ursachen doch einander zur Freude und Leid. Der Himmel ist durch die ganze Welt und außer der Welt überall, ohne alle Trennung, Ort oder Stätte, und wirket durch göttliche Offenbarung nur in sich selber und in dem, was darein kommt, oder in dem, darinnen er offenbar wird; allda ist Gott offenbar. Denn der Himmel ist anders nichts, als eine Offenbarung des ewigen Eins, da alles in stiller Liebe wirket und will. Und die Hölle ist auch durch die ganze Welt, wohnet und wirket auch nur in sich selber und in dem, darinnen der Höllen Fundament offenbar wird, als in Selbheit und falschem Willen. Die sichtbare Welt hat dieses beides in sich: aber der Mensch nach dem zeitlichen Leben ist allein aus der sichtbaren Welt, darum siehet er diese Zeit des äußern Lebens die geistliche Welt nicht: denn die äußere Welt mit ihrem Wesen ist eine Decke vor der geistlichen Welt, gleichwie die Seele mit dem Leibe bedeckt ist. Wenn aber der äußere Mensch stirbet, so wird die geistliche Welt nach der Seelen offenbar, entweder nach ewigem Lichte bei den heiligen Engeln oder in ewiger Finsternis bei den Teufeln.

**DER JÜNGER SPRACH:** Was ist denn ein Engel oder die Seele eines Menschen, daß sie also mögen in Gottes Liebe oder Zorn offenbar werden?

**DER MEISTER SPRACH:** Sie sind aus gleichem Urstande, ein Stück aus göttlicher Wissenschaft göttlichen Willens, entsprungen aus göttlichem Worte und geführt in einen Gegenwurf göttlicher Liebe: sie sind aus dem Grunde der Ewigkeit, daraus Licht und Finsternis entspringet: als in der Annehmlichkeit eigener Begierde ist die Finsternis, und in gleichem Wollen mit Gott das Licht; da der Wille der Ichheit der Seelen mit Gott will, da ist Gottes Liebe im Wirken, und in der Selbstannehmlichkeit des seelischen Wollens wirket Gottes Wille peinlich, und ist eine Finsternis, auf daß das Licht erkannt werde. Sie sind anders nichts als eine Offenbarung göttlichen Willens, entweder in Licht oder Finsternis der geistlichen Welt Eigenschaft.

**DER JÜNGER SPRACH:** Was ist denn der Leib eines Menschen?

**DER MEISTER SPRACH:** Er ist die sichtbare Welt, ein Bild und Wesen alles dessen, was die Welt ist; und die sichtbare Welt ist eine Offenbarung der inneren geistlichen Welt, aus dem ewigen Lichte und aus der ewigen Finsternis, aus dem geistlichen Gewirke, und ist ein Gegenwurf der Ewigkeit, mit dem sich die Ewigkeit hat sichtbar gemacht, da eigener Wille und gelassener Wille untereinander wirket als Böses und Gutes. Ein solches Wesen ist auch der äußere Mensch: denn Gott schuf den äußern Menschen aus der äußern Welt und blies ihm die innere geistliche Welt zu einer Seelen und verständigem Leben ein: darum kann die Seele in der äußern Welt Wesen Böses und Gutes annehmen und wirken.

**DER JÜNGER SPRACH:** Was wird denn nach dieser Welt sein, wenn das alles vergeht?

**DER MEISTER SPRACH:** Es hört nur das materialische Wesen auf, als die vier Elemente, die Sonne, Mond und Sternen: alsdann wird die innere geistliche Welt ganz sichtbar und offenbar; was aber in dieser Zeit ist durch den Geist gewirket worden, es sei böse oder gut, da wird sich ein jedes Werk

geistlicher Art nach entweder in das Licht oder in die ewige Finsternis scheiden: denn was aus jedem Willen geboren ist, das dringet wieder in seine Gleichheit ein. Und da wird die Finsternis die Hölle genannt, als eine ewige Vergessung alles Guten; und das Licht wird das Reich Gottes genannt, als eine ewige Freude und ein ewiges Lob der Heiligen, daß sie sind von solcher Pein erlöst worden. Das endliche Gerichte ist eine Anzündung des Feuers nach Gottes Liebe und Zorn, darinnen vergehet die Materia aller Wesen, und wird ein jedes Feuer das Seine, als das Wesen seiner Gleichheit, in sich ziehen: als was in Gottes Liebe ist erboren, das zieht das Liebe-Feuer Gottes in sich, darinnen es auch wird nach der Liebe Art brennen und sich demselben Wesen selber einergeben; was aber in Gottes Zorn nach der Finsternis ist gewirket worden, das zieht die Peinlichkeit in sich und verzehret das falsche Wesen; alsdann so bleibet nur der peinliche Wille in eigener Bildung und Form.

**DER JÜNGER SPRACH:** In welcher Materia oder Gestalt werden unsere Leiber auferstehen?

**DER MEISTER SPRACH:** Es wird gesäet ein natürlicher, grober und elementarischer Leib, der ist in dieser Zeit den äußeren Elementen gleich; und in demselben groben Leibe ist die subtile Kraft, gleichwie in der Erden eine subtile gute Kraft ist, welche sich mit der Sonnen vergleicht und einiget, welche auch im Anfange der Zeit aus göttlicher Kraft entsprungen ist, daraus auch die gute Kraft des Leibes ist genommen worden. Diese gute Kraft des tödlichen Leibes soll in schöner, durchsichtiger, kristallinischer, materialischer Eigenschaft, in geistlichem Fleische und Blute wiederkommen und ewig bleiben oder leben: wie dann auch die gute Kraft der Erden, da dann die Erde wird auch kristallinisch sein, und das göttliche Licht wird in allem Wesen leuchten. Und wie die grobe Erde vergehen und nicht wiederkommen soll, also auch soll das grobe Fleisch des Menschen vergehen und nicht ewig leben: aber vor das Gericht muß alles und im Gerichte durch das Feuer geschieden werden, beides, die Erde und die Asche des menschlichen Leibes. Denn wenn Gott wird die geistliche Welt



noch eines bewegen, so zieht ein jeder Geist sein geistliches Wesen wieder an sich: als ein guter Geist und Seele zieht ihr gutes Wesen an sich, und ein böser sein böses; man muß aber nur eine wesentliche, materialische Kraft verstehen, da das Wesen eitel Kraft ist, gleich einer materialischen Tinktur, da die Grobheit vergehet an allen Dingen.

DER JÜNGER SPRACH: So werden wir nicht mit den sichtbaren Leibern auferstehen und darinnen ewig leben?

DER MEISTER SPRACH: Wenn die sichtbare Welt vergehet, so vergehet alles das mit, was äußerlich ist gewesen, das aus ihr ist herkommen: von der Welt bleibet nur die himmlische, kristallinische Art und Form; also auch vom Menschen bleibet nur die geistliche Erde, denn der Mensch wird der geistlichen Welt, welche jetzt noch verborgen ist, ganz gleich sein.

DER JÜNGER SPRACH: Wird auch ein Mann und Weib sein im geistlichen Leben oder Kinder oder Blutfreunde? Wird sich auch einer zum andern gesellen, wie allhier geschehen ist?

DER MEISTER SPRACH: Wie bist du so fleischlich gesinnet? Es ist allda kein Mann noch Weib, sondern alle nur gleich den Engeln Gottes, als männliche Jungfrauen, weder Tochter, Sohn, Bruder noch Schwester, sondern alle eines Geschlechts in Christo; alle nur einer, wie ein Baum in seinen Ästen, und doch absonderliche Kreaturen; aber Gott alles in allem. Es wird ja eine geistliche Erkenntnis sein, was ein jeder gewesen ist und was er getan hat; aber es ist keine Annehmlichkeit oder Begierde zur Annehmlichkeit solches Wesens mehr da.

DER JÜNGER SPRACH: Werden sie auch alle gleich der ewigen Freude und Glorifizierung genießen?

DER MEISTER SPRACH: Die Schrift spricht: Welch ein Volk das ist, einen solchen Gott hat es auch. Item: Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Verkehrten verkehrt (Ps. 18; 26, 27). Und St. Paulus schreibet: Sie werden einander übertreffen in der Auferstehung wie Sonne, Mond und Sterne (1. Kor. 15, 41). So wisse nun, daß sie ja werden alle göttlicher Wirkung genießen; aber ihre Kraft und Erleuchtung wird gar ungleich sein; alles, nachdem ein jeder wird in dieser Zeit in seinem

ängstlichen Wirken sein mit Kraft angetan worden. Denn das ängstliche Wirken der Kreatur dieser Zeit ist eine Eröffnung und Gebärung göttlicher Kraft, dadurch Gottes Kraft beweglich und wirkend wird. Welche nun in dieser Zeit mit Christus haben gewirkt und nicht in Fleischeslust, die werden eine große Kraft und schöne Glorifizierung in und an sich haben; die andern aber, welche nur auf eine zugerechnete Genugtuung alleine gewartet und unterdessen dem Bauchgotte gedient und sich doch endlich bekehret haben und zur Huld kommen sind, diese werden nicht so große Kraft und Erleuchtung haben. Darum wird es mit diesen ein Unterschied sein, wie mit Sonne, Mond und Sternen und den Wiesenblumen in ihrer Schönheit, Kraft und Tugend.

DER JÜNGER SPRACH: Wie oder durch wen soll die Welt gerichtet werden?

DER MEISTER SPRACH: Mit göttlicher Bewegniss, durch die Person und Geist Christi, der wird durch das Wort Gottes, das Mensch ward, von sich scheiden, das Christum nicht angehört, und wird sein Reich in dem Orte, wo diese Welt stehet, ganz offenbaren, denn die Bewegniss der Scheidung geschieht überall zugleich.

DER JÜNGER SPRACH: Wo werden denn die Teufel und alle Verdammten hingeworfen werden, so der Ort dieser ganzen Welt das Reich Christi ist und glorifiziert werden soll? Werden sie außer den Ort dieser Welt getrieben werden, oder wird Christus seine Herrschaft außer dem Ort dieser Welt haben und offenbaren?

DER MEISTER SPRACH: Die Hölle bleibet im Orte dieser Welt an allen Enden, aber dem Himmelreich verborgen, wie die Nacht im Tage verborgen ist: das Licht wird ewig in die Finsternis scheinen, und die Finsternis kann das nicht ergreifen. So ist das Licht das Reich Christi, und die Finsternis ist die Hölle, darinnen die Teufel und Gottlosen wohnen: also werden sie vom Reiche Christi unterdrückt und zum Fußschemel, als zum Spotte, gesetzt werden.

DER JÜNGER SPRACH: Wie werden alle Völker vor das Gericht gestellt werden?

DER MEISTER SPRACH: Das ewige Wort Gottes, daraus alles geistliche kreatürliche Leben ist gegangen, bewege sich zu der Stunde nach Liebe und Zorn in allem Leben, was aus der Ewigkeit ist, und zieht die Kreatur vor das Urteil Christi: durch solche Beweignis des Wortes wird das Leben in allen seinen Werken offenbar, und wird ein jeder sein Urteil und Gericht in sich sehen und empfinden. Denn das Gericht wird in des menschlichen Leibes Absterben alsdann in der Seelen offenbar; das Endurteil ist nur eine Wiederkunft des geistlichen Leibes und eine Scheidung der Welt, da am Wesen der Welt und am Leibe soll das Böse vom Guten geschieden werden, ein jedes Ding in seinen ewigen Eingang und Behalter, und ist eine Offenbarung der Verborgenheit Gottes in allem Wesen und Leben.

DER JÜNGER SPRACH: Wie wird das Urteil gefällt?

DER MEISTER SPRACH: Da siehe an die Worte Christi, der wird sprechen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht und seid zu mir kommen. Und sie werden ihm antworten: Wann haben wir dich hungrig, durstig, einen Gast, nackt, krank und gefangen gesehen und haben dir also gedient? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Und zu den Gottlosen zur Linken wird er sagen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig, durstig, ein Gast, nackt, krank und gefangen gewesen, und ihr habt mir nicht gedient. Und sie werden ihm auch antworten und zu ihm sprechen: Wann haben wir dich also gesehen und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht ge-

tan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben (Matth. 25, 34-46).

DER JÜNGER SPRACH: Lieber Meister, sage mir doch, warum saget Christus: Was ihr diesen Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan, und was ihr ihnen nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan? Wie tut man Christo solches, daß es ihm selber geschehe?

DER MEISTER SPRACH: Christus wohnt wesentlich im Glauben derer, die sich ihm ganz ergeben, und gibt ihnen sein Fleisch zur Speise und sein Blut zum Trank und besitzt also den Grund ihres Glaubens nach der Inwendigkeit des Menschen; darum dann ein Christ eine Rebe an seinem Weinstocke und ein Christ genannt wird, daß Christus geistlich in ihm wohnt: und was man nun einem solchen Christen in seinen leiblichen Nöten tut, das tut man Christo selber, welcher in ihm wohnt. Denn ein solcher Christ ist nicht sein eigen, sondern in Christo ganz ergeben und sein Eigentum, darum so geschieht es Christo selber: und wer nun seine Hand von solchem notleidenden Christenmenschen abzieht und ihm nicht in Nöten dienen will, der stößet Christum von sich weg und verachtet ihn in seinen Gliedern. Wenn dich ein armer Mensch bittet, der Christo angehört, und du versagest es ihm in seiner Notdurft, so hast du es Christo selber versaget; und was man einem solchen Christenmenschen zu Leide tut, das tut man Christo selber: wenn man einen solchen Menschen spottet, höhnet, lästert und von sich stößet, das alles tut man Christo selber; wer ihn aber aufnimmt, speiset, tränket, kleidet und in Nöten beispringet, der tut es Christo und seines eigenen Leibes Gliedern, ja er tut es ihm selber, so er ein Christ ist: denn in Christo sind wir nur Einer, wie der Baum in seinen Ästen.

DER JÜNGER SPRACH: Wie wollen dann diese bestehen am Tage solches Gerichts, welche den Armen, Elenden also quälen und ihm seinen Schweiß aussaugen, ihn drängen und mit Gewalt an sich ziehen und für ihren Fußhader achten, nur zu dem Ende, daß sie eigenmächtig, und seinen Schweiß in Wolust mit Hoffahrt und Üppigkeit verzehren?

**DER MEISTER SPRACH:** Diese alle tun es Christo selber und gehören in sein strenges Urteil: denn sie legen ihre Hände also an Christum, verfolgen ihn in seinen Gliedern und helfen daneben dem Teufel sein Reich mehren und ziehen den Armen durch solch Drängen von Christo ab, daß er auch einen leichtfertigen Weg sucht, seinen Bauch zu füllen; ja sie tun anders nichts, als der Teufel selber tut, welcher ohne Unterlaß dem Reiche Christi in der Liebe widersteht. Denn alle, so sie sich nicht von ganzem Herzen zu Christo bekehren und ihm dienen, müssen in das höllische Feuer gehen, da eitel solche Eigenheit innen ist.

**DER JÜNGER SPRACH:** Wie werden dann diese bestehen, welche in dieser Zeit also um das Reich Christi streiten und einander darum verfolgen, schänden, schmähen und lästern?

**DER MEISTER SPRACH:** Diese alle haben Christum noch nie erkannt und stehen auch nur in der Figur, wie Himmel und Hölle miteinander um die Überwindung streitet. Alles Aufsteigen der Hoffart, da man nur um Meinungen streitet, ist ein Bild des Eigentums. Welcher nicht den Glauben und die Demut hat und in Christi Geist steht, der ist nur mit dem Zorne Gottes gewappnet und dienet der Überwindung der bildlichen Eigenheit, als dem Reiche der Finsternis und dem Zorne Gottes. Denn alle Eigenheit wird am Gerichtstage der Finsternis gegeben werden; also auch ihr unnützes Gezänke, dadurch sie keine Liebe suchen, sondern nur bildliche Eigenheit, sich in Meinungen sehen zu lassen, und dadurch die Fürsten um solche bildliche Meinungen zu Kriegen verursachen und mit ihren Bildern Land und Leute stürmen und verwüsten. Diese alle gehören in das Gericht zum Scheiden, das Falsche vom Rechten; da werden alle Bilder und Meinungen aufhören, und werden alle Kinder Gottes in der Liebe Christi wandeln, und er in uns. Alles, was in dieser Zeit des Streits nicht im Geiste Christi eifert und allein die Liebe begehret zu fördern, sondern Eigennutz im Streit sucht, das ist vom Teufel und gehöret in die Finsternis und wird von Christo geschieden werden: denn im Himmel dienet alles in Demut Gott seinem Schöpfer.

**DER JÜNGER SPRACH:** Warum läßt es denn Gott in dieser Zeit geschehen, daß solcher Streit ist?

**DER MEISTER SPRACH:** Das Leben stehet im Streit, auf daß es offenbar, empfindlich, findlich, und die Weisheit schiedlich und erkannt werde, und dienet zur ewigen Freude der Überwindung. Denn in den Heiligen in Christo wird ein großes Lob daraus entstehen, daß Christus in ihnen die Finsternis und alle Eigenheit der Natur überwunden hat und sie vom Streite erlöset sind: dessen werden sie sich ewig erfreuen, wenn sie erkennen werden, wie es den Gottlosen vergolten wird. So lasset nun Gott alle Dinge im freien Willen stehen, auf daß die ewige Herrschaft nach Liebe und Zorn, nach Licht und Finsternis offenbar und erkannt werde und ein jedes Leben sein Urteil in sich selber ursache und erwecke. Denn was jetzt den Heiligen in ihrem Elende ein Streit und Pein ist, das wird ihnen in große Freude verwandelt werden; und was den Gottlosen eine Lust und Freude in dieser Welt ist, das wird ihnen in ewige Pein und Schande verkehret werden. Und darum muß den Heiligen ihre Freude aus dem Tode entstehen, gleichwie das Licht aus der Kerzen durch das Sterben und Verzehren im Feuer entsteht, auf daß das Leben also der Peinlichkeit der Natur los werde und eine andere Welt besitze. Gleichwie das Licht gar andere Eigenschaft hat als das Feuer und sich selber gibt, und das Feuer aber sich selber nimmt und frisset: also auch grünet das heilige Leben der Sanftmut durch den Tod aus, da der eigene Wille erstirbet und alleine Gottes Liebewille alles in allem regieret und tut.

Dann also hat das Ewige eine Empfindlichkeit und Schiedlichkeit angenommen und sich wieder durch den Tod mit der Empfindlichkeit in großer Freudenreich ausgeföhret, auf daß ein ewiges Spiel in der unendlichen Einheit sei und eine ewige Ursache zur Freudenreich: so muß nun die Peinlichkeit ein Grund und Ursache sein zu solcher Bewegniss.

Und in diesem lieget das Mysterium der verborgenen Weisheit Gottes.

Wer da bittet / der empfänget,  
wer da sucht / der findet,  
und wer da anklopft / dem wird aufgetan.  
Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
sei mit uns allen.

*Amen*

## Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele

Wie eine erleuchtete Seele die andere suchen, trösten und in ihrer Erkenntnis mit auf die Pilgramstraße Christi führen soll und ihr den dornigen Weg dieser Welt, welcher in Abgrund geht, auf welchem die abgewandte Seele wandelt, treulich zum Spiegel vor Augen stellen soll. In einem Sendbriefe an eine hungrige und durstige Seele nach dem Brunnlein der süßen Liebe Jesu Christi.

Eine arme Seele war aus dem Paradeis gewandelt und war gekommen in das Reich dieser Welt, der begegnete der Teufel und sprach zu ihr: Wo willst du hin, du halbblinde Seele?

**DIE SEELE SPRACH:** Ich will die Kreaturen der Welt beschauen, die der Schöpfer gemacht hat.

**DER TEUFEL SPRACH:** Wie willst du sie schauen, so du sie doch nicht magst erkennen, aus was Essenz und Eigenschaft sie sind, du siehst sie nur als ein gemaltes Bild und magst sie nicht erkennen.

**DIE SEELE SPRACH:** Wie möchte ich sie wohl in Essenz und Wesen erkennen?

**DER TEUFEL SPRACH:** So du von dem issest, davon die Kreaturen Gut und Böse gemacht sind, so werden deine Augen aufgetan, und wirst sein wie Gott selber und erkennen, was der Schöpfer sei.

**DIE SEELE SPRACH:** Ich bin edel und heilig und möchte davon sterben, wie der Schöpfer gesprochen hat.

**DER TEUFEL SPRACH:** Du wirst mitnichten sterben, sondern deine Augen werden aufgetan, und wirst sein gleich als Gott ist, und wirst Böses und Gutes erkennen. Dazu wirst du mächtig, gewaltig und groß, wie ich bin; alle Witze der Kreaturen wird dir offenbar.

**DIE SEELE SPRACH:** Hätte ich die Erkenntnis der Natur und Kreaturen, so wollte ich die Welt beherrschen.

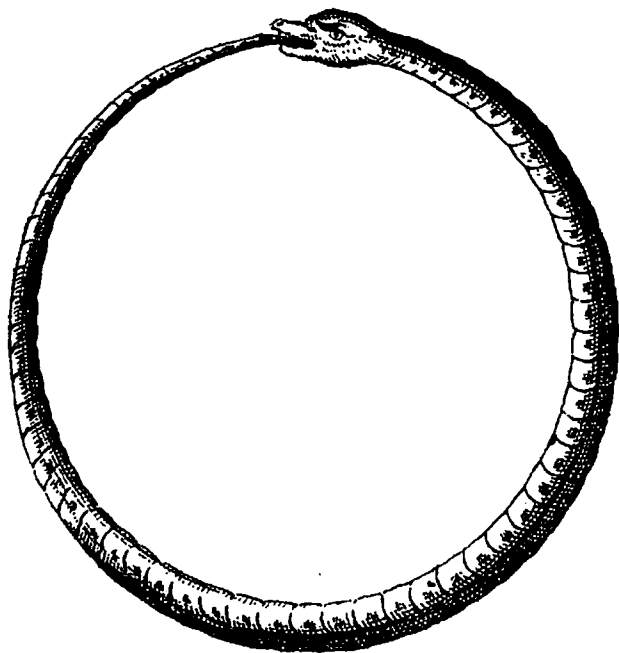
**DER TEUFEL SPRACH:** Der Grund zu solcher Erkenntnis liegt

in dir; wende nur deinen Willen von Gott in die Natur und Kreaturen, so entstehet in dir die Lust zu solchem Schmacke, so kannst du vom Baum der Erkenntnis Gutes und Böses essen, alsdann so wirst du alles erkennen.

**DIE SEELE SPRACH:** Ich will essen von der Erkenntnis Gutes und Böses, auf daß ich herrsche in eigener Macht über alle Dinge und sei ein eigener Herr auf Erden, so tue ich, was ich will, als Gott selber.

**DER TEUFEL SPRACH:** Ich bin ein Fürst der Welt; so du auf Erden herrschen willst, so mußst du deine Lust gegen meinem Bilde führen, auf daß du meines Bildes Witze bekommst. Und stellet der Seele den Mercurium im Vulcano, als das Feuerrad der Essenz, vor in einer Schlangengestalt.

**ALS DIE SEELE DIESES SAH, SPRACH SIE:** Das ist die Macht aller Dinge, wie mag ich auch also werden?



**DER TEUFEL SPRACH:** Du bist auch ein solcher feurischer Mercurius; so du deinen Willen von Gott abbrichst und deine Begierde in diese Kunst einführest, so wird dein verborgener Grund offenbar in dir, so kannst du auch also wirken. Aber du mußt vorher von solcher Frucht essen, darinnen die vier Elemente ein jedes in sich selber über das andere regieren, darinnen sie im Streite sind, als die Hitze wider die Kälte und die Kälte wider die Hitze, da alle Eigenschaften der Natur in Empfindlichkeit wirken: so wirst du zuhand sein wie dies Feuerrad und alle Dinge in eigene Gewalt bringen und zum Eigentum besitzen.

**ALS NUN DIE SEELE** ihren Willen von Gott abbrach und ihre Begierde in den Vulcanum des Mercurii (in das Feuerrad, in das selbst-eigene Vermögen des Gemüts) einführete, so entstand in ihr zuhand die Lust von Erkenntnis Böses und Gutes zu essen, und griff an die Frucht der Erkenntnis Gutes und Böses, und aß davon.

Als dieses geschah, so zündete der Vulcanus das Feuerrad der Essenz an, so wachten zuhand alle Eigenschaften der Natur in der Seele auf und führeten sich in eigene Lust und Begierde ein. Da entstand zum ersten eine Lust zur Hoffart, groß, mächtig und gewaltig zu sein, alles unter sich zu bändigen und mit Gewalt zu beherrschen, wollen ein eigener Herr sein und sich mit nichts zu gleichen, die Demut und Gleichheit zu verachten, sich allein klug und witzig zu achten und alles für töricht zu halten, was sich dieser Witze nicht gleichete.

Zum andern entstand eine Lust zur Begierde der Annehmlichkeit, als des Geizes, der wollte alles an sich ziehen und besitzen. Denn als die abgewandte Lust der Hoffart ihren Willen von Gott abwandte, so wollte das Leben Gott nicht mehr trauen, sondern wollte sich selber versorgen und führete seine Begierde und Annehmlichkeiten zu den Kreaturen, sowohl in die Erde, in Metalle und Bäume.

Also hungrig und geizig ward der angezündete feurische Mercurius, als das feurische Leben, nachdem sich's von Gottes Einheit, Liebe und Sanftmut abbrach, und zog an sich die vier Elemente und deren Wesen, und führete sich in tierische Art,

davon ward das Leben dunkel, rauh und grimmig, und verloschen die himmlischen Kräfte und Farben.

Zum dritten wachte in dem feurischen Leben auf eine stachelichte, feindliche Lust, das war der Neid, als die höllische Gift, eine Quaal aller Teufel, davon ward das Leben ein Feind Gottes und aller Kreaturen. Dieser wütete und tobete in der Geiz-Begierde, als ein Gift im Fleische. Was der Geiz nicht mochte an sich ziehen, das wollte der Neid ermorden: dadurch ging die edle Liebe dieser Seele ganz zugrunde.

Zum vierten wachte in diesem feurischen Leben auf eine Quaal gleich dem Feuer; das war der Zorn, der wollte alles morden und töten, was dieser Hoffart nicht wollte unterworfen sein.

Also ward der Hölle Fundament, welches Fundament heißet der Zorn Gottes, in dieser Seele ganz offenbar, und sie verlor dadurch Gott, Paradeis und Himmelreich, und ward ein Wurm gleich der feurischen Schlange, welche ihr der Teufel in seiner Bildnis vorstellete, und fing an, auf tierische Art zu regieren auf Erden, und tat alles nach des Teufels Willen, lebete in eitel Hoffart, Geiz, Neid und Zorn, und hatte keine rechte Liebe mehr zu Gott, sondern an derer Statt war entstanden eine falsche, viehische Liebe nach Unzucht und Eitelkeit, und war keine Reinigkeit mehr im Herzen, denn sie hatte das Paradeis verlassen und die Erde besessen. Ihr Sinn stund ihr nur nach Kunst, Witze, Hoheit und Vielheit natürlicher Dinge; keine Gerechtigkeit noch göttliche Tugend blieb in ihr: was sie immer Falsches trieb, das deckte sie mit List unter solcher Gewalt zu, und hieß das Recht.

Als nun solches geschah, so nahete sich DER TEUFEL zu ihr und führte sie aus einem Laster in das andere; denn er hatte sie in ihrer Essenz gefangen (denn sie hatte sich in seiner Essenz gefangen) und stellte ihr darinnen Freude und Wollust vor und sprach zu ihr: Siehe, du bist jetzt gewaltig, mächtig, hoch und edel, siehe, daß du noch größer, reicher und gewaltiger werdest; brauche deine Kunst und Witze, daß dich jedermann fürchte, so hast du ein Ansehen und einen großen Namen in der Welt.

DIE SEELE tat als ihr der Teufel riet und kannte ihn doch nicht, daß er der Teufel war, sondern dachte, es wäre ihre Witze und Verstand, sie täte wohl und recht.

Als sie nun also lief in solchem Wandel, so begegnete ihr auf eine Zeit unser lieber Herr Jesus Christus mit Gottes Liebe und Zorn, welcher in diese Welt gekommen war, dem Teufel seine Werke zunichte zu machen und über alle gottlose Werke das Gericht zu halten, und sprach als mit einer gewaltigen Kraft, mit seinem Leiden, Sterben und Tod in sie ein, und zerschellte des Teufels Werke in ihr, und eröffnete ihr den Weg zu seiner Gnade, und blickte sie mit seiner Barmherzigkeit an, rief sie wieder zurück, sie sollte umkehren und Buße tun, so wolle er sie von solcher Larvenbildnis wieder erlösen und wieder ins Paradeis einführen.

Als nun dieses geschah, daß in ihr der Funke göttliches Lichts offenbar ward, sahe sie sich an samt ihren Werken und Willen und ward gewahr, daß sie in der Hölle in Gottes Zorn stund, und erkannte, daß sie eine Larva und Monstrum vor Gott und Himmelreich war; davor erschrak sie also sehr, daß in ihr die größte Angst aufwachte, denn das Gericht Gottes ward in ihr offenbar.

Als dieses geschah, so sprach der Herr Christus mit seiner Gnadenstimme in sie: Tue Buße und verlass' die Eitelkeit, so kommst du zu meiner Gnade.

Die Seele trat in ihrer Larvenbildnis mit dem besudelten Rocke der Eitelkeit vor Gott und bat um Gnade, Gott wollte ihr die Sünde verzeihen: und bildete ihr fest ein die Genugtuung und Versöhnung unseres Herrn Jesu Christi.

Aber die bösen Eigenschaften der gebildeten Schlange im astralischen Geist wollten der Seele Willen nicht vor Gott lassen, sondern führten ihre eigene Lust und Begierde darein, denn sie wollten nicht ihrer eigenen Lust ersterben und die Welt nicht verlassen, denn sie waren aus der Welt; auch fürchteten sie der Welt Spott, so sie ihre weltliche Ehre und Herrlichkeit verließen. Aber die arme Seele wendete ihr Angesicht zu Gott und begehrte Gnade von Gott, daß ihr Gott wollte seine Liebe geben.

ALS SOLCHES DER TEUFEL SAHE, daß die Seele zu Gott betete und in die Buße eingehen wollte, trat er zur Seele und führte die Neiglichkeit der irdischen Eigenschaften in das Gebet, und verwirrte die guten Sinne, welche zu Gott drungen, daß sie nicht sollten zu Gott kommen, zog sie zurück in irdische Dinge. Der Seele Wille ähczete nach Gott, aber die ausgehenden Sinne, welche sollten in Gott eindringen, wurden zerstreuet, und mochten die Kraft Gottes nicht erreichen.

DESSER ERSCHRAK DIE ARME SEELE noch viel mehr, daß sie ihre Begierde nicht mochte in Gott bringen, und fing an heftiger zu beten; aber der Teufel griff mit seiner Begierde in das mercurialische entzündete Feuerrad des Lebens und erweckte die bösen Eigenschaften, daß die falschen Neiglichkeiten aufstiegen und in dasselbe eingingen, darinnen sie sich hatten zuvorhin belustiget.

Die arme Seele wollte mit ihrem Willen zu Gott und ängstigte sich sehr; aber die Gedanken flohen alle von Gott weg in irdische Dinge und wollten nicht zu Gott gehen. Die Seele ähczete und flehete vor Gott; aber ihr war, als wäre sie ganz von Gottes Angesichte verstoßen, sie mochte nicht einen Blick der Gnade erreichen und stund in eitel Ängsten, darzu in großer Furcht und Schrecken, und meinete immerdar, Gottes Zorn und strenges Gericht würde in ihr offenbar werden und der Teufel würde sie ergreifen; und fiel also in große Traurigkeit und Elend, daß sie aller Freude und Wollust zeitlicher, zuvorhin gepflogener Dinge, überdrüssig und mühsam ward.

Der irdische, natürliche Wille beehrte derselben wohl, aber die Seele wollte dieselben gern verlassen und beehrte aller zeitlichen Lust und Freude abzusterben, sehnete sich nur nach ihrem ersten Vaterlande, daraus sie war ursprünglich hergekommen, befand sich aber ferne davon, darzu in großer Verlassenheit und Elend, und wußte nicht, was sie tun sollte. Gedachte sie in sich zu gehen und sich noch mehr zu erwecken und heftiger zu beten, so widerstund ihr der Teufel und hielt sie, daß sie nicht möchte in größere Beweignis und Buße eingehen.

DER TEUFEL erweckte die irdische Lust im Herzen, daß die

Neiglichkeiten ihr falsches Naturrecht behielten und sich gegen der Seele Willen und Begierden wehreten, denn sie wollten nicht ihres eigenen Willens und der Lust ersterben, sondern ihre zeitliche Wollust behalten, und hielten die arme Seele in ihrer falschen Begierde gefangen, daß sie sich nicht mochte erwecken, wie heftig sie auch immer nach Gottes Gnade ähczete und seufzete.

Wenn die Seele zu Gott betete und drang, so fassete die Fleischeslust die ausgehenden Strahlen der Seele in sich, und führte sie in irdische Gedanken ein, und führte sie von Gott ab, auf daß die Seele nicht göttliche Kraft erlanget. ALSDANN SAH SICH DIE SEELE AN, als wäre sie von Gott verstoßen, und wußte nicht, daß sie Gott also zöge und ihr also nahe wäre.

AUCH TRAT DER TEUFEL in dem feurischen Mercurium oder Feuerrad des Lebens zu ihr, und mischete seine Begierde in des Fleisches irdische Lust, und spottete der armen Seele, und sprach in den irdischen Gedanken zu ihr: Warum betest du? Meinst du, daß dich Gott höre und deiner wolle? Siehe dich nur an, was hast du für Gedanken vor ihm! Hast du doch eitel böse Gedanken und hast keinen Glauben an Gott: wie sollte dich denn Gott hören? Er höret dich nicht, laß nur ab, es ist jetzt nicht gut, oder du wirst von Sinnen kommen.

Was plagst du dich? Siehe doch die Welt an, wie sie in Freuden lebet: sie wird gleichwohl selig werden. Hat doch Christus für alle Menschen bezahlet und genug getan; du darfst dich dessen nur trösten, daß es geschehen sei, so wirst du selig. Du kannst allhier in dieser Welt nicht zu göttlicher Empfindlichkeit kommen, laß nur ab, und pflege des Leibes und zeitlicher Herrlichkeit.

Was meinst du nicht, daß aus dir werden würde, so du also melancholisch und närrisch würdest, so wärest du jedermanns Narr und lebtest in eitel Traurigkeit, daran hat weder Gott noch die Natur Gefallen. Siehe doch die schöne Welt an, darin dich Gott hat geschaffen und zum Herrn über alle Kreaturen gemacht, dieselben zu beherrschen. Sammle dir von ehe zeitlich Gut, daß du der Welt nicht mehr bedarfest; alsdann, wenn dein Alter und Ende kommt, so wende dich zur Buße,

Gott wird dich gleichwohl selig machen und in Himmel nehmen; es darf keines solchen Plagens, Erweckens und Grämens als du jetzt tust.

In solche und dergleichen Gedanken ward DIE SEELE vom Teufel in die Fleischeslust und irdischen Willen eingefaßt, als mit großen Ketten angebunden, und wußte nicht, was sie tun sollte, gedachte etwa zurück in die Welt und ihre Wollust, und befand doch auch in sich einen großen Hunger nach göttlicher Gnade, und wollte immerdar gern in die Buße eingehen und zur Huld Gottes kommen; denn die Hand Gottes hatte sie gerührt und zerschellet. Darum konnte sie nirgends ruhen, sondern ächzete immerdar in sich selber nach Reue über vergangene Sünden, und wollte derselben gern los werden, und mochte doch auch zu keiner rechten wahren Reue kommen, viel weniger zu Erkenntnis der Sünden, und stund doch in solchem Hunger und Begierde nach Reue und Buße.

Als sie nun in solcher Traurigkeit stund und nirgend Rat oder Ruhe finden mochte, gedachte sie, wo sie doch möchte eine Stätte finden, da sie möchte rechte Buße wirken und von den Hinderungen der Welt und ihren Geschäften frei sein, auch durch welch Mittel sie wollte bei Gott Gnade erlangen. Nahm ihr deswegen für, sich an einen einsamen Ort zu begeben und von Geschäften abzuwenden. Auch dachte sie, sie wollte sich mit Wohltätigkeit gegen den Armen verschulden, daß ihr Gott sollte gnädig sein, und suchte allerlei Wege zu ihrer Ruhe, wie sie möchte zur Huld und Gnade kommen.

Aber es wollte noch alles nicht haften und sie lassen zur Huld kommen: denn es folgten ihr alle ihre irdischen Geschäfte in der Fleischeslust nach, und war einmal wie das andere in des Teufels Netze gefangen, und mochte nicht zur Ruhe kommen; und ob sie sich gleich eine Stunde mit irdischen Dingen belustigte, so kam doch die andere Stunde Trauern und Elend herwieder, denn sie fühlete den erweckten Grimm Gottes in ihr und wußte nicht, wie das zuginge, oder wie ihr geschehen wäre. Oft fiel große Angst und Anfechtung auf sie, daß sie sich auch nicht eines Trostes mochte erholen und vor Ängsten krank ward.

Also sehr rührte sie der Strahl der Zerschellung erstes Angriffes von der Gnade, und sie wußte es nicht, daß Christus in ihrer Hölle in Gottes Zorn und strengen Gerechtigkeit stund und mit dem eingeleibten Satan und Irrgeist in Seele und Leib stritt. Sie verstund nicht, daß solcher Hunger und Begierde zur Buße und Bekehrung von Christo selber herkäme, daß sie also gezogen würde. Auch wußte sie nicht, was ihr noch mangelte, daß sie nicht konnte zu göttlicher Empfindlichkeit kommen; sie wußte nicht, daß sie monstrosisch wäre, und ein Schlangenbild an ihr trüge, darinnen der Teufel solche Gewalt und Zutritt zu ihr hatte, darinnen er alle ihre guten Sinne hatte verworren und von Gott abgeführt, davon Christus sagte: Der Teufel reiße das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden (Luk. 8, 12). Von Schickung Gottes begegnete dieser armen, betrübten Seele einmal eine von Gott ERLEUCHTETE UND NEUGEBORENE SEELE, und sprach zu ihr: Was ist dir, du betrübte Seele, daß du so unruhig bist und in solchem Kummer stehst?

DIE BETRÜBTE SEELE SPRACH: Mir hat der Schöpfer sein Antlitz verborgen, daß ich nicht mag zu seiner Ruhe kommen: darum, so bin ich so leidig und weiß nicht, was ich tun soll, daß ich seine Huld erlange; denn mir liegen Berge und große Klüfte vor seiner Huld, daß ich nicht kann zu ihm kommen, wie sehr ich mich doch nach ihm sehne; so werde ich doch gehalten, daß ich nicht kann seine Kraft erreichen, und ob ich mich gleich darum ängstige und mit sehulichem Verlangen seiner warte.

DIE ERLEUCHTETE SEELE SPRACH ZU IHR: Du trägest an dir ein Larvenbildnis des Teufels, das siehet der Schlange gleich, und bist damit umgeben: darin hat der Teufel Zutritt zu dir, als zu deiner Eigenschaft, und hält darinnen deinen Willen auf, daß er nicht mag in Gott eindringen. Sonst, so das geschähe, daß dein Wille möchte in Gott eindringen, so würde er gesalbet mit der höchsten Kraft Gottes in der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi, so würde diese Salbung das Monstrum an dir zersprengen und würde wieder deine erste Paradeisbildnis in dir offenbar werden; so verlöre der Teufel seine



Macht an dir und würdest du wieder ein Engel. Und dieweil er dir solches nicht gönnet, so hält er dich in seiner Begierde in deiner Fleischeslust gefangen; und so du nicht davon los wirst werden, so bist du von Gott geschieden und kommst nimmermehr in unsere Gesellschaft.

Vor dieser Rede erschrak DIE ARME BETRÜBTE SEELE also sehr, daß sie auch kein Wort mehr sprechen mochte, indem sie hörte, daß sie der Schlange Bild an sich trüge, welches sie von Gott abscheidete, und daß ihr der Teufel darinnen so nahe wäre und ihren Willen in falsche Gedanken einmischete, und daß er solche Gewalt an ihr hätte, und sie der Verdammnis also nahe wäre, und im Abgrund der Hölle stünde, in Gottes Zorn gefangen, und wollte an der Gnade Gottes verzagen.

Aber die Kraft ihrer Zerschellung hielt sie, daß sie nicht verzagte, und rang also in ihr selber in Hoffnung und Zweifel. Was die Hoffnung aufbauete, das riß der Zweifel nieder, und stund in stetiger Unruhe, also, daß ihr letztlich die Welt mit aller ihrer Schöne ein eitel Ekel ward und keine Freude dieser Welt mehr pflegen wollte, und mochte doch auch nicht zur Ruhe kommen.

Auf eine Zeit kam DIE ERLEUCHTETE SEELE wieder zu ihr und fand sie in solchen Ängsten und sprach zu ihr: Was ist's, das du tust? Willst du dich zerbersten in deinen Ängsten? Warum quälest du dich in eigenem Vermögen und Willen, so du doch ein Wurm bist und deine Quaal dadurch nur größer wird? Ja, wenn du dich in die Tiefe des Meeres ersenketest, oder möchtest an die Morgenröte fliegen und dich über die Sterne schwingen: so würdest du doch also nicht los. Denn je mehr du dich ängstest, je größer und peinlicher wird deine Natur und kommst doch also nicht zur Ruhe, denn dein Vermögen ist alles verloren. Gleichwie ein dürrer Kohl aus eigenem Vermögen nicht wieder grünet und Saft bekommt, daß er sich wieder mit den Bäumen freuen mag: also magst du auch nicht in eigenem Vermögen die Stätte Gottes erreichen, und dich wieder in deine erste gehabte Engelsgestalt verwandeln; denn du bist an Gott verdorret und erstorben wie der Kohl an

seiner Kraft und Saft und bist nur ein ängstlicher, dürrer Hunger; deine Eigenschaften sind gleichwie die Hitze und Kälte, welche im Streite stehen und nimmer eins werden.

DIE ARME SEELE SPRACH: Was soll ich denn tun, daß ich wieder grüne, und mein erstes gehabtes Leben bekomme, darin ich in Ruhe stund, ehe ich ein Bild war?

DIE ERLEUCHTETE SEELE SPRACH: Du sollst nichts tun, sondern deinen eigenen Willen eigener Annehmlichkeit verlassen; so werden deine bösen Eigenschaften alle schwach und verwegen sich zu sterben, so ersinkst du mit deinem Willen wieder in das Eine, daraus du im Anfang hergekommen bist. Denn du liegest jetzt in den Kreaturen gefangen; so nun dein Wille dieselben verlässet, so sterben die Kreaturen mit ihrer bösen Neiglichkeit in dir, welche dich jetzt aufhalten, daß du nicht magst zu Gott kommen.

Und so du das tust, so sendet dir Gott seine höchste Liebe entgegen, welche er hat in Christo Jesu in der Menschheit offenbaret. Dieselbe wird dir wieder Saft und Leben geben, daß du wieder grünest, und dich wieder mit den Lebendigen Gottes erfreuest. Auch wirst du wieder das Bild Gottes bekommen und dieses Schlangensbildes los werden: alsdann kommst du zu unserer englischen Schar und wirst mein Bruder.

DIE ARME SEELE SPRACH: Wie soll ich meinen eigenen Willen verlassen, auf daß die Kreaturen darinnen sterben, weil ich in der Welt lebe und die Welt haben muß?

DIE ERLEUCHTETE SEELE SPRACH: Jetzt hältst du zeitliche Ehre und Gut, dazu die Wollust des Fleisches für dein Eigentum, und achtest leicht, was du darinnen tust oder wie du dasselbe an dich zeuchst. Und wenn du gleich siehest den Elenden Not leiden, der doch dein Bruder ist, noch rettetest du ihn nicht, sondern zeuchst ihn an deinem Bande und quälest ihn, indem du sein Werk und Mühe an dich zeuchst und dich darinnen belustigest; dazu bist du in diesem starrend und hochmütig, und erhebest dich wider ihn, und achtest ihn gering gegen dir.

Also stehet der Elende und seufzet gegen Gott, daß ihm

seine Mühe entzogen wird, und daß er neben dir im Elend leben muß. Also erwecket er mit seinem Seufzen Gottes Zorn in dir, welcher dir deine Flamme und Unruhe immer größer macht.

Und das sind deine Kreaturen, welche du liebest, und hast dich um derer willen von Gott abgebrochen und deine Liebe in sie eingeföhret: Also leben sie in deiner Liebe, und du nährest sie mit deiner Begierde und steter Annehmlichkeit. Denn in deiner Annehmlichkeit leben sie, indem du deines Lebens Lust in sie einföhrest; und sie sind nur unreine böse Tiere, welche sich haben mit deiner Annehmlichkeit in deiner Lust mit dir gebildet.

Und dasselbe Bild ist ein Tier mit vier bösen Neiglichkeiten: die erste ist Hoffart, die andere Geiz, die dritte Neid, die vierte Zorn. Und in diesen vier Eigenschaften stehet der Hölle Fundament, das trägest du in und an dir eingepreget, und bist ganz damit gefangen; denn diese Eigenschaften leben in deinem eigenen Leben, und damit bist du von Gott geschieden, und magst nicht zu Gott kommen, du verlässest denn diese bösen Kreaturen, daß sie in dir sterben.

Daß du aber sprachest, ich sollte dir sagen, wie du deinen eigenen, kreatürlichen, bösen Willen verlassen sollst, daß solche Kreaturen stürben, und du doch gleichwohl in der Welt bei ihnen leben mögest: da sage ich dir, daß dazu nicht mehr denn ein einziger Weg sei, welcher enge und schmal ist, und dir darauf zu wandeln im Anfang gar bang tun würde, du aber hernach mit Freuden darauf wandeln würdest.

Du mußt recht betrachten, wie daß du in solchem Wandel der Welt, in Gottes Zorn und im Fundament der Hölle wandelst, daß es nicht dein recht Vaterland sei, und daß ein Christ solle und müsse in Christo leben und wandeln und Christo recht nachfolgen: und daß er anders kein Christ sein könne, es lebe denn Christi Geist und Kraft in ihm, daß er derselben ganz ergeben sei.

Nun ist Christi Reich nicht von dieser Welt, sondern im Himmel: deswegen mußt du in einer stetswährenden Himmelfahrt stehen, so du willst Christo nachfolgen, und ob du gleich

nach dem Leibe bei den Kreaturen wandeln mußt und deren pflegen.

Der schmale Weg zu solcher stetswährenden Himmelfahrt und Nachfolge Christi ist dieser: Du mußt an alle deinem eigenen Können und Vermögen verzagen; denn in eigener Kraft erreichst du nicht die Pforten Gottes. Und mußt dir festiglich fürnehmen, dich gänzlich der Barmherzigkeit Gottes zu ergeben, und dir das Leiden und den Tod unseres Herrn Jesu Christi festiglich einbilden, und dich mit aller Vernunft und Sinnen darein ersenken, darinnen wollen immerdar beharren, und deinen Kreaturen darinnen begehren abzusterben.

Daneben sollst du dir ganz festiglich einbilden, deine Lust und Gemüt von aller falschen Annehmlichkeit abzuwenden und dich nicht lassen zeitliche Ehre und Gut halten, auch von dir wegtun was unrecht ist und dich daran hindern mag; dein Wille muß ganz lauterlich sein und in einen solchen ernsten Fürsatz gerichtet, daß du nimmermehr willst wieder in deine falschen Kreaturen eingehen, sondern sie zur selben Stunde verlassen und dein Gemüt, von ihnen scheiden, auch daß du willst zur selben Stunde auf den lauterlichen Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit treten und der Lehre Christi nachfolgen.

Und wie du deine Feinde deiner eigenen Natur jetzt gedenkest zu verlassen, also mußt du auch selber allen deinen äußerlichen Feinden vergeben und gedenken, ihnen deine Lieben entgegenzuführen, auf daß nicht etwa eine Kreatur sei, welche sich möge in deinem Willen fassen und dich möge halten, sondern daß er lauterlich werde von aller Kreatur.

Auch deine zeitliche Ehre und Gut um Christi willen, so das sein sollte, alles gerne wollen verlassen, und dich um kein Ding wollen annehmen, das irdisch ist, dasselbe zu lieben, sondern dich in deinem Stande und zeitlichen Ehren und Gütern nur für einen Diener Gottes und deiner Nebenchristen wollen achten, als ein Haushalter Gottes in seinem Amte. Die hohen Augen eigener Liebe müssen gebrochen und gedemütigt werden, auf daß nicht Kreaturen darinnen bleiben, welche die Sinne in Bilder einführen.

Daneben sollst du dir fest einbilden, daß du werdest die verheißene Gnade im Verdienst Jesu Christi, als seine ausfließende Liebe, gewißlich erlangen, welche dich wird von deinen Kreaturen erlösen und deinen Willen erleuchten und mit der Liebeflamme anzünden, dadurch du wider den Teufel sieghaft wirst.

Nicht daß du etwas tun könntest oder wolltest, sondern sollst dir das Leiden und Auferstehen Christi einbilden und zum Eigentum in dich fassen, und damit wollen dem Teufel sein Reich in dir zerbrechen und stürmen und deine Kreaturen töten. Und sollst dir einen solchen Fürsatz machen, diese Stunde darein zu treten und ewig nicht mehr wollen davon weichen, sondern deinen Willen in allen Anfängen und Tun wollen Gott ergeben, daß er mit dir wirke und tue, was er wolle.

So nun dein Wille und Fürsatz also bereitet ist, so ist er durch deine Kreaturen durchgebrochen und stehet lauterlich vor Gott mit dem Verdienst Jesu Christi umgeben. Jetzt mag er mit dem verlorenen Sohn zum Vater kommen und vor seinem Angesichte vor ihm niederfallen und seine Beichte vor ihm ausschütten und alle seine Kräfte in dieses Wirken setzen und seine Sünde und Ungehorsam samt seiner Abwendung vor Gott beichten, nicht mit bloßen Worten, sondern mit ganzer Kraft; welches doch nur ein solcher Fürsatz ist, denn die Seele vermag selber nichts.

So du nun wirst also bereitet sein, daß der ewige Vater wird deine Ankunft sehen, daß du in solcher Buße und Demut wieder zu ihm kommst, so wird er in dich einsprechen und sagen: Siehe, das ist mein Sohn, welchen ich verloren hatte, er war tot, und ist wieder lebendig worden; und wird dir mit der Gnade und Liebe Jesu Christi entgegenkommen und dich mit dem Strahl der Liebe umfahen und dich mit seinem Geiste der Kraft küssen: alda wirst du Kraft bekommen, deine Beichte vor ihm auszuschütten und kräftiglich zu beten.

Und allhie ist nun die rechte Stätte, da du in solchem göttlichen Anblick magst ringen: so du allhie wirst fest stehen und nicht davon weichen, so wirst du große Wunder sehen und

empfinden. Denn du wirst in dir empfinden, wie Christus wird die Hölle in dir stürmen und deine Tiere zerbrechen, welch ein Aufruhr und Jammer in dir wird entstehen, und wie erst deine unerkannte Sünde in dir wird aufwachen und dich wollen von Gott scheiden und zurückhalten, und wirst recht empfinden, wie Tod und Leben miteinander streitet, und wirst empfinden, was Himmel und Hölle sei.

Daran sollst du dich nicht stoßen, sondern fest stehen, und nicht abweichen, so werden endlich alle deine bösen Tiere matt und schwach werden und sich verwegem zu sterben; so wird alsdann dein Wille kräftiger, und mag die bösen Neiglichkeiten unter sich drücken, und also wird dein Wille und Gemüt täglich zu Himmel fahren und deine Kreaturen täglich sterben; und wirst gar ein neues Gemüt bekommen und anfahren eine neue Kreatur zu werden, und wirst wieder in das Bild Gottes gewandelt werden und des Larvenbildes tierischer Art los werden. Also kommst du wieder zur Ruhe und wirst von dieser Angst erlöset.

ALS NUN DIE ARME SEELE solchen Prozeß und Übung anfang und solchen Ernst annahm, vermeinete sie also alsbald zu siegen; aber die Pforte des Himmels und der Gnade ward ihr in ihrer Kraft und Vermögen zugeschlossen, als wäre sie von Gott verstoßen, und erlangete keinen Anblick der Gnade. Da dachte sie in sich: du bist nicht lauterlich Gott ergeben, du willst nichts von Gott bitten, noch begehren, sondern dich in sein Gericht ergeben, daß er deine böse Annehmlichkeit töte; du willst dich nur zu Grund außer aller Natur und Kreatur in ihn ersenken und dich ihm ergeben, er tue mit dir, wie er wolle, denn du bist nicht wert, daß du ihn ansprechest. Und verwegete sich also zu ersinken und ihren eigenen Willen ganz zu verlassen.

Und als sie das tat, so kam sie an die allergrößte Reue über ihre begangenen Sünden und beweinete bitterlich ihre Gestalt und daß Kreaturen in ihr wohnten, und mochte doch vor Reue kein Wort vor Gott sprechen, ohne daß sie in solcher Reue das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi betrachtete, welche große Angst und Marter er um ihretwillen

hätte gelitten, daß er sie möchte aus solcher Angst und Not erlösen und wieder ins Bild Gottes verwandeln. Daren er-senkete sie sich ganz und gar und hub nur an zu klagen über ihren Unverstand und Nachlässigkeit, daß sie ihm nicht hatte dafür gedanket und solche große Liebe niemals betrachtet und ihre Zeit so übel zugebracht und nicht wahrgenommen, wie sie solcher Gnade hätte mögen theilhaftig werden, sondern sich indessen mit der eiteln Lust dieser Welt in irdische Dinge gebildet, davon sie solche tierische Neiglichkeit hätte empfan-gen, und nun im Elend gefangen liege und ihre Augen vor Schande nicht dürfe zu Gott aufheben, welcher sein Antlitz der Kraft vor ihr verberge und sie nicht ansehen wolle.

Und als sie in solchem Ächzen und Weinen stund, so ward sie gezogen in den Abgrund der Grausamkeit, gleichsam als stünde sie vor der Hölle Pforten und sollte jetzt verderben. Und ward ihr gleich als käme sie von allen Sinnen und wäre nun ganz verlassen, dabei sie auch all ihres Tuns und Wesens vergaß, als sollte sie sich dem Tode ganz übergeben und nicht mehr eine Kreatur sein; also, daß sie sich dem Tode übergab und wollte doch anders nichts, als nur im Tode ihres Erlösers Jesu Christi, welcher solche große Marter für sie gelitten und für sie gestorben, auch sterben und vergehen: hub aber in sol-chem Vergehen an, in sich ganz inniglich zu der Barmherzig-keit Gottes zu seufzen und zu flehen und sich in die allerlauter-lichsten Barmherzigkeit Gottes zu ersenken.

Als nun dieses geschah, so erschien ihr das freundliche An- gesicht der Liebe Gottes und durchdrang sie als ein großes Licht, davon ward sie zitternd und freudenreich, und hub an recht zu beten und dem Allerhöchsten vor solche Gnade zu danken und sich ganz inniglich zu erfreuen, daß sie von dem Tode und der Angst der Hölle erlöset war.

Und allda schmeckete sie Gottes Süßigkeit und seine ver- heißene Wahrheit, und mußten zuhand alle bösen Geister, welche sie hatten zuvorhin geplaget und von Gottes Gnade aufgehalten, von ihr weichen, und ward die Hochzeit des Lam- mes gehalten und die Vermählung der edlen Sophiä mit der Seele, und ward ihr der Siegelring des Sieges Christi in ihre

Essenz eingedruckt und sie wieder zum Kinde und Erben Got- tes angenommen.

Als nun solches geschah, ward die Seele ganz freudenreich, und hub an in solcher Kraft zu wirken und die Wunder Gottes zu preisen, und vermeinete nun, in solcher Kraft und Freude darinnen stets zu wandeln. Aber es umfiel sie auswendig von der Welt Spott und Schmach und inwendig große Anfechtung, daß sie anhub zu zweifeln, ob ihr Grund aus Gott sei und ob sie gewißlich die Gnade Gottes hätte erlanget.

Denn der Lästere trug zu ihr und wollte ihr diesen Weg vernichten und in Zweifel führen, und sprach in sie ein: Es ist nicht von Gott; es ist nur deine Einbildung gewesen.

Auch wich ihr das göttliche Licht zurück, und glomm nur im inwendigen Grunde als ein Moderfeuer, also, daß sich die Vernunft ganz närrisch und verlassen ansah, und nicht wußte, wie ihr geschah, ob es gewiß wahr wäre, daß sie hätte das göttliche Gnadenlicht geschmecket, und konnte doch auch nicht davon ablassen.

Denn die feuerbrennende Liebe Gottes war in sie eingesät, dadurch in ihr ein großer Hunger und Durst nach göttlicher Süßigkeit entstand, und fing nun erst recht an zu beten und sich vor Gott zu demütigen und ihre bösen Neiglichkeiten in Gedanken zu prüfen und dieselben zu verwerfen. Dadurch ward der Vernunft ihr Wille gebrochen und die bösen ange- bornen Neiglichkeiten je mehr und mehr getödet, und geschah der Natur des Leibes ganz wehe, und geriet in Unmacht, gleich einer Krankheit, und da es doch keine natürliche Krankheit war, sondern nur eine Melancholia der irdischen Natur des Leibes, daß ihm seine falsche Lust gebrochen ward.

Als sich nun die irdische Vernunft also verlassen fand und die arme Seele sahe, daß sie auswendig mit Spott der Welt ver- höhnet ward, daß sie nicht wollte mehr auf dem gottlosen Wege wandeln, und auch inwendig vom Lästere angegriffen ward, welcher ihrer auch spottete und ihr immerdar der Welt Reichtum, Schönheit und Herrlichkeit vorbildete, und sich dagegen närrisch schätzete, dachte sie: O ewiger Gott, was sollst du doch nun tun, daß du zur Ruhe kommest!

In solchem Betrachten begegnete ihr wieder DIE ERLEUCHTETE SEELE, und sprach zu ihr: Was ist dir, mein Bruder, daß du so traurig bist?

DIE SEELE SPRACH: Ich habe deinem Rat gefolget und dadurch den Anblick göttlicher Süßigkeit erlanget; aber sie ist wieder von mir gewichen, und stehe jetzt verlassen und in großen Anfechtungen von außen vor der Welt, denn alle meine guten Freunde verlassen mich und spotten meiner; auch werde ich von innen mit Angst und Zweifel angefochten und weiß nicht, was ich nun tun soll.

DIE ERLEUCHTETE SEELE SPRACH: Du gefällest mir jetzt wohl; denn jetzt wandert unser lieber Herr Christus mit und in dir seine Pilgramstraße auf Erden, wie er allhie auf dieser Welt getan hat, da ihm auch immerdar widersprochen ward, und allhie nichts Eigenes hatte. Jetzt trägst du sein Malzeichen; laß dich das nicht wundern, denn also soll es sein, auf daß du bewähret und geläutert werdest.

Denn in solcher Trübsal wirst du Ursach haben oft zu beten und nach der Erlösung zu hungern; und in solchem Hunger und Durste zeuchst du die Gnade von innen und außen in dich.

Denn du mußt von oben und unten wieder ins Bild Gottes wachsen: gleichwie ein junger Baum vom Winde bewegt wird, und muß in Hitze und Kälte stehen, und in solcher Bewegung von oben und unten Kraft an sich zeucht, und muß manchen Sturmwind ausstehen, da er in großer Fährlichkeit stehet, ehe er ein Baum wird, daß er Früchte träget; denn in solcher Bewegung wird der Sonne Kraft in ihm beweglich, dadurch die wilden Eigenschaften des Baumes mit der Sonne Kraft durchdrungen und getingieret werden, davon sie wachsen.

Jetzt sollst du nun erst deinen ritterlichen Kampf im Geiste Christi bewähren und selber mitwirken, denn jetzt gebietet nun der ewige Vater seinen Sohn durch seine Feuermacht in dir, welcher sein Feuer in eine Liebeflamme wandelt, daß aus Feuer und Licht nur ein einiges Wesen wird, welches ein wahrer Tempel Gottes ist.

Jetzt sollst du nun im Weinberge Christi am Weinstocke Christi grünen und mit Lehr und Leben Früchte tragen und

deine Liebe, als ein guter Baum, fruchtbarlich beweisen; denn also muß das Paradeis in dir selber wieder durch Gottes Zorn ausgrünen und die Hölle in dir in Himmel wandeln.

Darum laß dich die Anfechtung des Teufels nicht irren, denn er streitet um sein gehabtes Reich in dir. Wenn er nun verlieret, so stehet er in Schanden und muß ganz von dir weichen. Darum verdeckt er dich von außen mit der Welt Spott, daß seine Schande nicht erkannt werde, und daß du der Welt verborgen bleibest.

Denn du stehest mit deiner neuen Geburt im Himmel, in göttlicher Harmonia: darum sei geduldig und warte auf den Herrn! Was dir dann immer geschieht, da denke nur, daß es vom Herrn geschehe um deiner Besserung willen! – Und also schied die erleuchtete Seele von ihr.

Diese bekümmerte Seele fing nun ihren Lauf unter der Geduld Christi also an und trat in die Hoffnung in göttlich Vertrauen und ward von Tag zu Tag mächtiger und kräftiger, und erstarben ihre bösen Neiglichkeiten je mehr und mehr in ihr, bis sie in eine große Gnadenreich gesetzt ward und ihr die Pforten göttlicher Offenbarung aufgetan wurden und das Himmelreich in ihr offenbar ward.

Also kam sie wieder in die rechte Ruhe  
und ward wieder ein Kind Gottes.  
Dazu helfe uns Gott allen!

*Amen.*

## Vom Weltbild Jakob Böhmes

Der Inhalt der Gespräche eröffnet sich in seiner Tiefe über das Gesamtwerk. Böhme hat mit ihm eine Tat gesetzt von einer Größe, einer tiefgreifenden Wirkung wie kein zweiter Mystiker. Das Werk hat sich, was die Aussage selbst betrifft, ohne fremde Zutat erhalten.

Am Ausgangspunkt seines Weges steht für Böhme eine Grundeinsicht aller Mystik: Der unwiedergeborenen Vernunft bleibt das wahre Gottesbild verhüllt. Daher die Ohnmacht, der alle reine Denkkunst zuletzt preisgegeben ist.

Was Böhme auszusagen hat, bewegt sich planvoll um eine unverrückbare Mitte: sein Wissen um Mysterien der Gottheit, seine Christuserkenntnis und seinen Einblick in die Struktur der Schöpfung. Böhmes Sprache ist von höchster Ausdruckskraft, ist erfüllt von gewaltigen Bildern, durchglüht vom Feuer der Gottesliebe und voll schonungsloser Schärfe dort, wo der Seher die widergöttlichen Geisteskräfte, ihr Wesen und ihre Einschließung durch die Allmacht der Gottheit enthüllt. Die Wunder des lebendigen, unerforschlichen Gottes eröffnen sich durch die *Dreierheit* in der Einheit. Sie spiegelt sich in allem Geschaffenen wider. Den schöpferischen Vorgang erschaut Böhme in Gestalt von sieben Qualitäten (Quellgeistern, Eigenschaften, Naturgestalten). Sie sind von einander untrennbar die wesensgebärenden Kräfte der Gottheit. Auf ihnen beruht alles Gewordene. Je nachdem, wo wir das Wirken dieser Grundkräfte betrachten, in der lichten, überzeitlichen Schöpfung, in der finstern Zornwelt oder im materiellen All, je nachdem, nach welchem der *drei Prinzipien* (I. Finsternis ist der unerlöste Wille; II. Licht ist die Befreiung des Willens durch die Kraft der Liebe; III. Ausgeburten, sichtbares Wesen), von denen Böhme immer wieder spricht, wir die Formgebung erfassen wollen, haben wir andere Äußerungen vor uns. Bei den geist-

begabten Geschöpfen selbst liegt die Entscheidung, welcher Welt sie in sich Raum geben wollen. Neben dem Bild, das Böhme hier entwirft, verblassen alle philosophischen abstrakten Konstruktionen. Auch verglichen mit selten unverfälscht auf uns gekommener esoterischer Tradition und mit den ins Mythologische verwässerten Kosmogonien der heidnischen Völker behauptet es sich in seiner Überlegenheit.

Böhme hat das Verdienst, die erste, alle Erscheinungen im Universum umspannende Naturlehre der christlichen Ära hinterlassen zu haben. Er urteilt ganz richtig, daß mit dem Untergang der Antike auch ihre Naturerkenntnis verlorengegangen sei. Dieses Wissen habe untergehen müssen wegen seiner Verkettung mit dem heidnischen Mythos, damit »die magischen Bilder der Natur, welche sie (die Heiden) für Götter ehreten«<sup>9</sup> aus der Menschen Herzen ausgerottet würden. Das Verlorene sei im höheren Sinne wiederzugewinnen. Auch die »Väter des ersten Glaubens«, die Männer des Alten Bundes, seien »nicht also blind am Reiche der Natur gewesen«<sup>10</sup> wie die spätere Christenheit.

Grundlegend für seine Natureinsicht ist die durchgängige Unterscheidung Böhmes zwischen einer Natur höherer und einer Natur niederer Ordnung. Sie immer wieder verwechselt zu haben, wurde dem menschlichen Geiste zum Verhängnis. Pantheismus und Zweifel an der Existenz Gottes haben hier ihre Wurzel. Gottes Selbstoffenbarung ist eine ewige, fortwährende und unergründliche Schöpfung reiner Substanz, bewohnt von Lichtwesen, die in ihrer absoluten Vollkommenheit die Liebe Gottes ungetrübt widerspiegeln.

Luzifer, ursprünglich der lichteste der höchsten Engelsfürsten, hat, als in ihm durch Selbstüberhebung das Licht göttlicher Liebe erlosch, nicht nur seine Legionen, sondern auch das Naturreich, das ihm zugeordnet gewesen, mit ins Verderben gerissen. Die edle lichtdurchwirkte Formenwelt wurde zerstört, die Natur wurde grob, starr und tot. Die leblose chaotische Materie faßte Gott, sich erbarmend, wieder zur Form zusammen. Dieser Schöpfung gab er ein neues angemessenes Gesetz. Gott stieß das verderbte Wesen von sich; der

gefallene Fürst und seine Geister liegen nun aus ihrem Naturreich ausgeworfen zwischen Zeit und Ewigkeit in der Finsternis gefangen. Gott ließ das Licht der inneren Natur von neuem in die wiedergeformte hinüberwirken und setzte eine Veste zwischen ihr und der äußeren Natur, der Sinnenwelt. So wurde eine Kluft zwischen dem Begreiflichen und dem Unbegreiflichen, zwischen der gemischten und der reinen Welt, eine feste Grenze, die von den Geschöpfen nach eigenem Willen nicht mehr überschritten werden kann. Auch der Einwirkung des Bösen aus seiner dunklen Sphäre sind Schranken vorgelegt, die Kräfte des Verderbens sind im Licht der Natur gebändigt. Die Teufel können das Licht nicht ergreifen und sehen; sie sind nur Scharfrichter über alles gottlose Wesen im Reiche des Zorns, im Bereich der strafenden göttlichen Gerechtigkeit.

Die Liebe Gottes trägt die Welt. Gott bildete die Welt und erhält sie durch sein Wort. Dieses Wort ist das Herz oder die Kraft des ewigen Vaters. Der jetzige Widerstreit in der irdischen Natur ist das Gegenbild des Widerspruchs im Wesen der Geschöpfe, die gegen ihren Schöpfer und gegen seine allumfassende Liebe streben. Die reine Natur kennt keinen Widerstreit. Sie ist hier in der vermischten eingeschlossen und wird erst am Ende der Weltevolution wieder zum Vorschein kommen. Erst dann ist der gewaltige Kreislauf des Weltgeschehens geschlossen. Christus selbst führt als königlicher Herr die veränderte Welt zur Erlösung.

So überwindet Böhme zugleich vom Manichäertum und von der Gnosis überlieferte Lehren, durch welche die Ahnung von den Auswirkungen des Geistersturzes zur Vorstellung von zwei Urelementen, Licht und Finsternis, und zur Lehre vom Teufel als Weltschöpfer verdunkelt worden ist.

Im Zusammenhang mit dem Abfall der Geister u. a. o. spricht Böhme oft von der *Imagination*, dem Mächtigwerden, der Gestaltwerdung eines Gedankenbildes. Das Spiel mit der Idee einer völlig gesetzlosen Freiheit ohne Liebe und ohne Hinblick auf die Allmacht Gottes, zu der sie gelangen würden, wenn sie sich über ihren Urheber emporschwängen, hat

diese Geister zum Abfall gebracht. Sie imaginierten in das Nein, den Widerspruch, in das Gottfremde und Außergöttliche, in das Böse. So wurde die Finsternis »in sich selber wesentlich«<sup>11</sup>.

Gottes Wesen ist dem Bösen entgegengesetzt. Den Abgefallenen mußte der belebende göttliche Wille zum bedrohenden Zornquell werden. Sie verwandelten sich in Zerrbilder einstiger Vollkommenheit. Das Licht erkennender Liebe ist ihnen erloschen, sie fühlen die Willensmacht Gottes nur mehr als furchtbare Schärfe, als verzehrendes Feuer, als Gottes Zorn. Der widergöttliche Geist schaut nicht die eigene Ungestalt, und er sieht auch die Allmacht Gottes nur im Zerrspiegel eigenen Unwesens. Gott ist ihm Dämon, eine Macht, vor der er bebt, die er haßt.

Gott selbst in seiner Dreifaltigkeit ist unwandelbar. Ein Gott, der das Böse *und* das Gute wollte, müßte mit sich selbst uneins sein: »O ihr Menschen, merket das! So verstehet nun das rechte Fundament; in Gott ist kein Zorn, es ist eitel lauterliche Liebe. Allein im Fundament, das durch die Liebe beweglich wird, ist Zornfeuer, aber in Gott ist's eine Ursache der Freudenreich und der Kräfte; und im Centro des Zornfeuers ist's die größte, erschrecklichste Finsternis, Pein und Qual.«<sup>12</sup> Die Ursache der veränderten Wirkung der göttlichen Willensmacht liegt bei den gefallenen Geschöpfen, nicht in der Gottheit, ohne deren väterliche Liebe auch sie nicht weiter bestünden. Hören wir Böhme, der gerade zu dieser schwierigen Frage immer wieder mißverstanden wird, weiter: »Das Fundament ist von Ewigkeit je gewesen, aber nicht in solcher Offenbarung; denn Gottes Zorn ist wohl von Ewigkeit gewesen, aber nicht als ein Zorn, nicht bildlich oder ausgeflossen, sondern gleichwie das Feuer im Holze verborgen lieget oder in einem Steine, bis es erwecket wird. Die Erweckung oder Anzündung, oder Schlund des Drachens, hat im Fall Luzifers seinen Anfang genommen, als ein Geschöpf, da sich der eigene Wille, als das Nein, hat vom Jah abgewandt.«<sup>13</sup> Hier steht die Deutung am Scheidewege, ob sie dem Autor noch folgen kann und will oder nicht. Böhme wußte nur zu gut, daß er gerade da eine der

Kernfragen aller Weltbetrachtung (sie wird bis heute von keinem der philosophischen Systeme befriedigend beantwortet) berühre. Schon in seiner Erstschrift, der »Morgenröte im Aufgang«, rief er dem Leser mahndend zu: »Wirst du nun dieses recht verstehen und begreifen, so wirst du nicht aus Gott einen Teufel machen, wie etliche tun, die da sagen, Gott habe das Böse geschaffen, und wolle noch, daß etliche Menschen sollen verloren werden: welche dem Teufel seine Lügen helfen vermehren, und führen über sich selbst das strenge Urteil, indem sie Gottes Wahrheit in Lügen verkehren« (13, 54). Nichts lag Böhme ferner als die Absicht, die Begriffe Gut und Böse zu verschleiern oder den Ursprung des Weltübels in die Gottheit zu verlegen. Es kommt ihm darauf an, das Böse zu demaskieren, nicht zu verhüllen. Klare Scheidung und der Aufruf zur Entscheidung sind ihm Hauptanliegen im Werke.

Wie wurde das Böse wesenhaft? »Der Teufel wollte ein Herr im Nein sein, und ein ander Prinzipium besitzen, nämlich die Macht der Scheidung im Grunde der figürlichen Bildung; ihm gefiel nicht die Untertänigkeit, sondern die Hoheit, und verachtete die Demut und Süßigkeit, als die Liebe und Wahrheit, und wollte nicht in der Einheit sein, sondern in der Vielfältigung . . . er setzte das Nein über's Ja. Also ward er ein Feind Gottes und ein Lügner und Mörder der guten Bildungen der Kräfte; er beehrte zu zerstören, was Gottes Wirken bildete, auf daß er seine Wirkung und Bildung darstellte. Im gefiel der magische Grund der Allmacht.«<sup>14</sup> Gewonnen wurde so nur ein Trugbild und der Gegensatz wahrer Schöpferkraft. Die Macht der Abgefallenen hatte ihren Ursprung in Gott gehabt. Ohne ihren Ursprung kann sie als wirkliche, als belebende und schöpferische Macht nicht bestehen.

Beide geistigen Reiche, das des Lichts und das der Finsternis, sind dem Menschen in seinem Leibe wie er jetzt ist unsichtbar. Die geistige Welt hat ihren sichtbaren Ausdruck und ihr Gegenbild im Weltall und in seinen Erscheinungen; alle Naturgesetze, alle uns sichtbaren Formen haben ihren Ursprung im Geistigen. Anders als die reine ewige Natur ist der materielle Kosmos – Böhme spricht von ihm als von einem »coagulierten

Rauch«<sup>15</sup> geistiger Prinzipien – vergänglich, nur seine innere Kraft wird ihn überdauern. Ewig besteht nur das Reine.

Das Universum ist ein verdichtetes und verdunkeltes Abbild einer Natur ungetrübter und feinerer Substanz, der ins Wesen ausgesprochenen Selbstoffenbarung Gottes. Es dient dem göttlichen Heilsplan und wird zuletzt die unvergängliche Natur wieder hervortreten lassen. Jetzt zeigt es nur Vermischungen und polare Gegensätze, ist spannungserfüllt. Das Sichentgegenarbeiten der Elemente ist Ausdruck der zerrissenen Einheit im Zusammenwirken der Qualitäten. Die ewige Natur kennt nur das eine reine Element. Zu unserer Errettung wirkt das Himmlische in unser Leben hinein, aber zu unserer Läuterung und Bewährung nach göttlichem Ratschluß auch das Dämonische: »Himmel und Hölle ist überall gegenwärtig; es ist nur eine Einwendung des Willens, entweder in Gottes Liebe oder Zorn: und solches geschieht bei Zeit des Lebens«. (Vom übersinnlichen Leben.)

Der alte Stich aus der Amsterdamer Ausgabe der Werke vom Jahre 1682 gibt dazu in naiver Form eine einprägsame Darstellung. Der ganze sichtbare Kosmos ist in der Überschneidung der beiden Hauptkreise als ein Mittelreich der unsichtbaren Welten enthalten. Von oben wirken mit ihrem Liebezug die reinen, von unten die Kräfte, die zerstören wollen, in ihn hinein. Dieses Kräftespiel bildet nach göttlichem Gesetz den Hintergrund aller Welterscheinungen.

Adam, nach dem Höllensturz der Geister in die vermischte Welt geschaffen, genommen aus allen Kräften der Natur und mächtig in allen drei Prinzipien, sollte im Lichte Gottes über die sichtbare Schöpfung herrschen. Er sollte sie zu ihrem Ursprung zurückleiten. Dem Gemüte nach lebte er in der Klarheit Gottes, im Paradies, dem Leibe nach in einer Umwelt, die seiner Vollkommenheit entsprach, im Garten Eden. Sein Leib war himmlischer Art, unverweslich und ohne Mattigkeit, er schaute geistigen Auges und sah das wahre Wesen aller Dinge. Es wuchs ihm paradiesische Frucht, von den Früchten der Welt, in welchen sich gute und böse Kräfte mischen, sollte er sich fernhalten. Der Fluch der Erde reichte nicht an ihn heran. Er

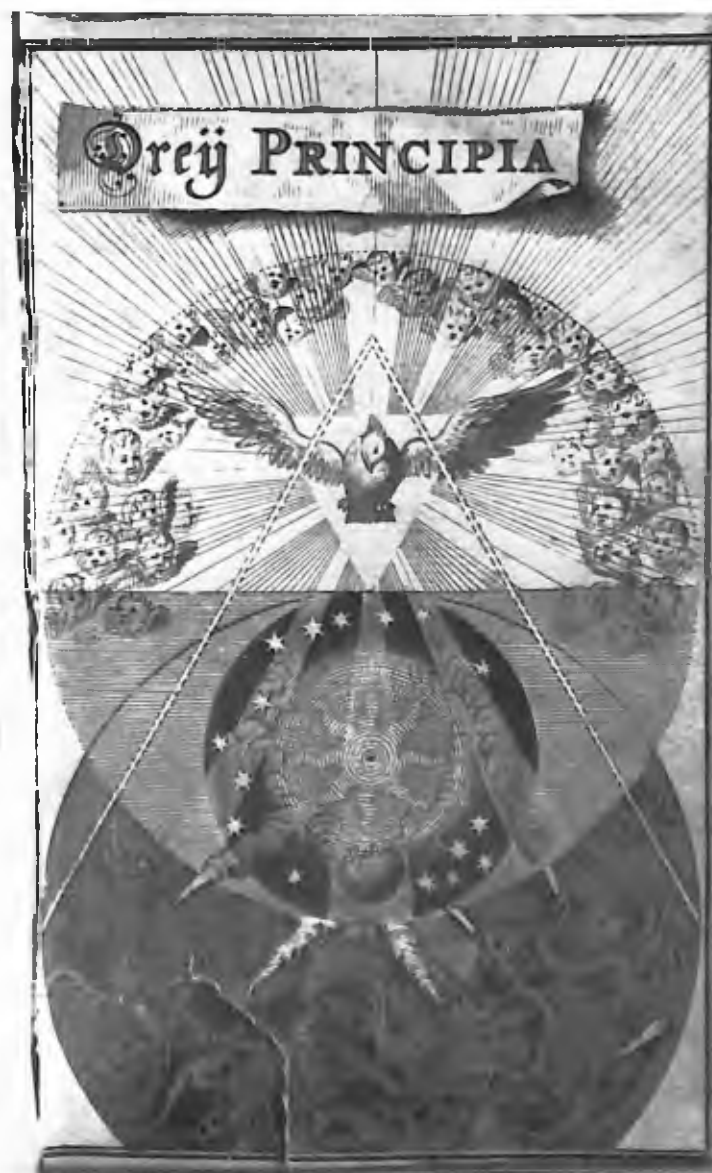


war ohne Schuld und dem Gesetz der Welt nicht untertan. Die Einwirkung ihrer Elemente konnte ihn nicht berühren, solange er nicht selbst Vergängliches genoß.

Trotzdem kam es zum Sündenfall, denn der Weltgeist war auch in Adam rege. Nicht aus Hoffart wie Luzifer, sondern aus Lust am Irdischen ist Adam gefallen. Er vergaffte sich in seine weibliche Eigenschaft, infizierte sich mit dem Geist der vergänglichen Welt. Sein Begehren richtete sich darauf, den irdischen Geschöpfen ähnlich zu werden, an ihren Sinnenfreuden Anteil zu haben. Sein Sinn verdunkelte sich, Mattigkeit überfiel ihn. Mit der Teilung seiner ursprünglich in sich selbst auf himmlische Weise schöpferischen Vollpersönlichkeit in ein männliches und ein weibliches Wesensprinzip sah er sich den Geschöpfen der Erdenwelt nähergebracht. Es bedurfte nur mehr eines Anreizes von außen her, um ihn ganz auf ihre Ebene herunterzuziehen. So kam es zum Fall unter das Gesetz der Sterne. Adam wurde nun das Opfer der Versuchung, er wurde mit hineingerissen in den Kreislauf der materiellen Welt, in das Reich des unablässigen Werdens und Vergehens, in den Kreis der Gegensätze. Seine Erkenntnis war getrübt, da er sich von seinem Ursprung, von Gott abgekehrt hatte. Nur die ungestillte Sehnsucht nach der höheren Welt, die Sehnsucht der Seele zur Wiedergeburt in ihr, lebte im menschlichen Bewußtsein weiter.

Durch die Menschheitsgeschichte hindurch vollzieht sich das Mysterium der *Erlösung*. »Nun war ihm (dem Menschen) doch kein Rat, Gottes Begierde ginge denn wieder . . . in die erstorbene Wesenheit ein, und zündete dasselbe wieder an mit dem Liebefeu, welches in Christo geschah, allda stund der himmlische Leib, darinnen Gottes Licht scheinete, wieder auf.«<sup>18</sup>

*Christus* ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, der feste Halt im unablässigen Gewoge des Weltgeschehens, er ist absoluter Mittler und Weltenrichter, ist das Licht, dem die Finsternis nicht zu trotzen vermag. Er scheidet am Ende der Zeiten die beiden widerstrebenden Reiche und damit die Geister nach ihrem eigenen Wollen und Wirken. »Denn gleich-



wie die Sonne mitten zwischen den Sternen und der Erde steht, und erleuchtet alle Kräfte, und ist das Licht und Herz aller Kräfte, und alle Freude in dieser Welt, dazu alle Schönheit und Lieblichkeit steht in der Sonne Licht und Kraft: Also auch der Sohn Gottes in dem Vater, der ist das Herz in dem Vater, und leuchtet in allen Kräften des Vaters, und seine Kraft ist die bewegliche, quellende Freude in allen Kräften des Vaters, und leuchtet in dem ganzen Vater, gleichwie die Sonne in der ganzen Welt.«<sup>17</sup> Christus ist die Quelle aller wahren und tiefen Einsicht. Sein irdisches Leben ist nicht nur historische Wirklichkeit, es ist das über alle Epochen hinweg gültige Vorbild unseres eigenen Weges zur Erlösung. Der führt nur durch Leid und Überwindung, durch harten inneren und äußeren Kampf, nicht durch Weltflucht, zur Freude, zur wahren Freiheit in der Liebe. Von diesem Wege ist in den beiden Gesprächen Böhmes die Rede.

Der Rhythmus und die Eigenart der Böhme'schen Sprache machen es erforderlich, sie ohne weitere Anpassung in der Form der alten Ausgaben wiederzugeben. Seine Terminologie schuf Böhme in eigener Prägung, oder er entnahm sie geistesverwandten Quellen, vor allem den Schriften des Paracelsus, mit denen er vertraut war. Die Bezeichnungen gewinnen bei Böhme vielschichtigen Sinn. Gerade das Sichtbarmachen der Entsprechungen in allen Sphären der Geistwelt und der Naturreiche und ihre weltenumspannende und alle Erscheinungen durchdringende Folgerichtigkeit ist einer der Hauptzüge Böhmescher Mystik.

Längere Perioden der Vergessenheit haben Böhmes Schriften keinen Abbruch getan. Nur zu oft sind es Strahlen aus Böhmes Licht, die in mannigfacher Brechung, aber auch getrübt und in entchristlichender Umwertung aus späteren Werken abendländischer Philosophie und Kunst zurückgeworfen werden und auf die überintellektuelle Sphäre hinweisen. Der deutsche Idealismus und die deutsche Romantik sind ohne die Inspirationen Böhmes nicht zu denken. Auch die Naturwissenschaft empfing Anregung von Böhme.

Heute sehen wir Böhme, der als Mystiker unsentimental ist

und dem Lebenskampf keineswegs aus dem Wege geht, auch vom Standort der Erfahrungswissenschaft aus in klarerem Lichte. Die Illusion der Festigkeit und der Beständigkeit des Stoffes ist uns genommen. Die Errungenschaften der modernsten Physik, ihr Wissen um die Identität von Energie und Materie und damit von der Umwandlung der einen in die andere, von der Endlichkeit des Universums und von dem trotz aller technischen Hilfsmittel eng begrenzten Wahrnehmungsvermögen unserer Sinne, von dem Parallelismus in der Struktur der Makro- und der Mikrowelt, von dem Erfülltsein des Weltalls mit Strahlungskräften, und von der unter allen physikalischen Erscheinungen beherrschenden Stellung des Lichts und der Art seiner Ausbreitung – rücken manches uns näher, was Böhme, der u. a. von der Welt als von einem coagulierten Rauch geistiger Prinzipien, von der Vielfalt der Beziehungen zwischen Geistwelt, Kosmos, Mensch und irdischer Natur, von noch unsichtbaren Weltenkörpern und von den Grundlagen der Polarität der Kräfte schon vor Jahrhunderten sprach, seinen Zeitgenossen klarzumachen versucht hat. Böhmes Weltbild ist ein dynamisches wie das unserer modernsten Physik. Ihr gegenüber hat es lebendige Anschaulichkeit voraus. Es wird seine volle Würdigung erst finden im Zuge fortschreitender Erkenntnis auf allen wissenschaftlichen Gebieten.

A. B.

## Vom rechten Weg

Das gesamte Werk Jakob Böhmes weist im Grunde in eine Richtung. Böhme erkennt das Unvermögen der menschlichen Vernunft, von sich aus die letzten, inneren Geheimnisse der Schöpfung zu ergründen. Die Vernunft findet den Ursprung der Dinge nicht. Sie ist an die menschliche Begriffswelt gebunden, blickt auf das Äußere, nicht auf das Innere, die magische Wurzel der Dinge. Böhme meidet den Pfad willkürlicher Denksoperationen. Seine Einsicht ist die Frucht innerer und im äußeren Leben gewonnener *Erfahrung*. Sie hat sich im Kampf des Lebens bewährt, erfaßt den ganzen Menschen, reißt ihn mit, durchdringt und verwandelt ihn. Es ist urchristlicher Geist, der ihn ergriffen hat. Vor seinem Blick bricht die Nebeldecke über der stofflichen Daseinsebene auf. Im Licht der Sonne höherer Welten, der siegverheißenden göttlichen Liebe, die alles irdische Leben trägt, erscheint vor ihm das Zeichen der Erlösung, das Kreuz. Böhme stellt den Weg dar, der den Gottsuchenden zum Ziele führt. Die beiden Gespräche, die hier geboten werden, sind diesem Thema ausschließlich gewidmet.

Sie entstammen dem allerletzten Lebensabschnitt Jakob Böhmes, den Jahren 1622 und 1624, und beinhalten in knapper, klarer Form seine Antwort auf die Grundfragen nach der bleibenden Mitte aller Erscheinungen, nach dem Weltgrund und dem Zweck des Daseins – Fragen, um deren Lösung sich die Vernunft auf ihren Wegen von Anbeginn vergeblich müht. Es liegt nicht in ihrer Macht, die Daseinsangst und die Not des Lebens zu überwinden.

Böhme hatte als verfemter, verketzelter Einzelgänger einen ungemein harten Kampf hinter sich. Die dunkle Ausweglosigkeit alles menschlichen Mühens und Sinnens hatte auch ihn innerlich tief niedergedrückt. Im Rückblick auf dieses eigene schwere Ringen mit sich selbst und mit den Anfechtungen der

Welt, die so heftig und bedrohlich auf ihn einstürmten, macht Böhme deutlich, was den Menschen einzig und allein aus aller inneren und äußeren Gefahr, aus dem Zwang der Schicksalsmächte und dem Terror der Triebe und der Begierden des Stoffes führt und befreit. Er enthüllt damit den Sinn des Lebens einer Stufe, in die Schmerz und Tod, Elend und Schrecken immer wieder Eingang finden, in welcher das Dasein von polaren Spannungen und Kampf beherrscht und geprägt ist.

Die Wortgewalt des Mystikers des Barock erreicht gerade im Rahmen dieser Aussage ihre letzte Reife. Der Ausdruck ist wesenhaft, überzeugend und sicher, frei von aller Weitläufigkeit, die den Äußerungen der Epoche sonst so gerne anhaftet. Form und Inhalt verschmelzen zum Ganzen; was Böhme sagt, ist durchpulst von innerem Leben. Man wird langatmige Erklärungsversuche ebenso vergeblich suchen wie trockene, substanzleere Abstraktion, die Böhme bei aller denkerischen Tiefe und zwingenden Folgerichtigkeit seiner Gedankenführung seit jeher völlig fern liegt. Aus den leeren Denkgebäuden der menschlichen Sphäre tritt der Seele kein Retter entgegen. Die unverbindliche, vieldeutige Phrase findet sich bei Böhme nirgends. Auch die Alchemie mit ihren dunklen Geheimnissen und ihrer verwirrenden Terminologie tritt jetzt fast ganz aus der Sicht. Nur in ihrem höchsten, metaphysischen Sinn ist sie an der Aussage beteiligt. Alles Gesagte ist konkret und bildhaft. Die Wortsetzungen sind klar, voll Überzeugungskraft. Es gibt keinen Streit der Meinungen. Die Niederungen des Daseins liegen tief unter dem Zurückblickenden. Es wird in überlegener Ruhe über Selbsterfahrenes, über unumstößliche transzendente Wirklichkeit berichtet. Man fühlt die Begeisterung und die Macht inneren Wissens, die Böhmes Sätzen zugrunde liegt.

Ähnlich wie über der Morgenröte, der ersten Schrift Jakob Böhmes, die er mit flammenden Lettern unter dem überwältigenden Eindruck seiner Schau, des Einblicks in die gestaltenden Kräfte des Kosmos schrieb, liegt auch über diesen beiden späten Aufzeichnungen des Mystikers ein besonderer Glanz. Den Schlüssel zu ihrem Verständnis bildet eine fundamentale

Einsicht, die Böhme immer wieder betont und heraushebt: Nicht das *Wissen* um das Verborgene und das Suchen nach ihm, nicht etwa Meditation und Kontemplation von sich aus, nicht die auf ihr eigenes Vermögen pochende Willenskraft bringen dem Menschen die ersehnte Rettung, nicht die gedanklichen Konstruktionen der Vernunft, überhaupt nichts, was der Mensch aus eigener Machtvollkommenheit und eigenem sich auferlegt oder ersinnt, sondern *Verwandlung*, Selbsterkenntnis, die Preisgabe der Eigensucht und seine Läuterung von innen her, des Menschen mit seinem Fühlen, Denken und Wollen, mit allen seinen Fähigkeiten. Der Mensch muß durchlichtet werden in seinem ganzen Wesen. Nur der, der sich selbst überwunden hat, empfängt den Liebestrahl der Gottheit, ist zum Instrument Gottes geworden. Er gewinnt das Organ wieder, die heiligen Kräfte der höheren Natur in ihrer Reinheit, die Wunder Gottes wahrzunehmen, die wahren Ursachen und das wahre Wesen alles Irdischen zu erkennen. Würden die Mysterien Gottes dem Unvorbereiteten, dem Unreifen, dem Selbstsüchtigen und Machtgierigen aufgetan, das Wissen, das er voraussetzungslos, d. h. gewaltsam an sich reißt, würde ihm und der Welt zum Fluch.

Auch Abraham von Frankenberg, der um Böhmes Werk bemühte adelige Freund des Mystikers, hat dem Rechnung getragen, als er als einzige Veröffentlichung Böhme'scher Schriften, die noch zu Böhmes Lebzeiten, im Frühjahr 1624, erfolgte, ein schmales Bändchen zum Druck befördert hat, betitelt »*Der Weg zu Christo*«. Es enthielt u. a. bereits das *Gespräch vom übersinnlichen Leben*. Auch andere kurze und in diesem Zusammenhang aufschlußreiche Schriften der letzten vier Lebensjahre Böhmes beschäftigen sich neben Sendbriefen vorwiegend mit dem gleichen Fragenkomplex. Sie tragen die Titel »*Von der wahren Buße*«, »*Vom heiligen Gebet*«, »*De Poenitentia*« (zweites Büchlein von der Buße), »*Von wahrer Gelassenheit*«, »*Von der neuen Wiedergeburt*«, »*Trostschrift von vier Komplexionen*«. Aus jeder von ihnen leuchtet das Grundsätzliche aller echten und wahren Einsicht hervor: Das Hindernis zu seiner Befreiung liegt im Menschen selbst. Eigenwille, Eigen-

sucht, sinnliche Begierde und allen voran die Hoffart hindern den Menschen am Beschreiten des rechten Weges. Nur wer dies erkennt, kann zum Ziel kommen. Der Mensch muß seine Abirrung wahrhaben, zutiefst bereuen, den eigenen Willen brechen, sein Wollen Gott völlig ergeben und sich dem Kreuz unterwerfen. Aus ihm allein kommen Rettung und Friede. Der Entschluß, den der Mensch zur Umkehr faßt, muß wahrhaft und unumstößlich sein, aus einer tiefen, rückhaltlosen Reue entspringen. Daher erwächst oft aus der spontanen Umkehr großer Sünder besondere Kraft. Alle anderen Versuche, der Materie auf dem Wege über die Materie selbst zu entfliehen oder sie als ganze zu beherrschen, führen letzten Endes ins Leere, so täuschend die Hoffnungen sein mögen, die sie vorerst erwecken. Der Herrschertraum des Menschen, über das Stoffliche ohne Gott alle Macht auszuüben, ist leerer Wahn. Der Erlöser, Herrscher und Richter der Welt, Christus, Gottes Sohn, zeigt in Wahrheit den einzigen Weg aus der Irrsal des Erdendaseins, dem das Signum der Unvollkommenheit, der Vergänglichkeit und des Widerstreits anhaftet. Es ist der Weg der Liebe, des Opfers und der Selbstverleugnung. Alle Bahnen des Menschenschicksals führen zu ihm hin. Nur Christus allein bietet wahrhaft Befreiung aus der Zerrissenheit der menschlichen Natur. Christus eröffnet den Zugang zum Leben der höheren, reinen Harmonie, auf die in Wahrheit das aus seiner eigenen Kraft unerfüllbare Sehnen des Menschen gerichtet ist. Nur Er zeigt den Weg zu der verlorenen Lichtwelt. »Darum haben wir keine wahre Wissenschaft von Gott, sie werde uns denn vom Sohne gegeben, welcher in uns lebet, so wir aber auch Reben am Weinstocke sind. Denn Christus sprach: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; und zu den Vernunftgelehrten, welche nur alleine vom Buchstaben gelehret waren: Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Joh. 8, 47. Item: Ihr seid nicht meine Schafe; ihr seid reiße Wölfe und Mietlinge. – Darum sage ich: Wollen wir recht von Gott reden, und seinen Willen verstehen, so müssen seine Worte in lebendiger Wirkung in uns bleiben. Denn Christus sprach: Ohne mich könnet ihr nichts tun (Joh. 15, 5).«<sup>18</sup>

Die wahre Herrschaft über die Natur kann nur erreicht werden in der Nachfolge Christi. Sie wird nicht errungen durch Gier nach Besitz und Macht, nach Ehre und Ansehen, nach Wollust und Nutzen, Bequemlichkeit und Gewinn, – sie liegt vielmehr begründet im *Nichtbegehren*. Hier liegt eine besonders gefährliche Klippe, an der der Weltgeist immer wieder scheitert. Der Mensch hört den Ruf Gottes zur Umkehr nicht, obwohl er gewarnt wird. Er verfehlt sein wahres Ziel und dient dem Teufel mit Werken des Zorns, mit Krieg und Blutvergießen!

Böhme verfolgt die Ursache bis zu ihrer tiefsten Wurzel. Die *Begierde* kann sich, wie er darlegt, richten auf die aus dem Dunkel aufsteigende Feuermacht, auf die elementare Macht des Willens, die er das erste Prinzip nennt, oder auf die erlösende Macht der Liebe, das Licht, das zweite Prinzip. Er greift hier folgerichtig auf seine Lehre von den drei Prinzipien, welche allen Welterscheinungen zugrunde liegen, zurück. Die in das zweite Prinzip, in das Licht, in Gottes Sanftmut, ohne Eigensucht in seine Liebe gesetzte »Begierde« ist frei und wirkt in göttlicher Freiheit. Die auf das erste Prinzip, die Macht, die Feuermacht, d. h. die Gewalt des Willens ohne die Liebe gerichtete, zerstört die Einheit, die Harmonie von Feuer und Licht, von Macht und Ausstrahlung, von Willenskraft und Liebe, und schafft Untergang und Vernichtung. Hier steht die Seele am Scheidewege.

Der Prozeß, um dessen Klarstellung es Böhme hier geht, hat seinen Ursprung in der *Imagination*. Durch das Bild, die Vorstellung, das Gedankenbild, dringt das äußere Wesen der Welt in das innere Heiligtum der Seele. Damit verdirbt ihre göttliche Wesenheit, das reine Bildnis göttlicher Harmonie, das sie in sich trägt, wird verdunkelt. Hier schon nimmt das Verderben seinen Anfang. Auf dem Wege über den Willen sucht die Imagination Gestalt anzunehmen. So entsteht die *Begierde* nach Irdischem, der breite Zugang des Teufels zur Seele. Die Gier nach Irdischem ist unersättlich, eine ewige Sucht nach mehr, die sich selbst aufzehrt. Sie kann der Seele die wahre Freiheit von der irdischen Natur, die sie umfängt, die Selig-

keit der transzendenten Lichtwelt nicht gewähren, im Gegenteil – sie ist ihr Ende. In der Begierde liegt unabsehbare Gefahr. Begehren des Irdischen verfinstert. »Denn das Etwas ist finster und verfinstert des Lebens Licht; und das Eine ist Licht... Also muß des Lebens Wille in das Eine (als das Gute) gerichtet sein.«<sup>19</sup> (Vergl. hier S. 17, 24 u. 25.)

Sünde ist alles, »was begehret, das Äußere in Willen zu führen. Der Wille soll schlechte in Liebe und Sanftmut gerichtet sein, gleich als wäre er nichts oder tot, er soll nur Gottes Leben begehren, daß Gott in ihm schaffe.«<sup>20</sup>

Wird dem Versucher dieser Zugang versperrt, stirbt der Mensch der Begierde ab, so kann der Teufel die Seele auf diesem Wege nicht mehr anfechten. Den Platz der überwundenen Begierde nimmt der Geist Gottes im Menschen ein. Er entzündet die Flamme seiner Liebe im Herzen des Menschen. Erst in ihrem Lichte findet die Vernunft, die bisher im Dunkel umherirrte, wahre Erkenntnis und den Grund des Lebens: »Es ist gar ein einfältiger Kinderweg zur höchsten Weisheit, die Welt kennet den nicht. Ihr dürft sie nicht in fernen Orten suchen; sie stehet vor eurer Seelentür und klopfet an. Ist's, daß sie mag eine ledige gelassene Stätte in der Seele finden, so wird sie sich allda wohl eröffnen, und sich mehr darinnen erfreuen als die Sonne in den Elementen. So sie (die Seele) sich ihr (der Weisheit) zum Eigentum ergiebet, so durchdringet sie die Seele mit ihrer feuerflamenden Liebe, und schleußet ihr alle Geheimnis auf.«<sup>21</sup>

Eine andere vernichtende Einbruchsstelle des Bösen bildet die *Hoffart*. Sie ist die Ursünde, die Sünde aller Sünden. Durch sie ist Luzifer gestürzt. Sie war die erste Sünde, und sie muß auch als die erste gebrochen werden, will der Mensch zu Gott zurück finden. *Geiz, Neid, Zorn, Unzucht* folgten als Laster nach. Aus ihnen allen gebiert sich in einer Kettenreaktion des Verderbens eine Unzahl weiterer Übel, die den Menschen in verheerendem Ansturm zum Gefangenen seiner Lüste und Verfehlungen machen. Eine völlige Umwandlung im Wesen des Menschen ist die Folge. Vor allem jeder Verstoß gegen die Liebe bedeutet Verfinsternung seiner Seele. Die Sünde ver-

dunkelt das Herz, führt die Vernunft in die Irre, raubt ihr die wahre Erkenntnis, alles höhere Wissen. Das menschliche Denken sonnt sich leicht im Glanz eigener Errungenschaften, seiner Macht und seiner Erfolge, und die überhebliche Vernunft weiß und ahnt nicht, daß der Mensch hart am Rande des Abgrunds steht.

Die von Gott abgelöste Vernunft ist ohne Macht, das höchste Ziel zu erreichen. Der Ursprung des Menschen liegt in Gott. Wahre Einsicht kommt nicht aus dem Bereich der menschlichen, begrenzten Denkkraft, die zum Hochmut neigt und so gerne in Selbstüberhebung triumphiert, sondern aus der Lauterkeit des liebenden Herzens. Böhme hebt immer wieder hervor, was auch ein anderer großer und unerbittlicher Wahrheitssucher seines Jahrhunderts erfahren hat, *Pascal*: Nur die Augen des geläuterten Herzens sehen die Weisheit! Daher auch die magische Wirkung der Liebe. Alles Gute, das wir dem Nächsten erweisen, bedeutet Segen, bringt Licht und Klarheit, löst die Spannungen unserer eigenen Natur, vertieft unsere Einsicht.

Nicht die Virtuosität menschlichen Denkens, das doch immer mit seinen Vorstellungen an die rein menschliche Sinneserfahrung und an die auf ihr aufbauende Begriffswelt des Menschen gebunden und gekettet bleibt, sondern die Einstrahlung Gottes in das demütige, sich aufopfernde, zur Aufnahme bereitete Herz gewährleistet zuletzt das wahre, reine Licht höherer Erkenntnis: das Grundgeheimnis aller Mystik, vor allem der christlichen! Wissen ohne Hinblick auf Gott, im Dienst der Selbstsucht führt zu falscher Sicht. Die Selbstzufriedenheit und der Stolz, die es hervorbringt, begründen Lösung von Gott. Auch das bis zum äußersten geschulte Gehirn wird von sich aus den Weg zu Gott nicht finden. Gott fordert mehr als die Philosophen, er fordert den ganzen Menschen.

Böhme folgert weiter. Der Mensch soll auch den Rätseln der Zukunft, die ihm nach Gottes Weisheit verborgen sind, damit sich sein Schicksal nach höherem Plane erfülle, nicht nachhängen: »Es gaffe niemand mehr nach der Zeit, sie ist schon geboren. Wen's trifft, den trifft's; wer da wachet, der

siehet's, und der da schlafet, der siehet's nicht. Sie ist erschienen, die Zeit, und wird bald erscheinen; wer da wachet, der siehet sie. Viel haben sie schon empfunden; aber es muß vonehe eine große Trübsal vorübergehen, ehe sie ganz offenbar wird. Das ist die Ursache: der Streit der Gelehrten, daß sie Christi Kelch mit Füßen treten, und um ein Kind zanken, das böser nie gewesen ist, seit daß Menschen gewesen sind, das wird offenbar werden; darum soll sich kein frommer Mann an solchem Zanke besudeln. Es ist Feuer vom Herrn darin, das wird ihn verbrennen, und die Wahrheit selber offenbaren.«<sup>22</sup>

Wer wahrhaft sucht, wendet seinen Sinn ab von den Lokungen und den Anfechtungen der Umwelt, vertraut ohne Rückhalt Gott, betrachtet sein Wissen als Eigentum Gottes. Christus ist der Stein der Weisen, der »Lapis Philosophorum«, der uns »tingiert«, verwandelt, von dem alle Verwandlung ins Licht und alle Reinigung ausgehen. Niemand kann sich selbst aus dem Verderben des eigenen Wesens ziehen, Rettung bietet nur Gott allein, in seinem Sohne. Es gibt keine Selbsterlösung, wie die Menschen immer wieder meinen. Es sind Gottes Gesetze, denen die Materie unterliegt. Und auch die Befreiung des Menschen aus ihrem Zwang liegt in Gottes Hand. Die Heilige Schrift deutet das Geheimnis der Erlösung, ihr größtes, an mit den Worten: »Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde« (I. Joh. 1, 7). Sie bezeugt »an allen Orten, daß wir durch den Glauben an Christum von der Sünde gerechtfertigt werden, nicht durch die Werke unserer Verdienste, sondern durch das Blut und Tod Christi. Welches zwar von vielen also gelehret, aber von wenigen, die es also lehren, recht verstanden wird.«<sup>23</sup>

Daher der überragende Rang des zentralen Mysteriums im Neuen Testament, des Abendmahls. Es verbindet den Menschen mit der Kraft, das ist mit dem Leib Gottes, und führt ihn damit wieder in die Welt des Lichts ein, die er verloren hat. Ähnlich das Gebet, so es in aufrechter Reue und reinen Herzens geschieht.

Hier tut es not, mit Böhme auf den Ursprung der Seele zurückzublicken. Die Seele (Seele und Geist als Einheit gesehen)

des Menschen gründet, wie er festhält, in allen drei Prinzipien, ist ein Bild und Gleichnis Gottes, hat Gott zum Vater. Sie wurzelt im »Feuerregiment«, im ersten, und hat im »Lichtregiment«, in Gottes Liebe, im zweiten Prinzip, ihre wahre Heimat. Im dritten nimmt sie Wesen und Gestalt an. Aus der Kraft Gottes wohnt auch ihr eine erhabene Macht inne, die sich im Glauben manifestiert. Der »in Gott geborene Wille«, d. h. der wahre Glaube im Geiste Christi ist eine die Materie beherrschende Macht, ein Strahl aus der Magie Gottes. Ihn zu besitzen, bedeutet göttliche Herrschaft. Der äußeren Vernunft ist diese Kraft verborgen, sie kennt sie nicht. Aber gerade sie vollbringt alle Wunder der Natur, die in der Schöpfung liegen, aus Gottes Macht und bezwingt die Anschläge des Bösen. Nichts ist ihr unmöglich. Die Vernunft befindet sich ihr gegenüber in einem tragischen Irrtum. Sie wechselt sie, den »Glauben in Kraft«, wie Böhme sagt, mit dem »historischen Glauben«, dem »Glauben einer Historie«, einem Scheinglauben, der wesenlos ist und ohne inneres magisches Leben.

Der Leib, eine Manifestation ihrer unsichtbaren wahren Natur, trägt als ihr »Gehäuse im Geiste« die »Signatur« der Seele, läßt ihr Wesen ahnen und erkennen. Er ist eine vergängliche Hülle, die Wohnung der Seele in einer Welt, in der sie für kurze Frist weilt, um sich zu bewähren, sich zu entscheiden. Das Seelenzentrum liegt im Körper über dem Herzen. Von hier strahlt die Kraft der Seele mit dem Blut durch den ganzen Leib. Vom Thron des Hauptes aus regiert der Geist. Von hier aus nimmt er die Sinneseindrücke wahr, hier ordnet er sie, formt die Gedanken.

Wenn Böhme weiters von *Adam* spricht, so meint er damit nicht den irdischen Menschen der allmählich sich vor uns auftuenden Vorzeit, jener langen irdischen Evolution – wie wir ihn im Sinne der Biologie von heute als einen Vorläufer des Menschengeschlechts vor uns sehen. Er spricht vielmehr vom Adam der Bibel, einem nach göttlichem Bilde gestalteten *Lichtwesen* reiner Substanz und höherer Ordnung, das nach dem Sturz der Engel über die materielle Welt hätte in göttlicher Freiheit

und Kraft herrschen und diese Welt hätte zu Gott zurückleiten sollen. Adam war ein »Wunder aller Wesen, ein Herr aller Wesen«, aus der Substanz aller Wesen gebildet, in seiner inneren Gestalt ein Engel, »sein Geist wohnte in der Freiheit Gottes.«<sup>24</sup> Er war ursprünglich in Vollkommenheit, geschlechtlos, vereinte männliches und weibliches Wesen in sich, und lebte in einer lichtdurchfluteten feinstofflichen Sphäre über der Erde, die weiterhin besteht, im Paradies. Durch ihn hätte sich das Paradies mit seinem Glanz und seiner Harmonie über die ganze Welt ausbreiten sollen. Er ist aber aus der Einheit seines Wesens, der begierdelosen Unschuld seiner heiligen Natur und aller seiner Kräfte, aus der Welt des einen, reinen Elements herabgesunken in den Bereich des dichten Stoffes, der vier Elemente, die einander widerstreben, der Materie, deren Gesetzen wir jetzt unterworfen sind. Seine ursprüngliche Geburt war magisch, eine Schwängerung durch die Imagination und eine Gestaltwerdung durch das Wort. Adam nahm aber die falsche, nach außen gerichtete Begierde in seine »Essenz« auf, vergaffte sich trotz seiner Vollkommenheit an den Geschöpfen dieser Erde. Seine weibliche Eigenschaft, Eva, wurde aus ihm genommen, abgesondert. Schon damit war der Fall vorauszusehen. Adam sank aus der Gelassenheit in Gott und der Geborgenheit göttlicher Gnade herab in den Zauberkreis der irdischen Lust und Klugheit. Das Himmelsbild wurde in ihm verdunkelt, der äußere Mensch wachte in ihm auf. Zu spät erkannte er seinen Fall. Er war der Versuchung, der Begierde nach dem Irdischen und nach irdischer Lust erlegen. Er wurde herabgezogen in den Bereich des dichten Stoffes. Sein Erscheinen auf der Erde fällt mit dem Beginn der Hochkulturen auf ihr zusammen.

Eine immer mehr verblassende Ahnung, eine ferne Rück Erinnerung ist der Menschheit an diesem Fall (vgl. auch 1. Mos. 6, 1-4) geblieben, die Sehnsucht nach Wiedergeburt zu einer höheren verlorenen Seinsform. Sie ist das Motiv vieler Vorstellungen, zu einer freieren Daseinsstufe aufzusteigen.

Adam hat die falsche Richtung eingeschlagen, und dem Sturz Luzifers und seiner Engel liegt eine verwandte Ursache

zugrunde. Der Weg zu Gott bedeutet damit, wie Böhme aus seiner eigenen inneren Erfahrung weiß, in erster Linie *Umkehr*. Der Mensch muß sich von der Begierde nach Irdischem, die ihn verzehrt, und der Weltklugheit abwenden. »Ein Christ muß das ABC zurücke lernen, und die Weisheit seiner Vernunft für töricht achten, auf daß Christus in ihm eine Gestalt gewinne und er der himmlischen Weisheit fähig werde. – Denn die Weisheit der äußern Welt ist an Gott blind, und siehet ihn nicht, und da doch alles in Gott lebet und webet, und Er selber durch alles ist, und doch kein Ding besitzt; ohne was seines eigenen Willens erstirbet, das muß Er besitzen, und besitzt es gerne, denn es will ohne Ihn nichts, und ist am Ende der Schöpfung und auch im Anfang.«<sup>25</sup>

Mit all dem erweist sich, wie unentbehrlich für jedes tiefere und den wahrnehmbaren Welterscheinungen gerecht werdende Verständnis Böhmes Einsicht in die Epochen der Schöpfung ist. War doch die ursprüngliche Schöpfung keine grobmaterielle Welt, wie die unserer heutigen Lebenssphäre. Sie ist eine Welt des Lichts, geistiger reiner Substanz und vollkommener Harmonie aller Wesen und aller Kräfte, ein Reich nie endender Herrlichkeit. Sie spiegelte den Willen Gottes ungetrübt wider. In dieser Welt geistiger Schönheit und Freude trat jene umwälzende, unfaßbare Katastrophe ein, welche die Heilige Schrift, Lukas 10, 18, in äußerster Kürze mit den Worten Christi andeutet: »Ich sah . . . den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz.« Luzifer, der herrlichste der Engel, wandte sein Streben und seinen Sinn ab von der »heiligen Liebewelt der großen Sanftmut und Demut«, den Erscheinungsformen des zweiten Prinzips, zurück in den »Urstand der ewigen Natur«, in den Machtgrund Gottes, in die ohne die Liebe verzehrende Feuermacht des ersten. Er wollte an Gottes Statt Allbeherrscher und Allwisser sein. Er und seine Heerscharen kehrten sich als Abtrünnige von der Liebe ab, fielen in den Abgrund der Gottferne, in die Finsternis (siehe auch Judas 6; 2. Petrus 2, 4; Matthäus 25, 41). Gott hat seinen Geschöpfen den freien Willen verliehen. In seinem Gebrauch erst bewährt sich das Geschöpf. Luzifer »erhob sich, und



wollte allein GOTT sein, und zündete das Zornfeuer in ihm an; also taten auch alle seine Engel«<sup>26</sup>, schreibt Böhme schon in der *Morgenröte*, wo er den Fall und seine Folgen ausführlich zu schildern sucht. Luzifer brachte das Licht des Sohnes Gottes in seinem eigenen Wesen zum Verlöschen.

Mit dem unserm leiblichen Auge sichtbaren Kosmos einer neu geformten Natur, der nunmehrigen dichten Materie, schuf Gott den Geistern eine Brücke zum Licht. Der grobmateriellen Welt sind andere Gesetze angemessen, als sie die der verlorenen Lichtwelt waren. Spannung und Kampf herrschen da, wo ursprünglich Einheit, Klarheit und Harmonie das Bild der Erscheinungen bestimmt haben. Doppelte Tragik, daß auch Adam der Versuchung erlag. Um seine Aufgabe zu erfüllen, war ihm aufgetragen, seine Begierde nicht in den magischen Grund der groben Materie zu senken, die nicht mehr aus dem reinen, lichten Stoff gebildet, sondern nun bereits von Gut und Böse, von Spannung durchwirkt war. Nur aus der unbezwingbaren, lauterer Kraft des Lichts hätte Adam über sie wahrhaft und ohne selbst an sie gebunden zu werden, herrschen können. Sobald er aber selbst aus seiner Lichtwelt in die Tiefe des dichten Stoffes mit seinem ganzen Wesen herabsank, war diese Herrschaft vereitelt. Aber auch ihm wurde der freie Wille zum Anstoß. Er begehrte das »Selbwissen außer Gottes Liebe«. Er fiel dabei nicht aus Hochmut oder Feindschaft gegen Gott, aus bewußtem Willen zum Bösen – wie Luzifer und seine Engel, sondern aus Lust an der äußeren Natur und Neugier. War die Ursache eine andere, so auch die Konsequenz. Der Fall Adams reichte nicht bis in den tiefsten Abgrund, aber auch ihm war eine Befreiung aus eigener Kraft nicht mehr möglich. Er war in der Umklammerung der Materie, hatte das Paradies, das Reich der Einheit, der Harmonie und des Lichts, das seine Heimat war, durch seine Schuld verloren. Er war in die Bande seiner falschen Begierde verstrickt. Sein Herz und sein Wille hatten sich von Gott und der »Gelassenheit«, der Begierdelosigkeit, abgebrochen. Seine Welt und die des Menschen blieb nun ausweglos die des dunklen, schweren Stoffes, der einander

polar entgegenwirkenden Kräfte, des Ringens von Licht und Finsternis, der gegeneinander anstürmenden Elemente.

Nur Gott selbst kann dem Menschen die Rückkehr, die Erlösung aus der Einkreisung der feindlichen Mächte, die ihn umschlingen und ihn ins Verderben zu treiben suchen, eröffnen. Er sandte Christus, seinen Sohn, den Erlöser, das Heil, das er Adam zum Troste verheißen hatte.

Christus ist »die Kraft der heiligen Lichtwelt, als Gottes Herz«. Er hat »unser sterblich Leben an sich genommen, die Seele durch den Tod, durch's ernste Feuer Gottes des Vaters in die Lichtwelt eingeführt, den Tod, der uns gefangen hielt, zerbrochen, und das Leben aufgeschlossen. – Nun mag und kann's nicht anders sein: Wer die Lichtwelt besitzen will, der muß durch dieselbe Bahn, die er gemacht hat, eingehen. Er muß in Christi Tod eingehen, und in Christi Auferstehung gehet er in die Lichtwelt ein« . . . »Also werden wir des Himmelreichs schwanger und gehen also in Christi Tod bei lebendem Leibe ein, und empfangen den Leib Christi, als die göttliche Wesenheit; wir tragen das Himmelreich in uns.«<sup>27</sup>

Die Welterscheinungen gewinnen in Böhmes Sicht einen unmittelbaren Bezug auf den Menschen. So auch die Elementarmächte. Nichts ist Zufall, im landläufigen Sinn, alles Sichtbare Entsprechung geistiger Wirklichkeit und transzendenter Voraussetzung. Wieweit die Elemente der irdischen Natur im Wesen, Temperament, Charakter und in den Neigungen des Menschen ihr Gegenbild haben, schildert Böhme ausführlich im Büchlein »*Trostschrift von vier Complexionen*«. Er zeigt darin auf, welche besondere Art von Anfechtung und welche beste Verhaltensregel jeder dieser »Complexionen«, der cholerischen, sanguinischen, phlegmatischen und melancholischen, zuzuschreiben ist. Der Begriff der Complexion deckt sich mit dem des Temperaments. Das der Erde zugeordnete melancholische Temperament ist sich seiner Bedrohung durch die Mächte des Dunkels und seiner Angefochtenheit am unmittelbarsten bewußt. Es leidet unter ihr und fühlt sich geängstet. Es ist damit bis zu einem gewissen Grade weniger in Gefahr als die anderen, ganz besonders etwa das cholerische, das dem

Feuer entspricht, zur Überhebung und dem Hochmut neigt und dem Teufel im Zorn allen Zutritt bietet. In dieser Complexion liegt äußerste, unmittelbarste Gefahr. Das phlegmatische Temperament hat die Natur des Wassers, es ist weibischen Willens, grob und fleischlich gerichtet. Zu Extremen hat es keinen Hang, eher zur Gleichgültigkeit, zum Banalen. Es nimmt alles leicht und obenhin. Die sanguinische Complexion ist der Luft verwandt, ihr ist eine fröhliche, bewegliche, wandelbare und leicht veränderliche Wesensart eigen. Der Sinn dieser Complexion ist voll seltsamer, weitschweifiger Gedanken und phantastischer Bilder.

Gewinnt eine dieser Complexionen die Oberhand im Menschen, so ist das Gleichgewicht der reinen Natur der Seele gestört, und sie gerät in große Not. Sie sieht sich ihrer Freiheit beraubt und fühlt die tragische Last ihrer irdischen Fesseln. Denn ihr wahres, ungetrübtes Element ist »Gottes Liebefeuër«, ist die Welt des *einen* reinen Elements und ewiger Harmonie. Das Sehnen der Seele sucht das Licht, den Gleichklang ihrer Kräfte, die Einheit mit dem göttlichen Gesetz der Liebe.

Die Macht, solcher Anfechtung zu widerstehen, liegt in Gottes Wort, im Glauben und im Gebet. Christus hat die Bande, die die Seele in der Nachfolge Adams fesseln, am Kreuz zerrissen. Er eröffnet dem, der ihm folgt und vertraut, den Weg der Rettung. Es gibt keinen anderen Ausweg aus der irdischen Not, und was Böhme von der melancholischen Complexion sagt, gilt nicht minder auch für die anderen: »Der Teufel wirft den melancholischen Menschen immer gerne ihre Sünden für, gibt für, sie mögen nicht Gottes Gnade erlangen, sollen nur verzagen, sich erstechen, ersäufen, erhenken, oder einen andern ermorden, daß er nur einen Zutritt in die Seele bekomme, denn er darf und kann sie sonst nicht anrühren. – Bringet er sie aber dazu, daß sie ihm williget, solches zu tun, so ist er wie der Henker, der einen Gefangenen bindet und zum Gericht führt; noch darf er sie nicht richten noch stürzen, sie tue es denn selber.«<sup>28</sup>

Hier hilft nur unerschütterliches Gottvertrauen, bietet Schutz nur das Gebet. Der Mensch »soll stehen als ein Kriegsmann

vor seinem Feinde, da es Leib und Leben gilt.«<sup>29</sup> Er muß dem Versucher bewußt, entschieden und furchtlos entgegentreten. –

Immer wieder kehrt Böhme in seiner Betrachtung der Gefahren, denen die Seele ausgesetzt ist, auch zum *Hochmut* zurück, als der Wurzel aller Sünde. Fast alles menschliche Sinnen, Streiten und Forschen enthüllt sich im tieferen Grunde als Manifestation der Sucht nach Macht, der Gier, die Kräfte, die Gott in die Natur gelegt hat, entgegen ihrer wahren Bestimmung zu nutzen, und als Streben nach eigener Ehre. Findet der Mensch auf diesem Wege Zugang zu einzelnen Geheimnissen der Natur, so verfällt er im Bewußtsein der von ihm angewandten, geliehenen Scheinmacht, die nicht *seinem* schöpferischen Grunde entstammt, dem Größenwahn, der Meinung, die menschliche Vernunft sei ohne Grenzen und ohne Gesetz, sei frei zu tun, was sie wolle, sei allmächtig, sei »eine Prophetin« und wahrhaft erleuchteten Sinnes. Im Machtgefühl, das ihm die Naturkräfte verleihen, wird der Mensch trunken, blind vor Eigenliebe und Eitelkeit. Er meint oder gibt vor, von unbezwingbaren Kräften getrieben und getragen zu sein, aus eigener Macht über sie zu herrschen, ist aber im Kreis der unfruchtbaren eigensüchtigen Triebe bereits rettungslos gefangen. Erstarrt im Dünkel, verstößt er auf Schritt und Tritt gegen das Grundgesetz der göttlichen Schöpfung, die Liebe.

Unter diesem Aspekt betrachtet Böhme nicht nur den Einzelnen. Seine Mahnungen richten sich in diesem Zusammenhang auch an die »Christenheit« als ganze. Sie habe sich längst von der wahren Nachfolge Christi abgewandt. Böhme setzt den Beginn des Verfalls in der christlichen Ära etwa um das Jahr 300 n. Chr. an, also gegen das Ende der Verfolgungsperiode. Von da ab sei in der Kirche der Weltgeist immer mächtiger zu Worte gekommen. Er habe sich mit allen seinen Trabanten eingeschlichen, mit der Herrschsucht, Gewalt, Gleißnerei, Gewinnsucht, dem Ehrgeiz. Man habe den Glanz der Welt an der Stelle Christi in der Kirche geehrt. Allmählich habe sich auch die unerleuchtete Vernunft mit endlosen Disputen und Schwätzereien, mit Menschensatzungen und Verdrehen der Lehre Christi in die vorderste Linie gedrängt. Aus

dem Reich Christi sei ein weltliches, menschliches Reich geworden, und die Hohen Schulen seien an diesem Prozeß von Anbeginn maßgebend beteiligt gewesen, hätten ihn gefördert. Mit der Strenge des Propheten ruft Böhme den Christen zu: »Wo wollet ihr mit eurer Schande hin? Sehet ihr nicht, daß ihr seid an Christo, der euch den Frieden lehrete, zu meineidigen Huren worden? Wo ist eure christliche Jungfrauschaft? Habt ihr die nicht mit Dina in weltlicher Wollust verspranget? Was wird Christus zu euch sagen, wenn er wird wiederkommen, welcher auf Erden nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, wenn er wird euere Pracht und Herrlichkeit in solchen Palasthäusern sehen, welche ihr habet in seinem Namen aufgebaut, darum ihr auf Erden habt Kriege geführt? – Wann habt ihr um den Tempel Jesu Christi gestritten? Habet ihr nicht allezeit um euere Palasthäuser, und um euer eigen Gesetz gestritten, darinnen ihr habet die Meinungen gelebet, und um die Meinungen disputieret? Was darf Christus derer? Christus beut sich seinen Kindern lebendig selbständig dar, daß er will in ihnen wohnen, und will ihnen sein Fleisch zu einer Speise geben, und sein Blut zu einem Trank, was darf er Meinungen, daß man um ihn streite, wo und wie er sei? – Wenn ich einen rechten Christen sehe, so verstehe ich, daß Christus allda innen wohnet und ist . . .«<sup>80</sup>

Böhme unterscheidet in diesem Zusammenhang eine »kainische Kirche«, d. i. eine Kirche äußerer Welt, die sich schmückt und ziert, Gott mit Äußerlichem versöhnen will, mit Zeremonien umgeht und sich auf ein Amt beruft, das sie selbst geordnet hat. Sie haftet an einer toten Hülle, ohne Gott in Wahrheit im Geiste und durch innere Umwandlung und Läuterung, wie sie Christus fordert, zu dienen. Sie ist unduldsam und herrschsüchtig, verfolgt den, der sich ihr nicht unterwirft. Sie baut und zerbricht das Aufgebaute wieder, und ihr Wirken ist im Grunde ein eitles Werk im Sinne des Weltgeistes, ein verwirrtes »Babylon«. Durch sie sei großes Unheil über die ganze Welt gekommen. Ihr stellt Böhme die »Kirche Abels« gegenüber: »Aber Abels Kinder in Christo haben gar viel einen andern Gottesdienst: sie wohnen wohl unter Kains Kindern, er-

scheinen auch in ihren Orden und Opfern; sie opfern Gott ein geängstigt Herz und zerschlagen Gemüt, in wahrer Reue und Umkehrung über ihre begangene Sünde, und gehen aus ihrer Ichheit und Selbstheit von aller Kreatur, mit ihrem geistlichen Willenopfer ganz aus, und ersterben der Ichheit im Tode Christi, und werden als die Kinder, die nichts wissen noch wollen, als nur allein ihrer Mutter, die sie geboren hat; in deren Schoß werfen sie sich ein; was dieselbe immer mit ihnen tut, das fassen sie in Geduld. – Denn ihr innerlicher Wille ist der äußern Welt mit alle ihrem Glanze erstorben; sie achten sich selber für unwürdig gegen der großen Gnade Gottes, sehen auch vor ihnen nichts als ihre Eitelkeit, welche das Fleisch begehret, dem ist der innere geistliche Wille gram und feind, mag doch in dieser Zeit nicht ganz geschieden werden. Ihr ganzer Lauf durch diese Welt ist ein eitel Bußwirken, denn die Sünde und Unreinigkeit tritt ihnen immer unter Augen.«<sup>81</sup>

Gott habe sich der Weltkirche des Glanzes niemals zugewandt. Er habe sein Reich bei den niedrigen und unansehnlichen Menschen angefangen. Er habe arme, geringe Leute zu seinen Aposteln gewählt, nicht die auf ihre Gelehrsamkeit Stolzen, die Weltweisen, die Hohenpriester und Leuchten der Schulen, die in der Gleißnerei ihrer eigenen Vernunft einhergingen. Vor ihm gelten die Gewaltigen, Edlen, Reichen, Hochgelehrten nichts, wohl aber solche, die ihr volles Vertrauen auf ihn gesetzt haben. Nach all dem scheiden sich die Geister, wie Böhme klar macht, nicht an den Grenzen der Religionen, wohl aber in Menschen, die gläubig sind und auf Gott bauen, und in die Gottlosen, deren Schmach auch dann bestehen bleibe, wenn es sich um sogenannte Christen handle. Ihnen allein gelte der Kampf des wahren Christen, nicht den Türken, Juden und Heiden.

Weitab von dem Mißbrauch und dem eigensüchtigen Treiben der Menschen steht Christi Lehre, steht das unumstößliche Vorbild seines Lebens und Wirkens. Christus hat uns das für alle Zeit gültige Beispiel einer vollkommenen, sich selbst aufopfernden Liebe vor Augen gestellt, es nicht nur gelehrt, sondern es selbst vorgelebt. Die Welt will seine Botschaft nicht

hören, stößt sein Liebeswerk von sich: »Dieweil wir Menschen aber solche große Gnade und Licht nicht erkannten, und das auch nicht achteten; sondern ließen uns noch gelieben Adams Fleisch, und den Lust dieser Welt; und da wir gleich sahen, wie Gott in Christo dem Menschen, sowohl nach Ihm in seinen Jüngern, und in allen die Ihm mit Ernst anhängen, in der neuen Wiedergeburt große Wunder und Taten täte, sondern stießen unsern Leuchter selber weg, und lebeten in Heuchelei, in eigener Gleißnerei, in Tyrannei, und verfolgten Christum; so ließ Er uns auch versiegelt, daß wir sein Licht nicht erkannten, sondern suchten uns selber Wege zu Gott, und wollten durch unsern eigenen Wahn zu Gott kommen.«<sup>82</sup> –

Wie schwer macht es sich der Mensch in seinem Erkenntnisstreben! »Gehet aus eurem schweren Suchen in der Vernunft aus, in Willen Gottes, in Gottes Geist... so ist euer Wille Gottes Wille, und Gottes Geist wird euch suchen in euch.«<sup>83</sup>

Wo das wahre Licht Gottes, das Licht der Liebe, angezündet wird, wird alles licht, wahre Erkenntnis leuchtet im hellen Blitz auf, Selbstsucht und mit ihr der Teufel haben hier keinen Raum. »Es bedarf hernach keines Forschens oder scharfen Mühe mehr. Es stehen alle Pforten offen, es kann gar ein einfältiger Mensch darzu kommen, so er ihm nur nicht selber mit seinem Wollen und Rennen widersteht; denn es lieget vorhin im Menschen, es darf nur durch Gottes Geist erwecket werden.«<sup>84</sup>

Die eigensüchtige Vernunft leitet den Menschen immer wieder in die Irre, »sie suchet Gold und verlässet Gott, sie nimmt Erde für Gold, den Tod für's Leben, das ist die größte Torheit.«<sup>85</sup> Sie führt uns im ewig unfruchtbaren Kreise durch die Jahrtausende der Geschichte, wie Trunkene. ». . . Du findest mit hohem Sinnen und Dichten nicht den Grund, nur aneigene dein Gemüt und Sinnen mit aller Vernunft in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, daß du in dem Centro deines Lebens aus dem Worte und Herzen Gottes geboren werdest, daß sein Licht in deines Lebens Licht scheine, daß du eines seist mit ihm!«<sup>86</sup>.

Christus muß in uns geboren werden, sonst ist alles Suchen

und Mühen umsonst. »Gott der Vater hat uns in Christo wiedergeboren, daß wir sollen mit unserer Imagination wieder ins Wort, als in seines lichtflammenden Herzens Centrum eingehen, daß der Heilige Geist wieder aus uns ausginge, mit Kräften, Wundern und Taten, wie bei Christi Aposteln zu sehen.«<sup>87</sup>

Erst wo die Reinheit von aller Begierde sie für die göttliche Gnade, für Erleuchtung bereit gemacht hat, sieht die Seele des Menschen klar, »was in Zeit und Ewigkeit« ist. Der Mensch erhält aus der Macht Gottes Kraft, Macht, Weisheit und Erkenntnis. Er handelt nicht mehr aus Eigensucht, Selbstüberschätzung und Eigensinn, er ist Werkzeug Gottes. Christus nimmt seinen »ihm ergebenen Willen, und fasset ihn in seinen Willen ein, und führet ihn durch seine Überwindung in Gott ein. Allda vertritt er meiner Seele Willen in seinem Willen vor Gott, und werde als ein Gnadenkind in seinem Liebewillen angenommen. – Denn der Vater hat seine Liebe in Christo offenbaret, und Christus offenbaret dieselbe Liebe in meinem ihm ergebenen Willen. Christus zeucht meinen Willen in sich, und bekleidet ihn mit seinem Blute und Tode, und tingieret ihn mit der höchsten Tinktur der göttlichen Kraft; allda wird er in ein englisch Bild transmutieret, und kriegt ein göttlich Leben.«<sup>88</sup>

Der Geist der Welt, was immer er anzubieten hat, bedeutet Knechtschaft. Wird er überwunden, so wird der Teufelskreis, der den Menschen gefangen hält, gesprengt. Was der Mensch von Gott empfängt, wird ihm zum Segen. Was er dann wirkt, erkennt und erwirbt, ist nicht mehr das Seine, es ist Eigentum Gottes. Die Forderung der Bergpredigt: Selig sind die, die da geistlich arm sind, Matthäus 5, 3, ist an ihm verwirklicht.

Böhme erläutert hier unmißverständlich: All das heißt nicht, der Mensch möge sein Suchen nach Wahrheit, nach Erkenntnis, seinen gesunden Sinn für die Wirklichkeit, die Anforderungen an ihn stellt, seine ihm von Gott verliehene Anlage, Erfahrung zu sammeln und zu nutzen, seinen offenen Sinn für die Schönheit der Welt, die einen Abglanz darstellt einer höheren und reinen Vollkommenheit, verleugnen. Im Gegenteil,

Böhme fordert auf, »daß man lerne, den Grund der Natur forschen, als das geformte Wort Gottes . . . daß man nicht also blind am Wesen aller Wesen sei.«<sup>39</sup> Der Mensch möge die Schöpfung in Demut ergründen und von ihrem Ursprung her verstehen und begreifen. Böhme, der selbst mitten im Leben stand, will auch keiner verkrampten Askese, der Weltflucht oder der Untätigkeit das Wort reden, wie man den Christen manchmal vorwirft. Er rät nicht, die Pflichten des äußeren Lebens zu mißachten oder sie zu vernachlässigen, aber er rät, sie *aus einer neuen Grundhaltung* zu erfüllen. Der Mensch soll sich seiner Grenzen bewußt sein, soll, was ihm zur Aufgabe gestellt ist, tun im Hinblick auf Gott, in Ehrfurcht vor dem göttlichen Gesetz der Liebe, ohne die nichts dauernd bestehen kann, und im Geiste Gottes, der die höchste und die vollkommenste Liebe ist. Der Mensch möge nicht dem irrlichternden, unsicheren Schein der eigenen Vorstellungen kritiklos trauen, der menschlichen, an die Sinneseindrücke gebundenen Vernunft unbegrenzte Herrschaftrechte einräumen. Ihre Urteilskraft ist getrübt durch die Sünde. Sie berauscht sich nur allzu rasch am Tageserfolg und fällt bald danach ihren Irrtümern zum Opfer. Er möge bei allem, was er tut, Gott die Ehre geben, der allein die Quelle aller wahren Erkenntnis und der Weisheit ist. Er möge vor allem seinem Beginnen Gottes Willen erforschen und ihm untertan sein.

Böhme geht es nicht um eine Abwertung, sondern um den Sinn des Daseins. Seine Zielsetzung bedeutet Wirken in der Zeit, aber in wahrer innerer Unabhängigkeit von ihr: »Du bist in der Welt: hast du einen redlichen Beruf ohne Falschheit, bleibe darinnen, wirke, arbeite, wirbe alsdann, als es die Notdurft erfordert; suche Wunder, beides in Elementen und in der Erde, es sei in Künsten was es wolle, es ist alles Gottes Werk; suche in der Erde Silber und Gold, mache künstliche Werke daraus, baue und pflanze, es ist alles zu Gottes Wundertat. – Aber höre dies ABC: Du sollst deinem Geist nicht zulassen, daß er darein gehe, sich damit fülle, und einen Mammon draus mache, und sich darein setze als in eine Finsternis; er ist sonst Gottes Narr darinne, und des Teufels Affe, und setzt seinen

Willen darein, und wird dir deine edele Bildnis nach deiner Imagination im Geiste verändert, nach deinem Willen, welcher im Geiste ist. Du verlierest Gottes Bildnis, denn sie ist magisch, sie ist subtil als ein Geist . . . Sie ist als Gott, der in der ewigen Freiheit wohnt, unergriffen von etwas . . . Setze deinen linken Willen ins Werk, das du machest, und denke, daß du Gottes Knecht im Weinberge Gottes bist, und arbeite treulich; und deinen rechten Willen setze in Gott ins Ewige, und denke, daß du keine Stunde sicher bist, daß du nur in deinem Tagewerke bist, und mußt immer nach der Stimme hören, wann dich dein Herr heißet heimkommen. – Gib der Vernunft keinen Raum, daß sie sage: das ist mein Schatz, er ist mein, ich habe genug, ich will viel sammeln, daß ich in der Welt zu Ehren komme und meinen Kindern viel lasse. – Denke, daß deine Kinder Gottes Kinder sind, und du Gottes Knecht, daß dein Werk Gottes Werk ist, und dein Geld, Gut, Mut und Blut in Gottes Hand stehet; er mag damit tun, was er will. Wann Er dich heißt heimgehen, in dein eigen Land, so mag Er deine Arbeit nehmen und andern geben. Und laß deinem Herzen keinen Raum, daß dir der Willengeist Hochmut in die Bildnis einführe. – Ersenke deinen Willen alle Stunden in die Demut vor Gott, so gehet deine Bildnis immer in der Demut mit deinem Willen in Gottes Majestät, und wird deine Bildnis mit dem hoch triumphierenden Lichte Gottes immer erleuchtet . . . Es ist alles Gottes, sie [die Seele] ist Knecht, und soll in der Liebe und Demut gegen Gott und ihren Bruder wallen; denn ihres Bruders Seele ist ein Glied an ihrer Seele; ihres Bruders Freude im Himmel bei Gott ist auch ihre Freude, seine Wunder sind auch ihre Wunder; denn im Himmel ist Gott alles in allem, Er erfüllet alles. Der Heilige Geist ist das Leben in allen; es ist eitel Freude; man weiß nichts vom Leid, es ist allda alles Gottes . . . es ist alles gemein, eines freuet sich des andern Kraft, Klarheit und Schönheit; es ist keine Mißgunst oder Neid, es ist alles im Tode und in der Hölle geblieben.«<sup>40</sup>

Böhme führt noch weiter aus: »Wollet ihr Gott dienen, so muß es im neuen Menschen geschehen; der irdische Adam kann ihm keinen Dienst tun, der ihm angenehm wäre, er singe,

er klinge, rufe, schreie, bete, und was er dann tut, so ist's Spiegelfechten: denn der Wille muß darinnen sein, das Herz muß sich darein ergeben, sonst ist's Tand und eine Fabel des Antichrists, der die ganze Welt erfüllet. Der Wille . . . hat Macht, Gottes Kind zu werden, er kann Berge umwerfen und Tote auferwecken, so der in Gott geboren ist, und es ihm der Heilige Geist zulasset.«<sup>41</sup>

Alle Werke des Menschen, die außer Gottes Willen und Gesetz getan werden, werden letzten Endes zunichte. Daher so viel fruchtloses Wirken, so viel Mühseligkeit, Not, Unvollkommenes auf der Erde. »Das Reich Gottes muß inwendig in uns geboren werden, anders können wir nicht mit dem Auge der Ewigkeit in die englische Welt sehen. – Es ist alles Dichten und Trachten, Lernen und Studieren umsonst, es erlanget's weder Kunst noch Vernunft; wir müssen nur durch die Türe, die uns Gott in Christo hat aufgetan, eingehen und in Gottes Reich ausgrünen, und dem irdischen Willen absterben . . .«<sup>42</sup>

Das Diskutieren über den verborgenen Gott, über den Ursprung und das Ziel des Menschen, auch alles Sinnen und Mühen, Gott wohlgefällig zu sein, sind unnütz, es sei denn, der Mensch kehre seinen Willen und sein Begehren ab von den Dingen der Erde und wende sich mit erneutem Gemüt in der Nachfolge Christi zu Gott. Ihre Voraussetzung ist zu allererst der felsenfeste Entschluß zur Umkehr: »So nun der Mensch dieses erkennet, der kann seiner bösen Tiere Begierde nicht besser los werden, als daß er sich alsbald zur Stunde aus allen seinen Kräften in einen solchen strengen Willen und Fürsatz einführe, daß er diesen Teufelstieren wolle gram werden, weil sie nur des Teufels Knechte sind, und wolle wieder umwenden in sein verlorenes Vaterland, in die Kindheit und Einigung.«<sup>43</sup>

Dieser Entschluß zur Umkehr muß unverrückbar, endgültig und ohne jede Einschränkung sein. Wer ihn faßt, muß sich bewußt sein, welchem Kampf er entgegensieht, und muß wissen, wie allein er ihn nur bestehen kann. Die Waffen der Nachfolge Christi sind, wie Böhme aus seiner eigenen Erfahrung darlegt: »Wollet ihr aber meinem kindlichen Rate folgen, so füge ich euch dieses, daß, so solche Anfechtungen in euch aufgehen, so

sollet ihr euch anders nichts einbilden, als das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn, und seine Schmach und Spott, darzu seine Armseligkeit in dieser Welt; was er für uns arme Menschen hat getan, und eure Begierde und ganzen Willen darein ergeben, daß ihr gerne wollet seinem Bilde ähnlich werden, und ihm in seinem Prozeß willig und gerne nachfolgen, und alles das, was Euch zu leiden aufgeleget wird, um seinetwillen gerne dulden, und nur ihm begehren ähnlich zu werden, um seiner Liebe willen gerne niedrig und im Spott und Elende zu sein, auf daß ihr nur dieselbe in euch erhaltet und euch selber nicht mehr wollet, ohne was Christus durch euch will.«<sup>44</sup>

Böhme führt dazu weiter aus: »Daher muß ein Christ ein Kreuzträger sein. Denn sobald Christus in ihm geboren wird, so gehet der Sturm der Hölle und Zornes Gottes in der ewigen Natur an, so wird die Hölle im Menschen gestöret, und die Schlange getreten, davon die große Unruhe, Verfolgung und Schmach, vom Teufel und der verderbten Welt über den äußern sündigen Menschen gehet; da muß sich der äußere sündliche Mensch lassen von Gottes strenger Gerechtigkeit im Zorne von den Kindern des Zornes urteilen und zur Verdammnis richten. Dieweil ein anderer Mensch in ihm lebet, welcher dem äußeren, sterblichen nicht ähnlich ist . . . Allda hilft Christus das Joch tragen, und wird der Mensch in Christi Prozeß, Verachtung und Spott, in seinem Leiden und Tode, der Gerechtigkeit im Zorne aufgeopfert, und wird Christi Bilde ähnlich.«<sup>45</sup>

Soweit Böhme zum Kampf und zur Einsamkeit des Christen in der Welt. Böhme betont immer wieder, hätten wir in diesem Streite Christus nicht bei uns, wir müßten unterliegen.

Böhmes Mahnungen sind sehr ernst, und sie gewinnen in einer Entscheidungsperiode, wie sie die heutige darstellt, doppeltes Gewicht. Die Rolle des Menschen, seine Verantwortung vor den Geschöpfen und vor Gott sind ins Unermeßliche gewachsen, vor allem auf dem Gebiete der Wissenschaft. Rationales Denken gerät in eine schwere Krise. Der Boden wankt, auf dem wir unsere Begriffswelt aufgerichtet haben. Um so aufrüttelnder ertönen die Worte Böhmes. Sie richten sich

an die Menschheit vor einem noch dramatischeren Hintergrund als zur Zeit des Mystikers selber, der des Dreißigjährigen Krieges, der blutigen Auseinandersetzungen um die schon damals dringend erforderliche Reform der Kirche. Mit prophetischer Strenge weist er darauf hin: »Wenn Gott ein Land strafen will, schicket er ihnen erstlich Boten, und lässet sie zur Buße mahnen, und verkündet ihnen seine Gnade. Hernach schicket er auch bald den Engel der Gerechtigkeit, der sie sichtet, ob sie auch der angebotenen Gnade fähig sind, und stellet ihnen das Gericht vor mit Dräuung ihres Unterganges, auch mit Andeuten großes Krieges und Plagen, wie er sie vertilgen und ausrotten will, wo sie nicht umkehren und Buße tun; und zeigt ihnen durch seine Boten das Licht und den Weg der Gerechtigkeit, und läßt sie eine Weile in dem angebotenen Lichte hinlaufen, bis sie des überdrüssig werden, und nur für ein gemein Ding und Historia halten, und wieder ein Sodom werden. – Alsdann schicket er die zween Engel zugleich, als den Engel des Gerichts und den Engel der Wahrheit, und läßt ihnen ernstlich dräuen, und sie vermahnen, und stellet ihnen auch das Gericht vor. Wenn sie aber nur Sodom sind, so lässet er von der äußern Figur ab, und lässet sie das Maß voll machen; so lässet sich's dann ansehen, als wäre ihnen die Sonne in ihrem Sodom aufgegangen, und werde nun gut werden. So spricht alsdann der Engel der Wahrheit in seinen Kindern: eilet und gehet aus, die Strafe und der Untergang ist da. – Also sagen wir dir, Babel, Gott hat dir schon lange Boten geschicket, und mit Andeutung des Evangelii seine Gnade angeboten, dir auch dabei mächtig mit der Strafe deines Unterganges gedräuet; aber du hast aus dem Lichte des Evangelii nur ein Zankbabel gemacht, und bist iltz das wohlgemästete Sodom. – Und wisse gewiß, daß dir der Herr hat itzo die zwei Engel zur letze geschickt; einer hat die Wahrheit in sich, und heißet Lot mit seinen Töchtern aus Sodom gehen, und der andere hat das strenge Gericht, und hat dich zum letztenmal gesichtet . . .«<sup>46</sup>

Deutlich zeichnen sich so die Umriss Böhme'scher Sicht ab. Die Frage des rechten Weges ist eine Frage auf Leben und Tod,

nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für die Völker im gesamten. –

Das Büchlein von wahrer Gelassenheit, das sich unseren beiden Gesprächen aufs engste anschließt, beendet Böhme mit dem Hinweis auf eine ganze Reihe von Textstellen der Heiligen Schrift. Sie alle weisen auf die Nachfolge Christi in ihrem ursprünglichen Sinn hin: Matthäus 16, 24 und 19, 27; Markus 8, 34 und 10, 28; Lukas 9, 23 und 18, 28 und schließlich Johannes 12, 26.

Die Hauptforderung christlichen Lebens, das oberste Gebot der Liebe, rückt Böhme im Büchlein von der neuen Wiedergeburt noch einmal besonders ins Licht: »Lerne sich nur ein jeder üben, wie er wieder möge in die Liebe Gottes und seines Bruders eingehen.«<sup>47</sup>

Wie Böhme anschaulich darstellt, wird die Seele auf ihrem Weg von zwei Seiten bedroht, von innen durch die eigene falsche Neigung und ihre Begierde nach den Dingen und der Lust der Welt, von außen durch Anfechtung und Feindschaft. Den Weg der Nachfolge Christi, wie Böhme ihn zeigt, kennen nur wenige. Er ist der einzige rechte. Der Teufel hat auch nicht die Macht, ihn zu hindern. Oft genug ist Böhme bemüht, ihn zu weisen: »Denn es ist kein anderer Weg, der da richtiger sei; als nur mit dem Willen aus der Vernunft auszugehen, und nicht sich wollen suchen; sondern nur in Gottes Liebe und in Gottes Willen sich ganz einwenden . . .«<sup>48</sup>

Und er bemerkt dazu weiter: »Der einige göttliche Weg, da man Gott in seinem Worte, Wesen und Willen schauen mag, ist dieser, daß der Mensch in ihm selber einig werde, und in seinem Willen alles verlasse, was er selber ist und hat . . . Es ist nicht gemeinet, daß einer soll . . . aus der Welt fliehen, oder sein Gut also verlassen, daß er nicht darinnen sein wollte; sondern den eigenen Willen, welcher dieses alles für ein Eigentum besitzt, den muß er töten und zunichte machen . . . daß er nur darin Gott und seinen Brüdern diene . . .«<sup>49</sup>

»Denn durch kein Forschen aus der Vernunft wird der Quell in Zion erfunden; nicht von außen wird Zion zum ersten geboren, sondern von innen; wir müssen uns selber in uns suchen

und finden. Niemand darf einer andern Stätte nachlaufen, da er meinet, daß der Geist kräftiger sein werde, sondern in ihm selber ist die Pforte der heiligen Gottheit. – Er muß nur in sich selber eingehen, und den Heiligen Geist in ihm suchen und anrufen; denn in ihm selber ist die Stätte, da Gott in seinem Himmel wohnt und der Seele Willen mit ihrer Begierde einnimmt. – Wo will sich die Seele lange hinschwingen? Ist sie doch selber der Quell der Ewigkeit. In ihr stehet das Prinzipium zur Licht- und finstern Welt . . .«<sup>50</sup>

»Es hätte ein jeder den Schlüssel zu Gott in sich, suchte er ihn nur am rechten Orte. Aber ihr wollet lieber zanken, als daß ihr den Schlüssel in euch suchet; darum seid ihr blind alle, die ihr zanket; ihr gehet nur als vor einem Spiegel suchen. Warum gehet ihr nicht ins Centrum? Mit solchem Suchen findet ihr den Schlüssel nicht, seid gleich gelehrt als ihr wollet: es hilft nichts.«<sup>51</sup>

»Der rechte Weg ins ewige Leben ist im Menschen: er hat der Seele Willen in die äußere Welt eingeföhret; den muß er wieder in sich ein, in die innere Welt einföhren; das Paradies muß im Menschen grünen. Aber er hat einen fährlichen und sauren Weg zu gehen, denn der umgewandelte Wille muß wieder in sich eingehen, und muß das Sternen- und Elementenreich durchbrechen. Oh, wie wird er allda gehalten! Es muß ein großer Ernst sein, nicht Heuchelei, und mit dem Willen im Sternenreich zu bleiben. – Der Wille muß die äußere Welt verlassen, und kann doch auch nicht ganz; denn er muß den äußeren Leib nähren. Oh, wie schwer gehet das im Eingang zu, wenn das soll verlassen werden, was dem äußeren Menschen lieb ist, darinnen seine Freude und Herrlichkeit stehet! Wie hält sich der äußere Mensch am Seelengeiste wider. Wie gar mancher Krieg und Sturm muß da gehalten werden!«<sup>52</sup>

Das göttliche Licht der Liebe muß im Menschen wieder entzündet werden, Christus in ihm Gestalt annehmen: »In allen Menschen liegt das Himmelsbild, welches in Adam verblich; aber in einem lebt's, im andern ist's unlebhaft. Dasselbe Himmelsbild, als das andere Principium, ist's darinnen Christus empfangen und aus Jesu geboren wird. Denn Gott ist an

allen Orten, aber nicht in allen Dingen offenbar; so er sich aber in dem verblichenen Wesen offenbaret, so ist Christus geboren, der wohnt in seinem Principio . . . Der Geist Christi wohnt im innern Wesen des verblichenen Bildes von der göttlichen Welt Wesen, das in Adam starb . . .«<sup>53</sup>

»Als wir dann solches daran wissen, daß Gott in dieser Welt ist, und die Welt kennet noch siehet ihn nicht; er wohnt eine Geburt tiefer im Centro, als diese äußere Welt ist; er erfüllet alles in dieser Welt, und nichts begreift oder siehet ihn, denn er wohnt nicht in der Welt, sondern in sich: also auch der neue Mensch, und ist doch keine Abtrennung von einander. – Gleichwie im Feuer und Licht ein Unterschied ist, da das Feuer nicht kann das Licht ergreifen, und wird doch das Licht aus dem Feuer geboren: also auch der neue Mensch aus dem alten, durch Eingehung des Geistes Christi, gleichwie die Sonne eine Tinktur des Goldes im Steine machet.«<sup>54</sup> –

Christi Geist muß uns durchdringen und verwandeln. Die verborgene Majestät Gottes bleibt unserer Anschauung entzückt, ist unseren Begriffen verhüllt. Niemand kennt den Vater, nur der Sohn. In ihm ist alle Fülle der Gottheit leibhaftig unserem Auge dargestellt und gegenwärtig. Der Weg zu ihm, zu Christo, ist der Weg zum Leben. Er führt aus dem Bannkreis des Truges und der Selbstsucht zur wahren Einsicht in das tiefere Wesen des Menschen und in die Mysterien der Offenbarung Gottes und der Erlösung. Er ist Böhme das entscheidende Anliegen seiner Botschaft, ist sein geistiges Testament.

Böhmes Worte lassen auch erkennen, wie sehr oft wiederkehrende Einwände des Atheismus gegen die göttliche Offenbarung viel eher das Nichtverstehen und Versagen der Christen treffen als den Kern der Lehren beider Testamente. Böhme bringt jenes lebendige, machtvolle Glaubensgut der urchristlichen Ära wieder an den Tag, das durch vielfache Abirrungen von dem rechten Weg verloren gegangen und durch den Einbruch der ohne Hinblick auf die göttliche Offenbarung ihre eigenen Wege suchenden Philosophie mit allen ihren Zeit- und Modeströmungen ins Christentum weithin fast verschüt-



tet worden ist. Die tragische Verwechslung, bzw. Gleichsetzung von Logos und Mythos ist eine der Folgen, die Tilgung alles dessen, was das an feste Gegebenheiten gebundene menschliche Fassungsvermögen übersteigt, eine weitere. Die totale Negation Gottes ist die letzte Konsequenz. Der intellektuelle Hochmut führt im Teufelskreis sich selbst ad absurdum. Er leugnet jede Macht und jede Gesetzmäßigkeit, welche den Bereich des Menschen übersteigt. Das Geschöpf Mensch eines winzigen Planeten, der Erde, eines Staubkorns im Myriadenheer der Weltkörper, im Universum von unvorstellbarer Dimension, betrachtet *sich* als den Mittelpunkt und den Maßstab aller Phänomene des Kosmos. Dieser Größenwahn kann unsere Welt nur in eine Katastrophe stürzen. Böhme sucht demütigen Herzens das wahre Zentrum. Er findet den unergründlichen, erhabenen, heiligen Gott, der das All schuf und von dem die Bibel seit Jahrtausenden kündigt.

Hätte man Böhmes Mahnruf nicht stets nur im engsten Kreise wie u. a. etwa um die Wende zum 19. Jahrhundert in dem der deutschen Romantik gehört und zu deuten gewußt, hätte man seinen vielfachen Einsichten mehr Beachtung geschenkt und sie nicht zumeist immer wieder beiseite geschoben, es wäre der Theologie, die die Berührung mit der Mystik und damit mit dem lebendigen Quell des Glaubens fast völlig verloren hat, und der Christenheit manches Unheil erspart geblieben. Erst jetzt, unter dem reinigenden Gewitter des Atheismus, klären sich die Fronten, und grundsätzliche Irrtümer treten ans Licht. Dabei wird auch deutlich: Weder das Evangelium noch Böhme in seiner Interpretation fordern eine Verächtlichmachung des irdischen Daseins. Böhme reißt vielmehr die Decke von den Augen des Menschen und zeigt ihm den Weg, es von innenher zu begreifen und zu meistern.

A. B.

JAKOB BÖHMES äußere Erscheinung ist ohne Glanz und Ansehen. Böhme wurde 1575 unweit der böhmischen Grenze in Alt-Seidenberg südlich von Görlitz geboren. Der Menschen-schlag seiner Heimat hat von alters her und bis in die Gegenwart starke Beziehung zur Mystik. Böhmes Vorfahren sind von deutschem Geschlecht. Sein Vater, Bauer und Kirchenältester des Dorfes, war schriftkundig und hat mystischen Lehren angehangen, wie sie den Protestantismus der Zeit als lebendige, aber nicht immer von Trübung freie Gegenströmung zu frühem Erstarren in neuer Scholastik kennzeichnen. Böhme war körperlich zart und von geistigem Wesen. Er kam zur Schule, erwarb dort auch Kenntnisse in den Anfangsgründen des Lateinischen und sollte Handwerker, nicht Bauer werden; ein Bruder übernahm an seiner Statt den väterlichen Hof. Böhme widmete sich vor allem dem gründlichen Studium der Schriften des Alten und Neuen Bundes. Wichtigen Anhalt für seinen Erkenntnisweg gab ihm Paracelsus (1493–1541). Der Magus Germaniae, dessen Bild jetzt als das des unabhängigen und tiefsten philosophischen Geistes der deutschen Renaissance sich aufhellt, wurde zum Lehrmeister Böhmes. Auch seine Erkenntnisse ruhten auf dem sicheren Grunde religiöser Weltanschauung; Böhmes Mystik hat sie später zusammengefaßt und erweitert. Nach seiner Wanderzeit ließ sich Böhme 1599 als Schuster in Görlitz nieder und heiratete Katharina Kuntzschmann, eines Görlitzer Fleischers Tochter. Seiner Ehe entsprossen vier Söhne. Böhme mußte sich in den letzten Lebensjahren von seinem Handwerk zurückziehen, um seiner Aufgabe ganz dienen zu können. Er hatte mit seiner Familie viel unter dem engstirnigen Haß seiner kleinbürgerlich-fanatistischen Umwelt zu leiden, trotzdem erweiterte sich der Kreis seiner Freunde und Anhänger, die meist dem Landadel und

den Gebildeten angehörten, sehr schnell und weit über Böhmens Heimat hinaus. Ein Besuch, den Böhme auf ehrenvolle Einladung hin in seinem letzten Lebensjahre nach Dresden unternahm, der Residenz, wo auch die Theologen des Oberkonsistoriums weilten, brachte ihm einige Genugtuung, aber keine Hilfe gegen die unversöhnlichen Feinde in der Heimat. An ihrer Spitze stand, als liebloser und blinder Eiferer, Gregorius Richter, Oberpfarrer von Görlitz. Von dem Sitze eines seiner adeligen Freunde schon erkrankt zurückgekehrt, starb Böhme in der Zeit der Wirren des Dreißigjährigen Krieges am 17. November 1624. Seine Witwe folgte ihm 1625 im Tode nach. Sie fiel als Krankenpflegerin der Pest zum Opfer.

Das Werk Böhmes ist in gleicher Weise Krone der abendländischen Mystik wie der Naturphilosophie der Renaissance, die hier noch ihre letzte großartigste Frucht hervorbringt. Böhmes Genius fand einen gut vorbereiteten Boden zu seiner Entfaltung. Schon hatte barocker Geist unendliche Weiten aufgerissen. Die Ahnung einer großen Stufenleiter der Entsprechungen, die von den himmlischen Chören zum Menschen und vom Makrokosmos bis in die verborgenen Abgründe der irdischen Natur hinabreicht, war gerade dieser Zeit zu eigen. Sie hat sich bei Böhme zu tiefsten Einsichten verdichtet. Der ganzheitliche Grundzug seiner Mystik ist Ausdruck letzter Zielsetzung des Barock. Kunst und Philosophie der Zeit geben die Parallelen. Die »Morgenröte im Aufgang« entstand 1612 als erste Frucht seiner Schauungen; eine sehr umfangreiche Folge weiterer Schriften, darunter das gewaltige »Mysterium magnum«, ist nach erzwungener Tatenlosigkeit das Ergebnis seiner Arbeit in den letzten sieben Jahren seines Lebens. »Vom übersinnlichen Leben« hat Böhme 1622 geschrieben. Das »Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele«, für den Rat suchenden Freund Hans Sigmund von Schweinitz abgefaßt, ist eine der letzten Aufzeichnungen Böhmes. Er hat die Arbeit daran im März 1624 abgeschlossen.

- 1 Von der Menschwerdung Christi II/7; 4, 5.
- 2 Morgenröte 10, 27.
- 3 Morgenröte 19, 10.
- 4 Morgenröte 11, 78–79.
- 5 12. Sendbrief 10.
- 6 Morgenröte 9, 11.
- 7 Schlüssel, Vorrede 8.
- 8 Von Christi Testamenten II/1, 19.
- 9 Mysterium magnum 68, 3.
- 10 Mysterium magnum 68, 9.
- 11 Schlüssel XII, 126.
- 12 177 Fragen 3, 27.
- 13 177 Fragen 14, 1, 2.
- 14 177 Fragen 10, 3–5.
- 15 Sex puncta theosophica I/2, 19.
- 16 De Signatura Rerum V, 10.
- 17 Morgenröte 3, 20.
- 18 56. Sendbrief 7–9.
- 19 6 Puncta mystica III, 8–9.
- 20 40 Fragen von der Seele 15, 5.
- 21 55. Sendbrief 7.
- 22 55. Sendbrief 17.
- 23 46. Sendbrief 28.
- 24 40 Fragen von der Seele 1, 168.
- 25 31. Sendbrief 23–24.
- 26 Morgenröte 23, 91.
- 27 Von der Menschwerdung Christi II/5, 12–13, 15.
- 28 Trostbrief von vier Complexionen 41–42.
- 29 31. Sendbrief 7.
- 30 Mysterium magnum 62, 26–28.
- 31 Mysterium magnum 28, 34–35.
- 32 Vom dreifachen Leben des Menschen 3, 60.
- 33 40 Fragen von der Seele 1, 36.
- 34 55. Sendbrief 9.
- 35 40 Fragen von der Seele 1, 178.
- 36 Vom dreifachen Leben des Menschen 3, 30.
- 37 Vom dreifachen Leben des Menschen 3, 49.

- 38 46. Sendbrief 33-34.  
 39 *Mysterium magnum* 68, 8.  
 40 40 Fragen von der Seele 12, 22-29.  
 41 40 Fragen von der Seele 17, 25-26.  
 42 20. Sendbrief 19-20.  
 43 46. Sendbrief 69.  
 44 43. Sendbrief 19.  
 45 46. Sendbrief 26-27.  
 46 *Mysterium magnum* 44, 6-9.  
 47 Von der Wiedergeburt 8, 2.  
 48 Von der Menschwerdung Christi III/2, 7.  
 49 *Mysterium magnum* 41, 54-55, 57.  
 50 *Anti-Stiefelius I*, 115-117.  
 51 *Apologia II contra Balthasar Tilken* 306.  
 52 *Anti-Stiefelius I*, 134-137.  
 53 *Anti-Stiefelius II*, 292.  
 54 *Anti-Stiefelius I*, 149-150.

## Register zur Terminologie

*Coagulieren*: Sich verdicken, sich verfestigen, gerinnen.

*Complexion*: Charakter, Prinzip, Typus des Wesens, Temperament. Das Wort taucht bei Böhme in der *Morgenröte*, Kap. 5, 28, zum erstenmal auf.

*Ens*: Verborgenste Kraft unvergänglichen Wesens.

*Essenz*: Kraft, in der sich der Wille des Schöpfers ins Wesen faßt. Wesen ist nicht Materie, sondern es sind die lebendigen Kräfte, die in die Materie gelegt sind.

*Feuerrad der Essenz*: Siehe Rad der Natur.

*Glorifizierung*: Verklärung; das Wiederhervorkommen der göttlichen Herrlichkeit des Menschen und der ewigen Natur.

*Harmonia*: Der wiedergewonnene geordnete Zusammenklang, die Versöhnung der Kräfte, die zum Widerstreit erregt waren.

*Imaginieren*: Sich einem Vorstellungsbild hingeben. Das Bild gewinnt Macht über den Willen, wird wesenhaft. Der innere und der äußere Mensch wird durch die *Imagination* entzündet.

*Impression*: Die Wirkung der *Imagination*.

*Larva*: Siehe *monstrosisch*.

*Mercurius (oder Marcurius)*: Das Einziehen der Begierde, die 2. (6.) der 7 Naturgewalten (Eigenschaften, Quellgeister). Der göttliche Wille scheidet die Vielfalt der erschauten und zu gestaltenden Formen. In der irdischen Natur der Bewegter zum Leben; wie die erste Eigenschaft der Natur, die Begierde, Herbe, Schärfe und Härte hervorruft, so die zweite, das Einziehen der Begierde, Stechen, Brechen und Scheidung der Härte. Auch hier wird die angezogene Begierde in Vielheit gebracht, ist aber der irdischen Natur entsprechend ›ein Grund des bitteren Wehes... der Vulcanus zum Feueraufschlagen‹.

*Monstrosisch (Monstrum)*: Durch den Widerstreit der Eigenschaften in ihnen wurden die gefallenen Engel und die Menschen zum ›Monstrum‹, zur ›Larva‹, zu einem Zerrbild ihrer ursprünglichen Vollkommenheit.

*Peinlichkeit*: Die Not, die durch den Abfall der luziferischen Geister und durch den Sündenfall des Menschen hervorgerufen ist.

*Prinzipium*: Grundlage der Welterscheinungen, die in Gottes Willen und Kraft ruhen. Die äußere Welt (3. *Prinzipium*) steht unter Gottes Zorn (1. *Prinzipium*) – dem Willen Gottes, der den von Gott abgefallenen und abgekehrten Geschöpfen zum Zornfeuer wird, das die Werke des widergöttlichen Willens verzehrt – und in der Liebe Gottes (2. *Prinzipium*).

## Bibliographie

**Quaal:** Wie Qual, aber nur nach Art des Widerstreites, und damit gleichbedeutend mit Pein.

**Qual:** Bewegen der Eigenschaften (Quellen) im reinen göttlichen wie im dunklen, Gott widerstrebenden Sinn. (Siehe Mercurius.)

**Rad der Natur:** Ein Bewegen und Drängen, ein Sichanstrengen und Sichängstigen, ein ewiges Begehren und Sehnen, in dem der unfreie Wille, die Naturbegierde, sich selbst im Kreise jagt und verschlingt. Der ewige Wille sucht diesem Rade zu entfliehen. Gegenbild: Der unablässige Kreislauf, wie ihn die sichtbare Schöpfung zur Anschauung bringt.

**Schmack:** Das Genießen.

**Tingieren:** Verwandeln, Wiederhervorbringen der reinen ewigen Substanz.

**Vulcanus:** Die 2. *Naturgestalt* als die feuererregende Kraft (siehe Mercurius). Zusammen mit der 1. (*Wollen*) und der 3. (*Angst*) Ursache zur 4., dem *Feuer*, worin alle Dinge dem Wesen nach offenbar werden.

- 1 *De vita et scriptis J. B.*, Hamburg 1715 (in: *Theosophia revelata*, das ist alle . . . Schriften des . . . J. B.).
- 2 Dr. Hermann Adolph Fechner, *J. B., sein Leben und seine Schriften*, Görlitz 1857/58 (Neues Lausitzisches Magazin, Band 33 und 34).
- 3 Richard Jecht, *Die Lebensumstände J. B.*, Görlitz 1924 (Neues Lausitzisches Magazin, Band 100).
- 4 Dipl.-Ing. Curt Adler, *Zur Feststellung der Geburtsstätte J. B.*, wie Nr. 3.
- 5 Werner Buddecke, *Die Handschrift J. B.*, Berlin 1934 (Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen / Neuere Philologie und Literaturgeschichte / Neue Folge, Band I, Nr. 3).
- 6 D. O., *Verzeichnis von J.-B.-Handschriften*, Göttingen 1934 (Hainbergschriften 1).
- 7 D. O., *Die J.-B.-Ausgaben I.*, Göttingen 1937 (Hainbergschriften 5).
- 8 D. O., *Jakob Böhme / Die Urschriften*. 2 Bände, Stuttgart-Bad Cannstatt 1963-1966.
- 9 Felix Voigt, *Beiträge zum Verständnis J. B.*, Görlitz 1924 (Neues Lausitzisches Magazin, Band 100).
- 10 Felix Voigt, *Das B.-Bild der Gegenwart / Ein kritischer Überblick über die neueste B.-Literatur*, Görlitz 1926 (Neues Lausitzisches Magazin, Band 102).
- 11 Dr. Julius Hamberger, *Die Lehre des deutschen Philosophen J. B.*, München 1844.
- 12 Franz von Baader, *Vorlesungen über J. B. Theologumena und Philosophie*, Leipzig 1852 (in: Franz von Baader, *Gesammelte Schriften zur Naturphilosophie*, Band III).
- 13 Dr. Albert Peip, *J. B., der deutsche Philosoph*, Leipzig 1860.
- 14 H. Martensen, deutsch von A. Michelsen, *J. B., über sein Leben und seine Schriften*, Leipzig 1882.
- 15 Dr. G. A. Wyneken, *Von Paracelsus zu Böhme*, Berlin 1900 (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, Band 9).
- 16 Karl Joël, *Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik*, Basel 1903.
- 17 Paul Deussen, *J. B., über sein Leben und seine Philosophie*, 2. Auflage, Leipzig 1911.
- 18 Lic. Heinrich Bornkamm, *Renaissancemystik, Luther und Böhme*, München 1927 (Jahrbuch der Luther-Gesellschaft, Jahrgang IX).
- 19 Alexandre Koyré, *La philosophie de J. B.*, Paris 1929.
- 20 E. Nobile, *J. B. ed il suo dualismo essenziale*, Roma 1928.

Immanuel Kant

## Vorlesungen über Psychologie

Mit einer Einleitung »Kants mystische Weltanschauung«  
herausgegeben von Dr. Carl du Prel

Kants Haltung zur Frage einer transzendenten Welt wird meist kurzweg mit dem Hinweis auf die vielzitierten »Träume eines Geistersehers« (1766) abgetan. Sehr zu Unrecht. Hier tut gründliche Revision der Vorstellungen not. Die »Vorlesungen über Psychologie«, die Kant in seiner nachkritischen Zeit, und zwar in den Jahren 1788 und 1789 gehalten hat und Ausführungen Carl du Prels über Kants mystische Weltanschauung sind dabei unentbehrlich. Ein wichtiges, wenig beachtetes, ja fast völlig vergessenes Dokument deutschen Geisteslebens ist damit der Öffentlichkeit neu zugänglich.

158 Seiten, Leinen, DM 13.60

Ernst Schringer

## Christlicher Glaube und Parapsychologie

Die Bibel selbst liefert eine Unzahl von Belegen zu diesem Stoff. Ja sie ist – weit entfernt davon, etwa eine Sammlung abstrakter, philosophischer Morallehren zu sein – das bedeutendste und großartigste Dokument transzendenter Erfahrung, das die Menschheit besitzt. Trotzdem geschieht das Unerwartete: die berufene Bewahrerin und Interpretin religiösen Wissens, die Theologie, verschließt sich fast ganz gegen alle Einsicht transzendenter Offenbarung, gegen alle Berichte der Bibel, die auf transzendente Zusammenhänge hinweisen und Ereignisse zum Gegenstand haben, welche über unsere eigenen alltäglichen Begriffe hinausragen. Diesen entscheidenden und hochaktuellen Fragenkomplex schneidet der Verfasser an. Er urteilt von einer freien, objektiven und gerechten Warte. Gerade deshalb ist seine Betrachtung, die eines gläubigen Laienchristen, von besonderem Wert.

80 Seiten, Balacron, DM 9.80

Rudolf Fischer Verlag · 7530 Pforzheim · Blumenheckstraße 25

